Nr. 49. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 27. Februar 1932

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 25605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,10 Mk., für Abholer wöchentlich 0,45 Mk., Postbezugspreis 2,10 Mk., durch Postboten zugestellt 2,50 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter, Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 25605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Aufruf des Parteivorstandes an die Partei / Genossinnen, Genossen!

Schlagt Hitler!

Der Versuch der Rechten, im Reichstag die Regierungsgewalt zu erobern, ist gescheitert. Ihren Ansturm auf die Reichspräsidentschaft abzuschlagen, ist die nächste Aufgabe.

Vier Kandidaten stehen am 13. März zur Wahl: Hitler, Duesterberg, Hindenburg und Thälmann. Von diesen Bewerbungen sind nur zwei ernst: Hitler und Hindenburg.

Das deutsche Volk steht am 13. März vor der Frage, ob Hindenburg bleiben oder ob er durch Hitler ersetzt werden soll.

Die Rechte hat vor sieben Jahren Hindenburg auf den Schild gehoben. Sie hoffte, er würde sein Amt parteiisch zu ihren Gunsten führen, seinen Eid verletzen und die Verfassung brechen. Es war selbstverständlich, daß wir Sozialdemokraten diesem Bewerber, auf den unsere schlimmsten Feinde solche Hoffnungen setzten, entschieden bekämpften. Hindenburg aber hat seine einstigen Anhänger enttäuscht. Weil er unparteiisch war und es bleiben will, weil er für einen Staatsstreich nicht zu haben ist, darum wollen sie ihn jetzt beseitigen.

Hitler statt Hindenburg, das bedeutet: Chaos und Panik in Deutschland und ganz Europa, äußerste Verschärfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitsnot, höchste Gefahr blutiger Auseinandersetzungen im eigenen Volke und mit dem Ausland.

Hitler statt Hindenburg das bedeutet: Sieg des reaktionärsten Teils der Bourgeoisie über die fortgeschrittenen Teile des Bürgertums und über die Arbeiterklasse, Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten, der Presse, der politischen und gewerkschaftlichen und Kultur-Organisationen, verschärfte Ausbeutung und Lohnsklaverei.

Gegen Hitler! Das ist die Losung des 13. März. Es gibt kein Ausweichen!

Die Sozialdemokratische Partei will die Klarheit dieser Entscheidung nicht verdunkeln. Darum hat sie auf die Aufstellung einer Zählkandidatur im ersten Wahlgang verzichtet. Zum Zählen der Stimmen ist bei den nahen Wahlen zu den Länderparlamenten Gelegenheit genug.

Bei den Parlamentswahlen gilt jede Stimme. Bei der Reichspräsidentenwahl dagegen fällt jede Stimme ins Leere, die für einen Zählkandidaten abgegeben wird.

Hitler oder Hindenburg: Es gibt kein Drittes!

Parteigenossen! Für euch, die ihr politisch geschult seid, ergibt sich die Antwort auf diese Frage von selbst. Außerhalb unserer großen Organisation stehen aber gewaltige Massen, die noch der Aufklärung und der Aufrüttelung bedürfen. Auf sie kommt es an.

Diesen Massen Führer zu sein ist jetzt eure Aufgabe.

Jede Stimme, die gegen Hindenburg abgegeben wird, ist eine Stimme für Hitler.

Jede Stimme, die Thälmann entrissen und Hindenburg zugeführt wird, ist ein Schlag gegen Hitler.

Die Kommunisten, die für Thälmann werben, tun damit dasselbe, wie am 9. August vergangenen Jahres, als sie mit Hitlers SA. und Duesterbergs Stahlhelm gegen Otto Braun und Severing zum Volksentscheid antraten. Sie kämpfen für den reaktionärsten Teil der Bourgeoisie, gegen die fortgeschritteneren Teile des Bürgertums und gegen die Arbeiterklasse.

Die Sozialdemokratie aber hat stets bei allen inneren Kämpfen des Bürgertums für den fortgeschrittenen oder gemäßigten Teil Partei genommen und ihren Angriff gegen die Reaktion gerichtet. Jetzt geht es um alles! Sieg des Faschismus ist namenlose Schande, unabsehbares Unheil. Das darf nicht sein!

Parteigenossen! Haltet die Augen offen, schützt euch vor Ueberraschungen, die eintreten können, wenn der Faschismus erkennt, daß er seine Ziele auf legalen Wegen nicht erreichen kann. Steht fest zur Eisernen Front!

Setzt alle eure Kräfte ein, damit der entscheidende Schlag schon im ersten Wahlgang fällt. Bereit mit diesem einen Schlag das deutsche Volk von der faschistischen Bedrohung.

Schlagt Hitler!

Darum wählt Hindenburg!

Der Parteivorstand.

Wir versperren dem Faschismus den Weg

Auf in den Wahlkampf!

Der Reichstag hat am Donnerstag die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning mit 289 gegen 264 Stimmen abgelehnt. Die Mißtrauensanträge gegen die Minister Groener und Dietrich wurden ebenfalls, und zwar mit noch größerer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat geschlossen gegen die Mißtrauensanträge gestimmt. Sie hat dieselbe taktische Haltung eingenommen, wie nach jener Tagung des Reichstages, die unmittelbar auf die Demonstration der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Stahlhelms in Harzburg folgte. Damals war es die Absicht der sogenannten Harzburger Front, nach der Regierungsmacht im Reiche zu greifen. Auch damals hat sie versucht, durch Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning den Weg freizumachen für eine Regierung des faschistischen Staatsstreiches. Zwischen damals und heute hat Uneinigkeit die Harzburger Front zerrissen, so daß heute beide Teile die Erklärung abgeben, daß die Harzburger Front nicht mehr besteht. Die eine Sturmwelle des faschistischen Ansturmes ist abgeebbt, weil die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch ihre taktische Haltung von damals es verhindert hat, daß sie an die Macht kam.

Diesmal stand die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vor der gleichen Frage. Es ist kein Zweifel darüber, daß weder die Rede des Reichskanzlers noch vor allem die Erklärung Groeners über den Reichswehrerlaß Befriedigung in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervorgerufen hat. Aber die Ablehnung eines Mißtrauensantrages gegen eine Regierung bedeutet noch lange nicht eine Vertrauenskundgebung für sie. Sie ist keineswegs als eine Gleichsetzung mit der Politik und den Absichten der Regierung zu bewerten. Sie bedeutet vielmehr eine taktische Fesselung der Regierung und vor allem die Durchkreuzung der Pläne jener, die mit Hilfe der Mißtrauensanträge die Regierung werfen wollten, um sich selbst an ihre Stelle zu setzen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Faschismus nicht in den Sattel gesetzt! Es war die Absicht der Nationalsozialisten wie derer um Hugenberg, noch vor der Präsidentenwahl und der nachfolgenden Preußenwahl die Regierungsmaschine im Reich in die Hand zu bekommen. Sie wollten das, was ihnen an Stimmenmacht fehlt, ersetzen durch Regierungsmacht. Sie wollten an die Regierung, um den faschistischen Staatsstreich von dieser Stelle aus vorzubereiten und durchzuführen. Die faschistischen Pläne sind dabei auf den Widerstand des Teiles des Bürgertums gestoßen, der von Brüning und seinem Kabinett geführt wird. Das sind die Kräfte des legalen Kapitalismus, die Kräfte des Bürgertums, das den Boden der Verfassung nicht verlassen will, weil es im offenen Bürgerkrieg das Chaos, die Zertrümmerung aller wirtschaftlichen Grundlagen und auch der kapitalistischen Grundlagen befürchtet. Dieser Teil des Bürgertums führt einen erbitterten Kampf gegen den offenen und brutalen Faschismus, der gewalttätig die Verfassung und die demokratischen Grundlagen des staatlichen Lebens zerschlagen will, weil diese zugleich die Grundlagen des Kampfes und des Aufstiegs der Arbeiterklasse sind. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hätte dem offenen Faschismus in die Hände gespielt, wenn sie bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge seine Partei gegen die Parteien des legalen Kapitalismus ergriffen hätte.

Die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat die Pläne des Faschismus, soweit sie im Parlament durchgeführt werden sollten, zerstört. Der nächste Akt des Kampfes wird sich bei der Reichspräsidentenwahl am 13. März abspielen. Die Haltung der Sozialdemokratie in diesem Kampfe entspricht der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Parlament. Sie hat sich für die Kandidatur Hindenburg entschlossen, die alle Erfolgsaussichten gegen den Kandidaten des Faschismus für sich hat. Für diesen nächsten Kampfakt gilt es nun die gesamte Kraft zusammenzufassen und einzusetzen!

Nazi-Angst vor Tributstreichungen

Als die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning in der Freilagjugung des Reichstages erledigt waren, ergriffen die Nazis wieder die Flucht. Der sozialdemokratische Abgeordnete Sollmann stellte daraufhin fest, daß es im Reichstag nur eine Partei der Deserteure gebe.

Im Anschluß an die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge kam es zunächst zu wüsten Redausszenen durch die Nationalsozialisten. Sie schrien und pfiffen, Straßer zündete sich provokatorisch eine Zigarette an. Offensichtlich wollten die Nationalsozialisten eine Gelegenheit zum Ausmarsch aus dem Saal finden, um sich vor der Abstimmung über die Young-Anträge zu drücken.

Nun bot sich ein Schauspiel der tiefsten Verwirrung bei den Rechtsradikalen. Sie sollten Farbe bekennen. Jahrelang haben sie in allen Versammlungen gegen die Young-Sklaverei protestiert. Nun war ihnen vor versammeltem Parlament Gelegenheit geboten, gemeinsam mit den Kommunisten eine Mehrheit gegen den Young-Vertrag zu finden. Was taten sie? Hintereinander standen der Nationalsozialist Frick, der Landvolkführer Döbrich und der Deutschnationale Dr. Hergt auf der Tribüne und erklärten, daß sie den kommunistischen Antrag gegen weitere Tributzahlungen und Streichung der Privatschulden ablehnen würden.

Wie suchten sie sich herauszureden? Sie beteuerten, daß sie, wenn über beide Fragen getrennt abgestimmt werden könnte (dagegen hatten die Kommunisten als Antragsteller mit Erfolg protestiert), so würden sie selbstverständlich für die Einstellung der Young-Zahlungen stimmen, aber die privaten Schulden an das Ausland sollten weiter aufrechterhalten bleiben. Diese Erklärung ist reiner Schwindel. Wollten die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen die Einstellung der Young-Zahlungen, so hätten sie ja selbst einen Antrag einbringen können, der sich nicht auf die privaten Schulden bezog.

Die Nazi-„Führer" steckten die Köpfe zusammen. Mit ratlosen Gesichtern wartete das Fußvolk, was die Herren „Führer" beschließen würden. Heraus kam: Stimmenthaltung. Lange zögerten einzelne Nationalsozialisten, die blaue Enthaltungskarte abzugeben. Das Ergebnis der Abstimmung war schließlich: 368 Nein- und 75 Ja-Stimmen, bei 108 Enthaltungen. Nur die Kommunisten haben für die sofortige Einstellung der Young-Zahlungen und Streichung der privaten Schulden an das Ausland gestimmt.

Die Nationalsozialisten haben genau wie im Auswärtigen Ausschuß durch Stimmenthaltung verhindert, daß sich im Reichstag eine Mehrheit gegen die Tribute fand.

Damit müßte auch für die Allerdümmsten ihrer Anhänger im Lande festgestellt sein, daß die Nationalsozialisten außenpolitisch den größten Schwindel erzählen. Innenpolitisch sind sie nicht weniger verlogen.

Nun erklärte der Nationalsozialist Gregor Straßer, die Reichstagssitzungen seien verlaufen wie immer. Sie hielten ein weiteres Verbleiben im Saale für unnötig. Lautes Hohngelächter bei den Parteien der Mitte und der Linken. Die Nationalsozialisten zogen aus, die Deutschnationalen blieben.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Sollmann stellte sofort fest, daß es im Reichstag nur eine Partei der Deserteure gebe, nämlich die Nationalsozialisten, die aus dem Reichstag desertierten, weil sie sich von der Verantwortung vor dem Volk drücken wollten.

Erst als der letzte Nazi die Flucht ergriffen hatte, wurde es wieder ruhig. Die Herren Nazis haben sich von neuem blamiert!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0001

Ruf an die Frauen!

Die Sozialistin Juchacz im Reichstag gegen Faschismus und Hitler-Diktatur

Die sozialistische Abgeordnete Juchacz richtete am Freitag im Reichstag in einer eindrucksvollen Rede folgenden Mahnruf an die Frauen:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion würde es nicht für richtig halten, wenn diese Debatte über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl zuende ginge, ohne daß sich in ihr auch die Stimme der Frauen des deutschen Volkes hören ließe.

Die Frauen, denen durch die geschichtliche Tat der Sozialdemokratischen Partei das gleiche Bürgerrecht verliehen worden ist, haben die Pflicht, sich in einer Schicksalsstunde Deutschlands dieses Rechts würdig zu zeigen.

Die Frauen — ich spreche für die Frauen des werktätigen Volkes und, wie ich hoffe, für die Mehrheit der deutschen Frauen überhaupt —

die Frauen wollen keinen Bürgerkrieg!

Die Frauen wollen keinen Völkerkrieg!

Die Frauen wollen keine Verschärfung der Wirtschaftsnot durch innen- und außenpolitische Abenteuer!

Die Frauen — ich hoffe damit wieder für die große Mehrheit zu sprechen — durchschauen die Hohlheit einer Politik, die sich als besonders männlich gibt, obwohl sie nur von Kurzsichtigkeit, Eitelkeit und Renommiersucht diktiert ist.

Dieser Politik, der nationalsozialistischen Politik, mit allen Kräften entgegenzutreten, zwingt uns unsere Liebe zu unserem Volk und unserem Land.

Es ist genug des Elends! Es ist genug des Bluts! Mit Abscheu und Entsetzen wenden wir Frauen uns ab von jenen Bildern der Verrohung, der Verwilderung, die sich heute täglich darbieten und an denen es leider auch in diesem Hause nicht fehlt. Wir erheben als Mütter Anklage gegen die Volksverderber, die heute unsere Söhne — Deutsche gegen Deutsche — zum Brudermord anstiften und die sich nicht scheuen werden, sie morgen in einen neuen völkervernichtenden Krieg hineinzutreiben.

Eine Frau, die das alles nicht will, kann bei der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl weder einem Rechtsradikalen noch einem Kommunisten, weder einem Hitler noch einem Duesterberg und einem Thälmann ihre Stimme geben!

Die Frauen müssen bei dieser Wahl, die für das Schicksal des deutschen Volkes entscheidend sein kann, auf viele Jahre hinaus, den Kampf aufnehmen. Für Frieden und Freiheit! Für Frauenrecht und Frauenwürde! Gegen den Todfeind, den Faschismus! (Lebhafter anhaltender Beifall der Sozialdemokraten, Gegenrufe der Kommunisten.)

Die Abstimmungen im einzelnen

Am Freitagnachmittag gegen 17 Uhr beendete der Reichstag die politische Aussprache. Der Wahltermin der Reichspräsidentenwahl wird der Regierungsvorlage entsprechend für den ersten Wahlgang auf den 13. März, für den eventuell notwendig werdenden zweiten Wahlgang auf den 10. April festgesetzt. Dafür stimmen sämtliche Abgeordneten aller Parteien. (Heiterkeit und Rufe: Einheitsfront für die Regierungsvorlage.)

Es folgt dann die gemeinsame namentliche Abstimmung über die von den Nationalsozialisten, Kommunisten, Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei eingebrachten Mißtrauensanträge gegen das gesamte Reichskabinett. Für diese Anträge stimmen mit den Antragstellern auch Landvolk und Soz. Arbeiterpartei. Alle übrigen Parteien stimmen dagegen. Bei der Deutschen Volkspartei nehmen außer den beurlaubten Abgeordneten auch die Abgg. Dr. Curtius und v. Kardorff an der Abstimmung nicht teil. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Mißtrauensantrages mit 289 gegen 264 Stimmen. Das Abstimmungsergebnis wird von der Mehrheit mit Beifallsklatschen begrüßt.

Der Mißtrauensantrag der Deutschnationalen und Kommunisten gegen Reichswehrminister Dr. Groener wird mit 305 gegen 250 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Gegen diesen Antrag hat auch das Landvolk gestimmt.

Der von den Deutschnationalen gegen den Reichsfinanzminister Dietrich gestellte Mißtrauensantrag wird mit 291 gegen 250 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Vor der Abstimmung der kommunistischen, deutschnationalen und nationalsozialistischen Anträge auf Reichstagsauflösung erklärt Abg. Döbrich (Landvolk), seine Freunde würden gegen diese Anträge stimmen, weil bei einem Zusammenfallen der Reichstagswahl mit der Reichspräsidentenwahl der parteipolitische Charakter der Präsidentenwahl noch verkleft würde und weil nach den hier geäußerten Erwartungen der antragstellenden Parteien über den Ausgang der Reichspräsidentenwahl ein Reichstagsauflösungsbeschluß überflüssig sein würde.

Der Auflösungsantrag wird mit 299 gegen 228 Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Finanzminister Dietrich erteilt der Hitler-Fraktion eine Lektion

Die Reichstagssitzung von gestern

Neue Zusammenstöße und weitere Niederlagen der Nazis

Berlin, 26. Februar. (Eigenbericht.)

In der Freitag-Sitzung des Reichstags protestierte die deutschnationale Fraktion durch den Abg. Goltzheiner zunächst gegen die Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede. Reichstagspräsident Löbe erwiderte, diese Vorwürfe seien allein an ihn zu richten. Seit längerer Zeit würden alle Reichstagssitzungen auf Schallplatten aufgenommen, und zwar die Reden ohne Unterschied der Parteien. Da er im Laufe des Donnerstag telegraphisch und telephonisch aus den verschiedensten Gebieten um die Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede gebeten worden sei, habe er dies am später Nachmittag veranlaßt. Uebrigens liegt jetzt ein Antrag Oberfohren vor, er (Löbe) möge das Reichstagspräsidium niederlegen.

Die Mehrheit des Hauses nahm die Erklärung Löbes mit stürmischem Beifall auf und befundete damit, daß sie mit der Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede einverstanden ist. Von der Linken wurde den Deutschnationalen und Nationalsozialisten zugerufen, sie könnten sich über Unparteilichkeit nicht beklagen, da ja auch die Standaltzenen mit übertragen worden seien, die sie während der Kanzlerrede aufgeführt hätten.

Der Halbrufe Rosenberg beschwerte sich dann darüber, daß der Reichskanzler ihm vorgeworfen habe, Rosenberg hätte am 9. November noch nicht sein Vaterland entdeckt gehabt. Rosenberg wollte das in eine Beleidigung des Auslandsdeutschtums umfälschen. Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Herr Rosenberg vergaß übrigens zu sagen, daß tausende junge Balten, also Landsleute von ihm, nach dem Zusammenbruch Rußlands als Freiwillige in das deutsche Heer eingetreten sind. Herr Rosenberg hat sich damals wohl gehütet, sich mit der Waffe zu seinem Deutschtum zu bekennen. Wo er sich in jenen Jahren aufgehalten hat und in wessen Diensten er stand, liegt noch immer im geheimnisvollen Dunkel.

Als der nächstfolgende Redner der Nationalsozialisten, Reinhart, das Wort erhielt, beantragte Dr. Frick, den Reichsfinanzminister Dr. Dietrich herbeizurufen. Während noch über diesen Antrag im Hammelsprung abgestimmt wurde, erschien der Reichsfinanzminister. Der Reichstagspräsident sagte, obwohl der Antrag durch das Herbeieilen des Reichsfinanzministers gegenstandslos geworden sei, müsse die Abstimmung zu Ende geführt werden.

Es zeigt sich dann, daß der nationalsozialistische Antrag mit einer Mehrheit von 30 Stimmen abgelehnt war. Als der Präsident dies verkündete, erhob sich der Reichsfinanzminister, zeigte der nationalsozialistischen Fraktion den Rücken und verschwand unter großem Gelächter der Reichstagsmehrheit. Allgemeine Verblüffung bei den Nationalsozialisten. Ratlos stand der Abgeordnete Reinhart vor seinem Fraktionsführer undverzichtete auf das Wort.

Der christlichsoziale Abgeordnete Bausch führte die Debatte in einer Rede voll kräftiger lutherischer Sprache gegen die Nationalsozialisten fort. Er nannte das System Goebbels unwahrhaftig. Ein Staat, den die Nationalsozialisten beherrschen, werde das Volk ruinieren. Die Christlichsozialen lehnten die Bewegung der Nationalsozialisten als unchristlich ab. Dr. Schacht, der jetzt eine Säule des Dritten Reiches sei, habe den Young-Plan unterschrieben.

Die sozialdemokratische Abg. Frau Juchacz wandte sich in einer kurzen Ansprache gegen die müste Arbeit der Nationalsozialisten..

Der Kommunist Dr. Neubauer behauptete, daß der Fehlbetrag des Reichshaushalts in diesem Jahr nicht 200, sondern 420 Millionen betrage. Im übrigen enthielt seine Rede die üblichen Anwürfe gegen die angebliche Arbeiterfeindlichkeit der Sozialdemokratie. Der Staatsparteiler Dr. Weber führte den von ihm angekündigten lückenlosen Beweis, daß die Nationalsozialisten mit den politischen Mordtaten vorangegangen seien.

Da die Nationalsozialisten ihre blutige Schande nicht anhören wollen, verließen sie bis auf Dr. Frick und Dr. Goebbels den Saal. Auch sie verschwanden schließlich, als sie hörten, daß Dr. Weber unwiderlegliche Beweisstücke vortrug. Erzberger und Rathenau sind nicht nur von Völkischen ermordet worden, sondern die völkische und nationalsozialistische Presse hat die Erzberger- und Rathenau-Mörder auch gefeiert. In den Reihen der Nationalsozialisten sitzt der Fememörder Heines, der wegen bestialischer Bluttaten zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, deshalb von der Nationalsozialistischen Partei seinerzeit ausgeschlossen aber später wieder als nationalsozialistischer Abgeordneter in den Reichstag entsandt wurde.

In Sturmliedern der SA. heißt es: „Wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's noch mal so gut"; in einem anderen Liede: „Die Juden und Marxisten, die bringen uns kein Heil, den Severing und Genossen erschlagen wir mit dem Beil!" Und weiter: „Blut muß fließen knüppelhageldick, wir pfeifen auf die Freiheit der Judenrepublik." Weber schloß mit energischen Mahnungen an die Reichsregierung und insbesondere auch an den Reichsinnen- und Reichswehrminister, dieser Bluthetze endlich energisch entgegenzutreten.

Abg. Crispin (Soz.):

Der nationalsozialistische Abgeordnete Rosenberg hat wieder einen Ausspruch von mir über meine Stellung zu Deutschland erwähnt. Obgleich ich wiederholt klargestellt habe, daß meine Gegner ein Wort von mir, aus dem Zusammenhang gerissen und im Sinn verfälscht, für ihre demagogischen Zwecke mißbrauchen, kehrt die Verleumdung immer wieder.

Das veranlaßt mich abermals festzustellen, daß ich nichts gegen Deutschland gesagt habe, dessen wertvollster Bestandteil ja die arbeitenden Massen sind.

Wir deutschen Sozialdemokraten stimmen überein mit jenem Gedanken Jean Jaurès, daß jede Nation ein Schatzhaus ist des menschlichen Genies und Fortschritts, und daß es dem Proletariat schlecht anstünde, diese kostbaren Gefäße menschlicher Kultur zu zertrümmern. Jean Jaurès wurde, weil er für den Frieden wirkte, von entmenschten Nationalisten ermordet. Das Volk Frankreichs gab ihm die höchste Ehre durch die Beisetzung im Pantheon.

Der für jeden anständigen Menschen eindeutige Sinn meiner Worte war, die weltgeschichtliche Entwicklung aufzuzeigen, die zu einem immer engeren Zusammenhang der Völker der verschiedenen Staaten führt. So wie Deutschland geworden ist aus einer Vielheit von kleinen Staatswesen, im Mittelalter waren es 352, so wie es heute undenkbar ist, daß deutsche Freistaaten Kriege gegeneinander führen, was sogar noch 1866 der Fall gewesen ist, so wird eine Zeit kommen, wo die verschiedenen Staaten Europas sich in einer höheren Einheit der Vereinigten Staaten Europas zusammenschließen.

Ich frage mich, wo gerade die Nationalsozialisten die Vollmacht hernehmen, sich über mich zu entrüsten. Etwa deshalb, weil ihr Führer Rosenberg ein Mann ist, der kein Vaterland mehr kennt, das Rußland heißt? Etwa deshalb, weil der große Adolf Hitler in Braunschweig Regierungsrat werden muß, da er kein Vaterland mehr kennt, das Oesterreich heißt?

Die Hör-Krieger

Hoffnungen auf die „hoffnungsvolle" Jugend

Die Nationalsozialisten unternehmen den Versuch, sich als die Partei der Frontkämpfer aufzuspielen. Zu diesem Zwecke haben sie Frontkämpfer wie Goebbels und Rosenberg herausgestellt, von denen der eine den Krieg nur vom Hörensagen kennengelernt hat und der andere hinter der Ententefront. Sie rechnen auch nicht auf die Frontkämpfer, sondern auf die, die den Krieg nur vom Hörensagen kennen. In der Hugenberg-Zeitschrift „Das freie Deutschland" liest man:

„Am 13. März dieses Jahres werden wahrscheinlich rund 4½ Millionen mehr Wähler an die Urne gehen dürfen als am 26. April 1925. Die jungen Wähler, die sieben Jahrgänge 1905 bis 1912, über 8 Millionen, können und werden voraussichtlich die Entscheidung bringen. Die ältesten von ihnen waren am Ende des Weltkrieges erst 13 Jahre alt."

In Wirklichkeit hoffen die Nazis, die sich als Frontkämpfer maskieren, auf die Stimmen derer die den Krieg nur vom Hörensagen kennen, weil sie bei seinem Ende noch Kinder waren!

Es wird den Nationalsozialisten nichts helfen, weder Lug noch Trug, weder Mord noch Totschlag werden ihnen helfen. Sie werden enden, wo sie hingehören: auf dem Kehrichthaufen der Geschichte.

Eine kräftige Kampfrede gegen die Nationalsozialisten hielt auch der Zentrumsabgeordnete Dr. Föhr. Er brachte dokumentarische Beweise vor, wie Hitler und Konsorten Landesinteressen verraten, wenn sie dabei glauben, ihrer Parteipolitik zu dienen. So hat Hitler sich dem französischen Uebernationalisten Hervé angebiedert. Er hat ferner der englischen Presse erklärt, er erwarte von England nicht die Wiederherstellung der deutschen Vorkriegsgrenzen und nicht die Rückgabe der Kolonien. Schließlich hätten die Nationalsozialisten Südtirol so preisgegeben, daß Hitler erklärt hätte, Südtirol bilde zwischen einem faschistischen Deutschland und Italien nicht einmal einen Diskussionsgegenstand. Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frank, der einen anderen Standpunkt eingenommen habe, sei dieserhalb von seiner Parteileitung gerüffelt worden.

Der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Lucke gab eine scharfe Erklärung gegen die Verlogenheit der Nationalsozialisten Gottfried Feder und Dr. Goebbels ab. Feder habe in Versammlungen behauptet, der Reichskanzler hätte die Stimmen der Wirtschaftspartei am 16. Oktober 1931 durch einen Scheck von 500 000 Mark erkauft. Lucke verlas die Mitteilung des Reichsfinanzministers, daß diese Behauptung frei erfunden sei. Er wies darauf hin, daß der Nationalsozialist Dr. Goebbels seinerzeit im Reichstag dem bayerischen Bauernbund 1000 Mark angeboten habe, wenn dieser gegen das Kabinett Brüning stimme. Eisenberger habe deshalb gegen Goebbels Strafanzeige erstattet. Goebbels sei aber vor Gericht nicht erschienen und hätte sich wie immer hinter seine Immunität versteckt.

Nazi-Goebbels wandte gegen diese Darstellung nichts ein. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Marx trat in einer kurzen Ansprache für seinen früheren Gegenkandidaten Hindenburg ein und wies nach, daß er niemals gegen Hindenburg geschrieben oder gesprochen hätte.

Im weiteren Verlauf der Debatte gab der hochhonorierte Fürstenanwalt Dr. Everling die Losung aus: „Für König und Vaterland." In schlimmes Gedränge kam aber gleich darauf sein Parteifreund Dr. Spahn. Er setzte mit einer gehässigen und übernationalen Kritik an der Außenpolitik der jetzigen Regierung ein. Sozialdemokratische Zurufe erinnerten ihn daran, daß in einem Kölner Beleidigungsprozeß festgestellt worden ist, Spahn sei vor dem Einmarsch der Franzosen aus Straßburg ausgerückt und vor dem Ruhreinmarsch aus Köln. In beiden Städten war er Professor. Der von Spahn wegen dieser Behauptungen beklagte Rektor der Kölner Universität sei freigesprochen worden.

Später hatte der Nationalsozialist Reinhardt das Bedürfnis, sich als großer Finanzsachverständiger aufzuspielen. Die Antwort des Reichsfinanzministers zeigte aber dem hohnlachenden Hause, daß Reinhardt kaum die mittlere Reife einer Handelsschule für sich in Anspruch nehmen könnte.

Reichsfinanzminister Dietrich

erwidert auf die vom Abg. Reinhardt erhobenen Vorwürfe und meint, diese Angriffe seien durch die Tatsachen in keiner Weise begründet. Der Minister erläutert nochmals die Reichsbeteiligung an der Stützung und Zusammenlegung von Großbanken. Wir wären vielleicht in der Lage gewesen, den Sturm auf die Banken im vorigen Jahre zu bewältigen; aber dieser Sturm kam in erster Linie nicht aus dem Inland, sondern aus dem Ausland. Es sind dadurch natürlich Verluste entstanden, an denen auch das Reich beteiligt ist. (Abg. Reinhardt (Nsz.) macht erregt Zurufe.) Die Regierung hat alle Initiative angewandt, um die schwierigen Finanzen zu ordnen. Wir haben das deutsche Volk mit schweren Steuern belasten müssen. Wir mußten es tun, weil wir an den Hauptbestandteilen unserer Ausgaben, nämlich an den Kriegs-, Schulden- und Wohlfahrtslasten nichts Wesentliches ändern konnten. Es ist nicht die Unfähigkeit der Regierung oder des Finanzministers, die uns die schweren Lasten aufgebürdet hat, sondern es liegt einfach daran, daß wir unsere Arbeitslosen nicht einfach verhungern lassen können. (Laute wiederholte Rufe des Abg. Reinhardt, die den Minister übertönen.) Wenn die nationalsozialistischen Forderungen angenommen worden wären, dann möchte ich einmal sehen, wohin wir mit unseren Finanzen gekommen wären.

Abg. Reinhardt und andere nationalsozialistische Abgeordnete machen weitere laute Zurufe, die der Minister nur schwer übertönen kann. Präsident Löbe bittet den Abg. Reinhardt, ruhiger zu sein.

Minister Dietrich kann endlich bei größerer Ruhe seine Ausführungen fortsetzen. Er sagt, die von Schacht und vom Abg. Reinhardt vorgebrachten Angriffe seien zwar schädigend für den deutschen Kredit, aber sie entsprächen nicht den Tatsachen. (Die Nationalsozialisten rufen fortwährend laut: „Die Schatzanweisungen! Die Schatzanweisungen! Warum erscheinen sie nicht im Monatsausweis?") Weil sie nur halbjährlich ausgewiesen werden. (Heiterkeit b. d. Mehrheit, Widerspruch und laute Zurufe der Nsz.) Herr Reinhardt ist übrigens ein schlechter Berater des Finanzministers, denn er hat mir in einer der wenigen Ausschußsitzungen, denen er beiwohnte, den Rat gegeben, eine Milliarde oder 800 Millionen mehr auszugeben. (Abg. Reinhardt ruft dreimal laut: „Das ist nicht wahr!")

Es folgen die Abstimmungen.

Vorbereitung der Präsidentenwahl

Die amtlichen Verzeichnisse der Stimmberechtigten

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß im Hinblick auf die bevorstehende Reichspräsidentenwahl, unverzüglich dafür zu sorgen, daß aus den bei dem Volksentscheid benutzten amtlichen Verzeichnissen der Stimmberechtigten nicht mehr ersehen werden kann, ob ein Stimmberechtigter am Volksentscheid teilgenommen hat oder nicht. Zu diesem Zweck ist in den Stimmkarteien das für den Vermerk der erfolgten Abstimmung angewendete Kennzeichen bei allen Stimmberechtigten in der anläßlich des Volksentscheids „Landtagsauflösung" benutzten Spalte nachzutragen; das gleiche gilt für Stimmlisten, die beim Volksentscheid benutzt sind und bei späteren Abstimmungen wieder verwendet werden sollen. Stimmlisten, deren Wiederverwendung bei künftigen Abstimmungen oder Wahlen nicht beabsichtigt ist, sind zu vernichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193202 27-13/fragment/page=0002

Kleinigkeiten aus der Provinz

In einer öffentlichen Versammlung der NSDAP. in Eilenburg am 23. d. M. hat der hallische Stadtverordnete und Ortsgruppenführer dieser Partei Czarnowski wörtlich erklärt:

„Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß heute der Sozialismus in Deutschland regiere; in Wahrheit ist es der Kapitalismus."

Hat jemals ein Sozialdemokrat auch nur im entferntesten behauptet, daß wir den Sozialismus schon haben? Die Leute, die in völliger Entstellung der Tatsachen von dem gegenwärtigen „marxistischen System" reden, das sind einzig und allein die Hintermänner der Nationalsozialisten, die Teilhaber der Harzburger Front. Ja, die Nationalsozialisten selbst helfen mit an dieser Verdrehung der Wahrheit. Daß aber Herr Czarnowski selbst, trotz dieser ihm in einem lichten Moment gewordenen Erkenntnis, gar nicht daran denkt, den Kapitalismus wirklich zu bekämpfen, bekräftigte er im selben Atemzug, als er sagte:

„Wenn wir Nationalsozialisten von uns sagen, wir seien Sozialisten, so heißt das nicht, daß wir nun alles gleichmachen wollen, wir sind und bleiben die Schützer des erarbeiteten Privateigentums."

Daran haben wir auch noch nicht gezweifelt. Daher haben auch die Nationalsozialisten nichts gegen das „erarbeitete Privateigentum" der ehemaligen Landesfürsten, nichts gegen das „erarbeitete Privateigentum" der Industriekönige. Sie waren und sie bleiben die Schützer der Kapitalsmächte!

*

Die „Eilenburger Neueste Nachrichten", die tagtäglich Lobhymnen auf Hitler singen und die Eiserne Front mit Schmutz bewerfen, leitartikeln über den „rauhen SA.-Ton". Ihre Redaktionsmitglieder fühlen sich schon als Generalstabsoffiziere des Dritten Reiches. Zynisch geben sie die „Rauheit" der SA.-Banden zu und entschuldigen sie. Sie geben dabei das Versprechen ab, „daß wir in dem Augenblick, da wir Nationalsozialisten Deutschland von roter und rosaroter Herrschaft und vom Bolschewismus gerettet haben, jedem einzelnen SA.-Mann „Knigges Umgang mit Menschen" in die Hand drücken werden. Vorher aber haben wir Wichtigeres zu tun!" Das „Wichtigere" besteht darin, Andersdenkenden die Schädeldecken zu zertrümmern, ihnen Messer in den Leib zu rennen, Versammlungen zu sprengen, Bombenanschläge auszuführen und sich so auf die „Macht der langen Messer" vorzubereiten. Das ist bisher bestimmt die würdigste Errungenschaft des Goethejahres: Die Ethik des rauhen SA.-Tones!

*

Ganz von dieser neuen Ethik erfüllt ist ja auch der Gauleiter Jordan der NSDAP. In einer Versammlung in Bockwitz, die den dortigen bedauerlichen Zusammenstößen vorausging, wagte er im „rauhen SA.-Ton" zu sagen:

„Ueber Nacht werden wir uns die Macht holen. Und wenn wir sie haben, dann werden die Bonzen morgens, wenn sie vor ihrem Friseurspiegel stehen, sich fragen: Köpfchen, Köpfchen, wie lange wirst du noch da oben thronen?"

Wir wollen nicht hoffen, daß Herr Jordan selbst einmal in die Lage kommt, derartige philosophische Betrachtungen um sein erlauchtes Haupt anzustellen. Mit der Möglichkeit sollte er aber rechnen, denn das Rad der Geschichte ist ein merkwürdig Ding. Merkwürdig ist aber auch das Verhalten mancher amtlicher Organe gegenüber klaren ministeriellen Bestimmungen. Versammlungen, in denen Drohungen gegen das Leben anderer Personen erfolgen, sind bekanntlich sofort aufzulösen. Die Versammlung in Bockwitz aber wurde im Beisein des Landjägers unbeanstandet zu Ende geführt. Ob der Mann schwerhörig war? Schwerhörige Landjäger sollten aber im Staatsdienst nicht Verwendung finden

*

Die „Torgauer Zeitung" nennt die Uebertragung der Brüning-Rede mittels Schallplatten durch den deutschen Rundfunk „ungeheuerlich". Sie schreibt entrüstet: „Und für solchen Lärm bezahlt man Rundfunkgebühren!" Donnerkeil, verehrte „Torgauer Zeitung"! Wer sind denn die Leute, die diesen Lärm machen, der dir so ungeheuerlich erscheint? Lies das Sitzungsprotokoll! Du wirst finden, daß es doch deine Freunde von der Hitler-Couleur waren, die dir den Rundfunkgenuß vermiesten! Warum verschweigst du das?

Berry.

Merseburg

Geschäftsstelle: Telephon Nr. 3258.)

Weitere Fremdenvorstellungen im Stadttheater Halle

Rund eine Woche nach der Erstaufführung in Halle wird den Gästen der Fremdenvorstellungen im Stadttheater Halle die große Revue-Operette „Die drei Musketiere" als 11 Fremdenvorstellung geboten. „Die drei Musketiere" gehören zu der Gattung groß angelegter Schau-Operetten wie das „Weiße Rößl" und werden deshalb sicher von stärkster Anziehungskraft sein. Ueber 150 Mitwirkende gehen über die Bretter. Der Kartenverkauf beginnt am 7. März.

Am Sonntag, dem 28. Februar, wird das „Weiße Rößl" zum 32. Mal aufgeführt, darunter viermal als Fremdenvorstellung. Aber die Gunst des Publikums hält noch weiter an. Am Sonntag, dem 20. März, wird das „Weiße Rößl" zum fünften Male als Fremdenvorstellung gegeben.

Am 2. Osterfeiertag geht die in Halle erfolgreich aufgeführte Oper „Carmen" als 13. Fremdenvorstellung in Szene.

Vergnügungssteuerordnung. Die unter dem 20. Januar 1931 erteilte Zustimmung zu der Genehmigung der Vergnügungssteuerordnung der Stadtgemeinde Merseburg vom 7./27. September 1926 wird bis zum 31. März 1934 verlängert.

Aussprache über Preissenkung

Die Kommunisten müssen bei jeder Gelegenheit stören

Leuna, den 26. Februar.

Eine von der Gemeindeverwaltung in Leuna einberufene Einwohnerversammlung beschäftigte sich mit dem Preisabbau. Gemeindevorsteher Cornely wies einführend auf die Notlage aller Schichten der Bevölkerung hin. Auf der einen Seite Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Lohn- und Gehaltsabbau, auf der anderen Seite die Geschäftszusammenbrüche der selbständigen Gewerbetreibenden. Nach 2 Monaten Preisabbau hat diese Aktion einen gewissen Abschluß erreicht. Der Gemeindevorsteher habe wiederholt Gelegenheit genommen, in die Preisgestaltung einzugreifen. Er kam zu dem Schluß, daß der Preisabbau im allgemeinen mit den Preisen der Umgebung Leuna Schritt gehalten habe. Er persönlich sei, nach Berücksichtigung der Faktoren, die zur Preisgestaltung führen, von dem Preisabbau in Leuna vorläufig durchaus befriedigt. Wie prekär die Lage sich verändert habe, beweisen

die vielen leerstehenden Läden in Leuna,

während noch vor zwei, drei Jahren bis zu 150 Anträge auf Läden bei ihm vorlagen.

In der Debatte, die zuerst einen ruhigen Verlauf nahm, wurden Wünsche auf Herabsetzung der Strom-, Gas- und Wasserpreise laut. Der Gemeindevorsteher erklärte darauf, daß die Gemeinde keine eigenen Werke dieser Art besitze. Obwohl wenig Aussicht bestehe, die Preise noch weiter zu senken, bemühe sich die Verwaltung nach wie vor um weitere Preissenkung. Gegen die Preiserhöhung der Kohlen, die ebenfalls angeschnitten wurde, will die Gemeindeverwaltung angehen.

Jetzt meldete sich der kommunistische Gemeindevertreter Wagenbrenner zum Wort. Bald zeigte sich, daß er, so wie verschiedene seiner Freunde — zum Teil recht grüne Jungs noch —, die Absicht hatten, die Versammlung zu ihren politischen Zwecken zu mißbrauchen. Dem traten Gemeindevorsteher Cornely wie auch Schöffe Möbersheim scharf entgegen. Es entstand ein ziemlicher Tumult, zumal im Vertrauen darauf, daß es in Leuna zu kommunistischen Störungsversuchen einer solchen Versammlung nicht kommen würde, die Gemeindeverwaltung sich auch nicht um polizeilichen Schutz bemüht hatte. Da sich die Störer absolut nicht den Forderungen der Versammlungsleitung, den Saal zu verlassen, fügten, mußte erst die Polizei zu Hilfe geholt werden. Das dauerte erhebliche Zeit, während dessen

die Versammlung unterbrochen

wurde. Beim Auftauchen eines einzigen Tschakos verflüchtigten sich die Helden sofort und die Versammlung konnte in Ruhe zu Ende geführt werden.

Genosse Walter bedauerte diese Fälle. Um so mehr, als ihm aus Hunderten von Briefen von arbeitslosen Kollegen aus anderen Gemeinden bekannt ist, daß die dortigen Unterstützungssätze viel erbärmlicher als in Leuna sind. Die Preissenkung könne nach dem Sturz des Lebenshaltungsniveaus der Lohn- und Gehaltsempfänger in Leuna aber durchaus

nicht als befriedigend

bezeichnet werden. Regierung und Preissenkungskommissar müßten zu weiteren Maßnahmen für den Preisabbau, insbesondere der kartellgebundenen Preise, schreiten. Auch die Verbraucherschaft müsse von unten her selber mithelfen, indem sie vielmehr um die Ware feilschen müsse, als es jetzt der Fall ist. Von einer Frau wurde ebenfalls Stellung genommen. Auch ihre Ausführungen zeigten, daß der Preisabbau weit mehr durchgeführt werden müßte. Ein Gewerbetreibender klagte über die außerordentlich hohen Ladenmieten (Quadratmeter 39 Mk.) mancher Grundstücksbesitzer, was natürlich ebenfalls die Waren unerhört verteuere. Gemeindevorsteher Cornely versprach, allen Anregungen nachzugehen.

Münch kommt nach Leuna

Wie wir bereits schon einmal berichteten, kommt am morgigen Sonntag der „lustige Lehrer" Münch, der bei seinem Vortrage im Merseburger Schloßgartensalon so begeisterten Beifall gefunden hat, nach Leuna. Die Veranstaltung findet wieder im Rahmen des Gewerkschafts- und Kulturkartells in der Ludwig-Jahn-Schule in Leuna statt. Eintritt ist wieder frei.

Schkeuditz. Das Eiserne Buch liegt täglich von 14 bis 19 Uhr im Konsumzimmer aus. Von jedem Parteigenossen, Gewerkschafter und Sportler darf erwartet werden, daß er sich in das Eiserne Buch einträgt.

Großkayna. Fröhliche Bilder aus der Schule von heute gibt morgen, Sonntag, 15.30 Uhr in der Schule zu Großkayna der bekannte „Lustige Leipziger Lehrer" Paul Georg Münch. Eintritt frei.

Hohenmölsen. Stadt ohne Magistrat. Die hiesige Bürgermeisterstelle ist schon seit sieben Monaten nicht besetzt und wird auch in nächster Zeit noch nicht besetzt werden. Gegenwärtig werden die Geschäfte der Stadt überhaupt nur vom Beigeordneten geführt, der den Bürgermeister seit seinem Weggang nach Thale vertritt. Die beiden übrigen Magistratsmitglieder haben ihre Aemter niedergelegt.

Kreis Querfurt

Liebesdrama der Siebzehnjährigen

Laucha. Seit dem 5. Januar wurde ein 17jähriges Liebespaar aus Wiehe und Allerstedt vermißt. Jetzt, nach genau sieben Wochen, wurden beide Leichen in der Unstrut, jedoch an zwei verschiedenen Stellen, gefunden. Die beiden jungen Leute hatten offenbar den Tod gesucht, um den elterlichen Vorwürfen wegen der Folgen ihres Liebesverhältnisses aus dem Wege zu gehen.

Mücheln. 16 Zentner Rüben gestohlen. Am Freitagabend 20.30 Uhr wurde hier ein Pferdefuhrwerk mit ungefähr 16 Zentner Zuckerrüben sichergestellt. Die Rüben waren einem Mücheln er Landwirt gestohlen worden. Der Fahrer hat sich der Festnahme durch die Flucht entzogen.

Mansfelder Kreise

2 Monate Gefängnis für Otto Halle

Hettstedt, den 27. Februar 1932.

Vor einiger Zeit hatte bekanntlich die Hettstedter KPD.-Größe Halle in seinem Ortsblättchen zur Verweigerung der Bürgersteuerzahlung aufgefordert und war dafür zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. In dem Bericht, den er darüber brachte, hatte er die Aufforderung „Bezahlt die Bürgersteuer nicht!", wegen der er verurteilt wurde, als Schlagzeile setzen lassen, so daß sie unbedingt in die Augen springen mußte. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß durch die Hervorhebung der Bürgersteuerstreikparole diese wieder propagiert werden sollte. Es wurde gegen Halle eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und eine Geldstrafe von 50 Mk. verhängt.

Kreis Sangerhausen

Für 250 Mark kann man SPD.-Führer verleumden

Nazi-Kießling in Nordhausen verurteilt.

Nach zwei vorhergegangenen Vertagungen fällte endlich am Donnerstag das Große Schöffengericht in Nordhausen ein Urteil gegen den nationalsozialistischen Wanderredner Kießling aus Sangerhausen. Wie wohl noch erinnerlich, hatte dieser im Januar 1931 in einer Nazi-Versammlung in Artern dem Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski vorgeworfen, er unterhielte in Berlin zwei Geliebte, während er seiner geschiedenen Frau nur 80 Mk. monatlich zahle, „was für einen Schlosser und Proleten auch genug sei". Der Nazi stritt zum größten Teil alles ab, wurde aber für überführt angesehen und erhielt 250 Mk. Geldstrafe.

Merkwürdig ist, was der Gerichtsvorsitzende, Landgerichtsdirektor Herold, zur Begründung dieses befremdend milden Urteils ausführte. Er sagte nämlich, daß durch harte Urteile eine Eindämmung des unsauberen politischen Kampfes nicht erreicht werden könne. Man fragt sich da nur, warum dann die Reichsregierung eine Notverordnung für den Ehrenschutz von Personen im öffentlichen Leben erlassen hat, bei der die Mindeststrafe 6 Monate Gefängnis beträgt. Diese Verordnung geht doch gerade von dem Grundsatz aus, daß die berufsmäßigen politischen Verleumder durch hohe Strafen abgeschreckt werden sollen. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis als Sühne beantragt.

Alle Tage ist kein Sonntag
Alle Tage gibt's keinen Wein,
Aber alle Tage Freude
durch „JUNO"
die unvergleichliche Cigarette °/M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0003

Schlußarbeit im Reichstag

Das Reichsparlament vertagt – Der Reichstag fordert Sperrung der Polizeizuschüsse für Klagges und Aufhebung des Groener-Erlasses

Nachdem gestern nach dem Bekanntwerden des Ergebnisses der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen die Reichsminister die Nationalsozialisten wieder den Reichstag verließen, kamen in ihrer Abwesenheit noch mehrere Anträge zur Abstimmung

Ein kommunistischer Antrag, der von der Reichsregierung die

Sperrung der Polizeikostenzuschüsse für Braunschweig

fordert, wurde mit 232 gegen 162 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen angenommenn. Ein Antrag, die Erhöhung des Butterzolls zurückzunehmen, wurde im Hammelsprung mit 204 gegen 187 Stimmen angenommenn. Ein Antrag auf Aufhebung des bekannten Groener-Erlasses fand ebenfalls Annahme. Weitere Abstimmungen zogen sich bis 9 Uhr abends hin. Dann folgte ein kommunistischer Antrag im Anschluß an das am Vormittag vom Abgeordneten Jadasch verlesene Telegramm, wonach die sieben Geretteten von der Karsten-Zentrum-Grube um den Lohn für die Verschüttungszeit gebracht worden seien.

Reichsarbeitsminister Stegerwald teilt die Auskunft der Preußischen Staatsregierung mit, wonach

die Geretteten ihren normalen Schichtlohn für alle Einschließungstage, außerdem 50 Mk., ferner von der preußischen Regierung jeder 200 Mk., aus privaten Spenden weitere 100 Mk., zahlreiche Lebensmittel, endlich bezahlten Urlaub, nachher Beschäftigung mit leichterer Arbeit erhalten. Es sei für die Geretteten wie für die Hinterbliebenen alles mögliche geschehen.

Abgeordneter Husemann (Soz.) erklärte, nach ihm gewordenen telephonischen Mitteilungen treffe das Telegramm nicht zu. Insbesondere sei die ganze Einschließungszeit bezahlt worden. Er sagte: „Wir stimmen für die ersten drei Punkte der kommunistischen Entschließung und beantragen, den Rest dem Sozialpolitischen Ausschuß zu überweisen." Es wird so beschlossen. Die Einsprüche einiger Faschisten gegen Ordnungsmaßnahmen des Präsidenten werden zurückgewiesen.

Der Präsident schlägt vor, die Bestimmung der nächsten Sitzung ihm im Einvernehmen mit dem Aeltestenrat und der Regierung zu überlassen. Es wird so beschlossen. Gegen 10 Uhr schließt die Sitzung.

Sensation am Volkstrauertag

Am Volkstrauertag wurde in Berlin der 66 Toten der Arbeiterklasse gedacht, die infolge nationalsozialistischer Gewalttaten ihr Leben opfern mußten. Die mit genauen Namen, Daten und Tatorten versehene Totenliste erregte ungeheures Aufsehen. Hitler bestätigte dies, indem er eine einstweilige Verfügung erließ, die es untersagt, ferner diese Totenliste „in Verbindung mit dem Antragsteller und mit Bezug auf ihn" zu veröffentlichen. — Die nationalsozialistischen Bürgerkriegshorden „erwehrten" sich des ihnen recht unangenehmen Plakates, wie das zweite Bild zeigt, in „üblicher" Manier.

Fort von Dingelden

Curtius und Kardorff verlassen die Volkspartei

Der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius und der Reichstagsabgeordnete von Kardorff, bisher führende Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei, sind, wie der Pressedienst der DVP. mitteilt, automatisch aus der Fraktion ausgeschieden, weil sie an der Abstimmung über den volksparteilichen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung nicht teilgenommen haben. Die Fraktion der Volkspartei hatte den Anwesenheitszwang für ihr Mißtrauensvotum gefordert. Trotzdem haben Curtius und von Kardorff an der Abstimmung nicht teilgenommen.

Viel dürfte von der Deutschen Volkspartei nun bald nicht mehr übrig sein!

Schweres Flugzeugunglück

In Malta stießen zwei Flugzeuge des Flugzeugmutterschiffs „Courageous" bei Uebungsflügen in etwa 800 Meter Höhe zusammen. Die beiden Maschinen stürzten ins Meer ab. Obwohl zwei englische Kreuzer die nur 600 Meter von der Küste entfernt liegenden Unglücksstelle absuchten, gelang es nicht, die Leichen der beiden Flieger zu finden.

Mode bedroht Raubvögel

Infolge der neuen verrückten Federhutmode hat das Geschäft in Raubvögelbälgen einen großen Umfang angenommen. Kürzlich sollen, wie die Zeitschrift „Das Tier" berichtet, allein aus Sibirien und der Mandschurei 3000 Adlerbälge angeboten worden sein, eine gewaltige Anzahl bei der Seltenheit dieses Vogels. Auch der deutsche Raubvogelbestand soll nach Mitteilung zuständiger Stellen gefährdet sein, was um so bedenklicher ist, als viele Raubvogelarten dem Menschen durch Vertilgung von Schädlingen nutzen.

Auch Du

gehörst zur Eisernen Front

Halte Dich bereit! Werbe neue Anhänger!

Aus dem Geschäftsverkehr

Auch bei bescheidenstem Wirtschaftsgeld kann die Hausfrau stets kräftige Suppen, Soßen, Gemüse usw. auf den Tisch bringen, wenn sie Maggis Fleischbrühwürfel verwendet. Alle damit hergestellten Gerichte schmecken gerade so, als ob sie mit Fleisch gekocht wären. Dabei sind Maggis Fleischbrühwürfel billig, und außerdem gibt es auf Maggis Fleischbrühwürfel, wie auch auf alle anderen Maggiprodukte, Gutscheine, deren fleißiges Sammeln durch wertvolle Prämien belohnt wird.

Der Alltags-Goethe

Kleine Sonderbarkeiten eines großen Menschen. — Goethes Marotten und Abneigungen.

Was wäre ein Mensch ohne Fehler, Schwächen, Eigentümlichkeiten? Gewiß kein Gott, sondern ein langweiliger, blutloser Fetisch! So darf man das Paradoxon wagen, daß die Schilderung der kleinen Schwächen eines Menschen uns diesen näher bringen kann als die Aufzählung aller seiner Tugenden und vorbildlichen Eigenschaften. Dies dürfte in diesem Jahre besonders auf das Festkind Goethe zutreffen, der übrigens sicher selbst am wenigsten damit einverstanden wäre, als prächtig unter Glas gesetzter Feiertags-Homunculus von ehrbaren Konservatoren dem staunend bewegten Volke von ferne zur Schau vorgesetzt zu werden. Seine kleinen Sonderbarkeiten und „Fixen Ideen" darf man ja liebenswürdige Sonderbarkeiten nennen, denn er war sich ihrer durchaus bewußt als angeborener oder anerzogener Schwächen, wie er sie erklärte. So seine ausgesprochene Abneigung gegen das Wohnen in Gasthöfen, die ihm selbst auf Reisen, da er nicht immer privat unterkommen konnte, recht lästig wurde und die Gemütlichkeit noch mehr verdarb, als es an und für sich der Fall sein mochte. Freilich konnte man bei dem damaligen geringen Verkehr von den Gasthöfen nicht die Bequemlichkeiten verlangen, die heute selbstverständlich sind, und gewiß auch einem so anspruchsvollen Gast wie Goethe anerkennungsvolle Verse im Gästebuch entlocken würden! Ob des Dichters Abneigung gegen Wanzen, die man allerdings nicht gerade als „Schwäche" bezeichnen kann, mit den Herbergsverhältnissen seiner Zeit zusammenhing?

Eine merkwürdige Abneigung hatte Goethe gegen Brillen. Er selbst war aber kurzsichtig von Jugend auf und gebrauchte eine Lorgnette; freilich tat er das nur, wenn es nicht anders ging, und ließ sie rasch wieder verschwinden. Mit Menschen, die, mit der Brille bewaffnet, ihm gegenübertraten, hatte er nicht gern zu tun. So erklärt er in dem Gedicht „Friedseliger Blick": „Ich rede kein vernünftig Wort mit einem durch die Brille". Zu dem Schauspieler P. A. Wolff, den er persönlich sehr schätzte, sagte er einmal: „Nehmen Sie die Brille ab, sie sticht mich!" Ja, seine Abneigung ging so weit, daß er dem Brillentragen rein aus Unmut alle möglichen schädlichen Einflüsse andichtete, sogar „sittlich ungünstige" Wirkungen! Man kann dem Festkind nicht helfen, das ist schon eine richtige Marotte.

Von der Karikatur spricht Goethe als von einer „Kunstgeschmack und Sitte verderbenden Verirrung", als von einem Triumph des „Formlosen über die Form". Wilhelm Busch also oder Paul Simmel, Schäfer Ast oder Micky Maus, Felix der Kater usw. hätten in dem Gestrengen von Weimar keinen wohlwollenden Kritiker gehabt! Aus der gleichen abgeklärten, harmonischen Einstellung — seine Exzellenz hatten freilich gut harmonisch sein! — vermied es Goethe, wenn irgendmöglich, Tiebe und Mörder zu sehen.

Auch mit dem Bier konnte sich Goethe nicht anfreunden, im Gegensatz zu seiner Christiane, die gern ein Glas Porter trank und mehrere noch lieber. Im Faust zwar erklärt der Student: „Ein starkes Bier, ein beizender Tabak und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack". Goethe selbst hat wohl auch als Leipziger Student manchen Humpen des schweren Merseburger Bieres geleert, aber in „Dichtung und Wahrheit" erklärt er später, daß das sein „Gemüt verdüsterte" und seine angegriffene Gesundheit noch mehr geschädigt habe. Dagegen liebte er den Wein und besonders gewisse schwere Rotweinsorten, manchmal buchstäblich über die Maßen; Bruder Martins Wort in Göz von Berlichingen: „Der Wein erfreut des Menschen Herz" darf als autobiographisch gelten. Und schließlich sei noch daran erinnert, um Goethe nicht gar zu „antipathisch" erscheinen zu lassen, daß er hübsche Frauen Zeit seines Lebens immer mit Wohlgefallen betrachtete und nicht nur betrachtete! Aber das sei nicht weiter ausgesponnen, so gern man sich damit für die Beschäftigung mit dem Alltags-Goethe belohnen möchte — die Festredner werden es besorgen!

Gerhart Hauptmanns Empfang in Neuyork

Gerhart Hauptmann wurde gestern in Neuyork vom Bürgermeister Walker in der Cityhall empfangen. Der Präsident der Columbia-Universität, Butler, erklärte bei der Vorstellung, daß Hauptmann nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt gehöre. In diesem Zusammenhange ging er auf das große Interesse ein, das Neuyork der deutschen Literatur und Philosophie entgegenbringe. Gerhart Hauptmann sprach Worte herzlichen Dankes für den Empfang, der ihm in Neuyork zuteil geworden sei.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Heute, Sonnabend, 20 Uhr: „Im weißen Rößl". Sonntag 15 Uhr, 10. Fremdenvorstellung: „Im weißen Rößl" (ausverkauft); 20 Uhr, zum 32. Male: „Im weißen Rößl". Montag: „Die lustigen Weiber von Windsor" (Theaterring höherer Schulen). Dienstag: „Carmen". Mittwoch: „Die endlose Straße". Donnerstag, Erstaufführung: „Die drei Musketiere". Große Revue-Operette in 14 Bildern von Ralph Benatzky. Regie: Willy Dietrich, Bühnenbild: Dr. Hoge. Kostüme: Peter Rohrer. Technische Einrichtung: Peter Krausen. Tänze: Wilma Kamrath. Freitag: „Orpheus in der Unterwelt". Sonnabend, den 5. März: „Carmen". Sonntag den 6. März, 11 Uhr: IV. Städt. Sinfoniekonzert: Brahms-Bruckner. Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band. Solist: Anatol Knorre (Violine). 15 Uhr, Sondervorstellung: „Die endlose Straße"; 19.30 Uhr: „Die drei Musketiere".

Im Thalia-Theater geht am kommenden Sonntag unter der Regie von Elsa Rochel-Müller Towards Komödie „Intimitäten" in Szene. Bühnenbild: Peter Krausen.

Volksbühne Halle

Unser diesjähriger „Bunter Abend" findet am Sonnabend, dem 12. März, im Thaliatheater statt. Mitwirkende: Ellen Pfizner, Marion Kaufmann, Gabriele Schneider, Emil Frickart, Max Stojewski, Paul Herlt, Walter Trollenier. Das Programm bringt u. a. Lieder aus modernen Operetten, ferner Tanzduette, heitere Rezitationen, modernes Kabarett. Die Kartenausgabe beginnt am Montag in der Geschäftsstelle. Als nächste Pflichtvorstellung folgt: „Der Liebhaber als Arzt", komische Oper von Wolf-Ferrari; hierauf: „Spiel oder Ernst", komische Oper von Reznicek am Mittwoch, dem 9. März, für A (Einlösung bis 2. März); ferner am Mittwoch, dem 16. März, für B (Einlösung bis 9. März) und am 31. März für C und H (Einlösung bis 17. März). „Drei Musketiere" für 3. März ausverkauft Wiederholung folgt. Als 5. Thaliaspiel folgt am Mittwoch, dem 23. März, das Lustspiel: „Freie Bahn dem Tüchtigen". Einlösung des 5. Abschnittes bis spätestens 15. März. Das 4. Städt. Sinfoniekonzert bringt am Sonntag, dem 6. März: „Brahms-Bruckner"; Solist: Anatol Knorre (Violine). Abholung der Karten bis 2. März erbeten. Einige Karten sind verfügbar. Nächster offener Singabend am 19. März. Zu der „Goethe-Feier" am Sonntag, dem 20. März im Stadttheater erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten. Zu dem „Abend bei der Rößlwirtin" am 1. März in allen Räumen des Neumarktschützenhauses können unsere Mitglieder Vorzugskarten zu ermäßigtem Preise in der Geschäftsstelle entnehmen. Auskunft und Anmeldung zu allen Vergünstigungen: Brüderstraße 14, Ruf 23479.

Filmecke

Madame hat Ausgang

Ufa Halle, Alte Promenade.

Reiche Leute haben manchmal „dringende Geschäfte". Solche „Geschäfte" werden gewöhnlich in dem entzückenden Boudoir einer entzückenden Kokotte „abgewickelt". Die legitimen Damen dieser vielbeschäftigten Herren haben dann verständlicherweise Langeweile. Daher haben sie ihren Hausfreund. Auf die Dauer wird aber auch der aufmerksamste Hausfreund fade. Da sucht man anderen Zeitvertreib.

Man besucht vielleicht einmal einen „Dienstbotenball". Schützt dabei das kleine Mädel vor. Verdreht einem hübschen, unverbrauchten Jungen das Herz. Bis die Sache tragisch zu werden droht. So geschieht es in dem Tonfilm: „Madame hat Ausgang". Liane Haid ist so ein Luxusweibchen. Der Hans Brausewetter das sympathische Objekt dieser Laune, aus der zuletzt Ernst wird. Vor der Tragik schützt jedoch das feine Gefühl des Proleten, daß eine solche Frau in seinem Leben nichts taugt.

Die französischen Regisseure dieses Films schwanken leider zwischen Kammerspiel und photographiertem Theater. Das ist schade. Bei stärkerer Einheitlichkeit der Regie hätte aus dieser Sache ein Stück, ähnlich „Unter den Dächern von Paris", werden können. Solche Anklänge, wie auch starke soziale Striche sind vorhanden, wenn auch nicht allzu ausgeprägt. Der talentvolle Franzose Préjean mit seiner allerdings sehr hübschen Zwischenszene, tut's aber allein nicht. Mit der Musik dieses Films bringt sich Ralph Erwin wieder in die Erinnerung (bekannt von: „Ich küsse Ihre Hand, Madame!"). Bestimmt wird bei diesem Film mancher zum Nachdenken veranlaßt werden, wenn er aufpaßt!

„Mal was anderes" oder „Der gehorchende Film" soll etwas Neues sein, eine Kombination zwischen Film und Sprecher, bei der auch das Publikum mitwirken soll (denn in Halle ist es schwer dazu zu bewegen). Mehr als eine niedliche Spielerei ist das Ganze aber nicht. Ein einprägsamer Schlager ist vielleicht noch das einzige Positive dieses Einfalles. — In der Wochenschau wurde die Ankunft der Reichstagsabgeordneten bei der jetzigen Reichstagssitzung in Berlin gezeigt. Auffallend, daß Severing sehr kurz, Herr Goebbels aber sehr devot behandelt wird. —lix.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193202 27-13/fragment/page=0004

HALLE

3. Blatt — Sonnabend, den 27. Februar — Nr. 49

Die Zukunft des Stadttheaters

Betrachtungen von Stadtverordneten Albert Müller

In den bürgerlichen Zeitungen wird gegenwärtig eine heftige Pressekampagne für die Erhaltung unseres Stadttheaters bzw. unserer Oper geführt. Wir haben uns in dieser Frage bisher absichtlich reserviert gehalten, weil sie uns viel zu wenig geklärt schien. Nun, da der Annahme des Theateretats wohl kaum noch etwas im Wege stehen dürfte, ist es an der Zeit, den gesamten Fragenkomplex einmal aufzurollen und dabei auch einmal die Doppelzüngigkeit des Bürgerblocks in dieser Kulturfrage zu kennzeichnen.

*

Die Entwicklung der hallischen Theaterfrage ist in der allgemeinen Finanz- und Wirtschaftsnot begründet. Der Theaterzuschuß hatte sich nach der Inflationszeit in dauernd steigender Tendenz bewegt. Er betrug 1925: 369 000 Mk., 1927 schon 492 700 Mk., um 1929 mit rund 600 000 Mk. den Höchststand zu erreichen. Gegen dieses Ausmaß der Steigerung hat auch die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion wiederholt starke Bedenken geäußert. Sie stimmte aber trotzdem diesen Beträgen stets aus grundsätzlichen Erwägungen zu. Was sie nämlich schon immer vermutete, wurde seinerzeit klar und eindeutig von dem früheren Stadtverordneten Ritter ausgesprochen:

Die Absicht des Bürgerblocks, das Theater wieder in Privathand zu bringen.

Dagegen mußte sie sich aus den bekannten Erwägungen wehren. Der Theaterzuschuß wurde dann ein Kampfobjekt bei der letzten Stadtverordnetenwahl. Viele frühere Stadtverordneten von der bürgerlichen Seite wurden nicht wiedergewählt. Die neuen Vertreter aber sollten durch Taten beweisen, daß sie das Versprochene auch durchführten. Die Verpachtungsfrage wurde bei der immer schlechter werdenden Wirtschaftslage einstweilen ad acta gelegt, dafür aber ein Generalsturm auf den Theaterzuschuß eröffnet. Mit welchen Mitteln das geschah, das soll heute unerwähnt bleiben. Die Einstellung der SPD. dazu lag — wie oben schon gesagt — auf der Linie der Einschränkung des Zuschusses. Wir wollten aber Ersparnisse nicht auf Kosten des Personals durchführen lassen, wie es die Absicht des Bürgerblocks war. (Daneben liefen noch andere Dinge sehr unerfreulicher Art.) Jedenfalls wurde der Zuschuß von zwei Partnern mit absolut verschiedener Zielsetzung wieder stark zurückgeschraubt. Im vorigen Jahr war man nun wieder bei den Etatansätzen des Jahres 1925/26 angekommen. Die SPD.-Fraktion erklärte schon im Vorjahr, daß damit wohl das Minimum des Zuschusses erreicht sei, wenn das Theater lebensfähig bleiben und die gleiche Qualität der künstlerischen Leitung erhalten bleiben solle. Der Bürgerblock aber wollte mehr erreichen. Er beschloß deshalb bei den vorjährigen Etatberatungen, daß der Magistrat bis zum Januar den neuen Entwurf mit den Abschlußzahlen des laufenden Jahres vorlegen solle. Alle Bemühungen des Dezernenten und der Theaterleitung, noch mehr zu streichen, scheiterten an den harten Tatsachen. Weitere Kürzungen müßten die sehr empfindliche Organisation des Theaterbetriebes so stark stören, daß dadurch die Leistungsfähigkeit in Frage gestellt würde.

Der Magistrat und die Theaterdeputation saßen in der Klemme. Sie suchten nach Auswegen. In dieser fatalen Situation kamen dem Magistrat die Leipziger Opergemeinschaftspläne sehr willkommen, die man vor Jahren schon einmal ventiliert hatte.

Verhandlungen wurden hin und her geführt. Das Ergebnis wurde bekannt, obwohl Geheimhaltung beschlossen war. Der Plan scheiterte.

In dem Magistratsentwurf für 1932 beträgt der voraussichtliche Theaterzuschuß 374 500 Mk. Nach den Vereinbarungen mit Leipzig würde er 356 000 Mk. betragen haben. Zu der letzten Zahl ist aber noch zu beachten, daß Halle die Oper ganz abbaut und damit von Leipzig bespielt würde. Leipzig wollte natürlich nicht umsonst spielen, sondern verlangte die Vorstellungen bezahlt. Mehr als die Hälfte des vom Magistrat geforderten Zuschusses sollten nach Leipzig gehen. In Halle aber würden mehr als 100 Menschen brotlos. Jedem Einsichtigen war deshalb auch von vornherein klar, daß diese starke Zumutung wenig Gegenliebe auch in den Kreisen des Bürgertums finden würde. Jetzt taucht nun

ein neuer Gedanke

auf. Aus der Erkenntnis heraus, daß der Pakt mit Leipzig absolut einseitig ist, entstand der Gedanke, durch Verhandlungen zu erreichen versuchen, daß sich Leipzig dazu bereiterklärt, auf einen wechselseitigen Austausch in der Bespielung einzugehen. In seiner praktischen Auswirkung ist der Plan so gedacht, daß

Leipzig in Halle Oper spielt und Halle in Leipzig Operette.

Einer Arbeitsgemeinschaft entspräche diese Grundlage bestimmt eher als der bisherige Plan. Die andere Frage ist aber die: Ist eine solche Lösung überhaupt denkbar? Sie wäre denkbar bei gleichstarken Partnern. Aber dann auch nur bei sehr gutem Willen der Beteiligten, sich gegenseitig zu helfen. Im vorliegenden Falle dürfte wohl das eine wie das andere zu verneinen sein.

Ich will diese Betrachtungen nicht abschließen, ohne auch die finanzielle Seite des Vorschlages beleuchtet zu haben. Als man in Halle den Vorschlag machte, begründete man ihn damit, daß er bestimmt eine wesentliche Ersparnis bringen müsse. Bei oberflächlicher Betrachtung hat der Vorschlag auch etwas Bestechendes. Durchschlagend wirkt auf jeden Fall eine Ueberlegung, die den Personalstand unberücksichtigt läßt; also von der Basis ausgeht, daß die gegenseitige Bespielung mit den vorhandenen Kräften vor sich gehen soll.

In diesem Falle wäre es ein einfaches Rechenexempel. Unsere Oper wird abgebaut. Wir ersparen Solopersonal, Orchester, Chor usw. Leipzig spielt bei uns mit seinen Kräften Oper. Halle dagegen spielt mit seinen vorhandenen Kräften Operetten in Leipzig. Gut, wir haben ausgezeichnete Operettenkräfte. Würden diese aber der Zahl nach genügen?

Nein, wir müssen unser Ensemle mindestens verdoppeln. Außerdem müßten wir auch den Chor und andere Kräfte haben, die jetzt aus Schauspiel und Oper — also vorhandenem Personal — mitwirken.

Die heutige Operette stellt in dieser Beziehung sehr große Anforderungen. Der ausschlaggebende Faktor ist aber die Frage des Orchesters für die Operette. Unser Opernorchester ist zugleich Operettenorchester. Natürlich nicht mit gleichstarker Besetzung, aber die modernen Operetten stellen sehr hohe Ansprüche an Zahl und an Spezialkräften, so daß auch hier mit beträchtlichen Mehraufwendungen zu rechnen wäre. Und dann wäre es auch die Frage, ob all dies Leipzigs Ansprüchen genügte.

Deshalb glauben wir nach dem Gesagten nicht an die Möglichkeit einer gegenseitigen Bespielung. Ob sich die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft in dieser Frage ebenso ablehnend verhält wie in der Opergemeinschaftsfrage, steht dahin. Es ist wohl aber zu erwarten, daß sich eine gemeinsame Plattform für die Annahme des Etats schaffen läßt, damit wir unser eigenes Theater erhalten. Auch uns wird der Entschluß nicht leicht. Da aber ein anderer Weg nicht möglich ist, können wir nur wünschen und hoffen, daß bald bessere Zeiten kommen. Den Scherz, den sich die Kommunisten mit der Ablehnung des ganzen Theateretats machen wollen, werden wir nicht mitmachen, denn wir wollen nicht einreißen, sondern erhalten, wo und wie es nur geht.

Die Tragik der Obdachlosen

Weh dem, der keine Wohnung hat!

Ueber fünfhunderttausend Wanderer und Bettler durchziehen heute die Lande. Alle Berufe und Volksschichten sind unter ihnen vertreten, und es sind nicht immer die Schlechtesten, die durch die allgemeine Arbeitslosigkeit, durch Not, Verzweiflung und Familienverhältnisse auf die unbarmherzige Landstraße getrieben worden sind. Mehr als dicke Bände erzählen uns diese nackten Zahlen; was sie uns aber nicht sagen können, das ist das bittere Los und die grenzenlose Tragik der Aermsten unter diesen Armen — der Obdachlosen. Ihre Leiden und ihre Verzweiflung kann nur der voll ermessen, der selbst das bittere Los der Obdachlosigkeit durchkostet hat.

Den anderen Wanderern, die im Besitze eines Wander-, Gewerkschafts- oder Gesellenbuches sind, stehen die Türen der Jugendherbergen, der Vereins- oder Gesellenhäuser und der Bleiben der Arbeiterwohlfahrt offen. Letztere nimmt sich auch der Ausweis- und Parteilosen an; — wehe aber den Obdachlosen in solchen Orten, wo die Arbeiterwohlfahrt nicht helfen kann. Die christlichen Einrichtungen und die örtlichen Stellen sperren die Türen zu; die Polizei kann auch nur in wenigen Fällen Obdach besorgen.

Was bleibt dem Obdachlosen da noch übrig?

Hat er noch einige Pfennige und befindet er sich an Orten, woselbst der Wartesaal die ganze Nacht hindurch geöffnet bleibt, kann er sich durch Lösung einer Fahrkarte bis zur nächsten Station das „Recht" erkaufen, im Wartesaal nächtigen zu können. Wenn auch diese „Nachtruhe" durch öftere Kontrollen der Bahn- und Polizeibeamten gestört wird, so ist es immerhin noch besser, als durch die Nacht irren zu müssen.

Hunger und Durst lassen sich für gewisse Zeit eher ertragen, als die lähmende Müdigkeit. Nicht nur, daß sie den Körper schwächt und widerstandslos macht, quält und martert sie das Gehirn, bringt Ohnmachten, verzweifelnde Gedanken und Taten. Schlaftrunken, nicht mehr denkfähig, nur noch mechanisch und ungleichmäßig ausschreitend, hungernd und in dünner Kleidung frierend, stolpert der Obdachlose durch die kalten Nächte. Die Augen fallen immer wieder zu, die Füße tragen nicht mehr und doch muß er weiter. Im Sommer boten ihm alte Scheunen und Ziegeleien, Heuschober, Bänke, Hausflure und Brückenbögen „Nachtquartier". Aber jetzt im Winter fallen diese „Bleiben" aus.

Unfähig, noch weiter zu gehen, lehnt sich der Obdachlose an eine Mauerecke an oder fällt auf eine Treppe nieder, bis Schritte eines hierselig heimwärts ziehenden Spießbürgers ihn wieder aufscheuchen und von neuem in die kalte Nacht treiben. Oft findet man irgendwo auf der Landstraße umgekommene Wanderburschen. Erst kürzlich fand man im Keller eines Villenneubaues in Berlin die Leiche eines obdachlosen Wanderburschen. Der Arzt stellte fest, daß er an Lungenentzündung gestorben war. Im Keller eines Neubaues suchte er Unterschlupf und fand einen elenden Tod.

Soll das so weitergehen?! SOS schallt es uns entgegen: helft uns, rettet uns! Auch die Obdachlosen haben das Recht zum Leben! Aber was ist das schon für ein „Recht", das hungernd und zähneklappernd durch die Nacht stolpern muß?! — SOS — helft ihnen, rettet sie!

A. R.

Bruno Schoenlank (Berlin)

der Dichter des arbeitenden Volkes, spricht am 4. März zum 2 Kulturpolitischen Abend, 20 Uhr, im Volkspark. Parteigenossen, Volksblattleser! Kommt alle!

SPD., Unterbezirk Halle-Saalkreis

Am Sonntag, dem 6. März vormittags 10 Uhr, findet im „Volkspark" eine außerordentlich wichtige

Unterbezirks-Konferenz

statt. Tagesordnung: 1. Der Kampf um Preußen; Redner: Landtagsabgeordneter Genosse Müller (Halle). 2. Stellungnahme zum Bezirksparteitag.

Es ist Pflicht, daß jede Ortsgruppe durch einen Delegierten vertreten ist.

Das Sekretariat.

2. Ortsbezirk. Mittwoch, den 2. März, abends 8 Uhr, findet in Müllers Restaurant, Cröllwitzer Straße, unsere Mitgliederversammlung statt. Genosse Schachmburg spricht über politische Tagesfragen.

ALLES FÜR

den möglichst billigsten Preis ist die Losung unserer **Serien-Verkaufstage.** Wie weit darin unsere Leistungsfähigkeit geht, beweist Ihnen die nachfolgende Auslese! Alles für

25 PFENNIG

2 Paar reinwollene Erstlingsstrümpfe zus.	0,25	1 Baskenmütze in schönen Farben	0,25	1 Damen-Lederportemonaie	0,25	8 Knäuel Stopftwist in den neuest. Strumpffarb. Kart.	0,25
1 Paar Babyschuhe reine Wolle, Handarbeit	0,25	1 Frottier-Handtuch gute Qualität	0,25	1 Paar Sockenhalter und 1 P. Armelhalt. Gummi zus.	0,25	1 Pak Blitzblank, 1 Flasche Sidol, 1 Polliertuch zusamm.	0,25
1 Paar Kinder-Unterziehschlüpfer	0,25	1 m Landhausgardine mit Volant und Abschlußzacke	0,25	1 Kleider-Kragen Wasch- oder Seidenrips	0,25	1 Scheuertuch, 1 Doppelstück Kernseife, 1 Handwaschbürste zusamm	0,25
1 Knaben-Schürze mit Tasche	0,25	1 Paar Herren-Socken Baumwolle	0,25	1 Bubihaube und 12 Haarklemmen zus	0,25	1 Taschenlampen-Batterie	0,25
1 Mullwindel 70/70	0,25	1 kunstseid. Binder und 1 Bügel	0,25	12 St. Durchziehband à 3 Mtr. in Breiten sortiert zus.	0,25	1 Taschenlampenhülse	0,25

Im Erfrischungsraum:

Als Mittagstisch: 1 Teller Eintopfgericht 0,25

1 Tasse la Bohnenkaffee und 1 Spritzkuchen mit Sahne zusammen 0,25

Konfirmations-Karten

4 Stück Schriftkarten mit Umschlägen . . . . . zusammen	0,10
4 Stück Schriftkarten mit Umschlägen und Motiv . zusammen	0,15
2 Stück Buchkarten mit Umschlag, Motiv und Sprüche . . zusammen	0,25
3 Stück Buchkarten mit Umschlag, Motiv und Sprüche . . zusammen	0,48

Alex Michel

HALLE — Am Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0005

Zahlen beweisen

Haben wir wirklich zuviel gebaut?

Eine Zählung der leerstehenden Neubau-Wohnungen ergibt die Unhaltbarkeit der Hausbesitzerhetze gegen den Wohnungsbau

Der planmäßige Feldzug, der gegen die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand und die Förderung wirtschaftspolitisch und sozialpolitisch wichtiger Wirtschaftszweige geführt wird, hat sehr unliebsame außenpolitische Wirkungen gezeitigt. Deutschland wird der Vorwurf gemacht, es handle wie ein Bankrotteur, der seine Luxusbedürfnisse befriedigt, ohne um die Abdeckung seiner Schulden bemüht zu sein. Daraus wird weiter gefolgert, wir könnten die Reparationen mit Leichtigkeit bezahlen, wenn wir bereit wären, unsere Luxusbedürfnisse einzuschränken. Was im Ausland besonders kritisch betrachtet wird, sind die Bauten, die in den letzten Jahren errichtet wurden. Durch Veröffentlichung von Bild- und Zahlenmaterial über den Umfang unserer Siedlungsbauten, unterstützt durch die Agitation der Hausbesitzerorganisationen, wird die Vorstellung zu erwecken versucht, als ob wir bereits viel zu viel gebaut hätten, daß kein Wohnungsmangel mehr besteht.

Wie falsch das ist, beweist eine umfangreiche Denkschrift des Baugewerksbundes. Die Berufsorganisation der Bauarbeiter rechnet anhand des absolut einwandfreien Materials der Berufsgenossenschafts-Statistik aus, daß die Bautätigkeit im Kriege hinter dem Normalstand um mindestens 10,5 Milliarden zurückgeblieben ist, und daß in der Inflationszeit ein weiterer Ausfall von 5,9 Milliarden Mark entstand. Dieser Ausfall ist späterhin jedoch nur unter erheblichen Mehrkosten zu decken gewesen. Nimmt man eine Kostensteigerung von nur 50 Prozent an, so wären statt 16,4 etwa 25 Milliarden Mark nötig gewesen.

Nach dem Institut für Konjunkturforschung sind von 1924 bis 1930 insgesamt 48 Milliarden Mark verbaut worden. Zieht man hiervon die 25 Milliarden ab, die das Nachholen des Ausfalls in Kriegs- und Inflationszeit erfordert hat, so sind für den gesamten Neubedarf nur 23 Milliarden Mark übrig gewesen.

Das ist für sieben Jahre ein sehr bescheidener Betrag,

nicht einmal so viel, wie in der Vorkriegszeit verbaut wurde. Denn damals beanspruchte die Bautätigkeit, an den Preisen von 1924 bis 1926 gemessen, gut 4½ Milliarden Mark jährlich, während im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1930 nur 3,3 Milliarden verbaut wurden.

Es ist also nicht wahr, daß in den Nachkriegsjahren zuviel gebaut worden ist. Es ist auch nicht wahr, wenn die Hausbesitzerorganisationen behaupten, es bestünde kein Bedarf mehr an Wohnungen und der Wohnungsbau mit Unterstützung öffentlicher Mittel eingestellt werden könne. Aber noch mehr: Jedenfalls, um einmal festzustellen, was an den Behauptungen der Herren Hausbesitzer Wahres ist, hat kürzlich auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Merseburg eine

Zählung der am 1. Februar 1932 leerstehenden Neubauwohnungen,

soweit sie nach dem 1. Juli 1918 mit öffentlichen Mitteln gefördert worden sind, stattgefunden. Das Ergebnis war hierbei folgendes: Die Zahl der seit 1918 mit öffentlichen Mitteln in Halle geförderten Wohnungen beträgt insgesamt 8670, das sind 28 Prozent vom Wohnungsbestand am 31. Mai 1918. Von diesen 8670 Wohnungen standen am Stichtage insgesamt 39 leer, das sind 0,45 Prozent der erstellten Neubauwohnungen.

Im einzelnen ergibt sich, daß städtische Neubauwohnungen (Gesamtzahl 1082) überhaupt nicht leer standen. Von den 6347 Wohnungen der gemeinnützigen Bauvereinigungen standen 29 leer (0,45 Prozent) und von den 1241 Wohnungen der privaten Bauherren 10 (0,81 Prozent).

Weiter ist festgestellt, daß unter den 2099 Kleinstwohnungen bis zu 48 Quadratmeter Wohnfläche nur ganz wenige Wohnungen (6) frei waren, während das Bild bei den größeren Wohnungen etwas ungünstiger ist: von den 3289 Wohnungen mit einer Wohnfläche zwischen 49 bis 65 Quadratmeter waren 10 frei und von den 3260 Wohnungen mit einer Wohnfläche zwischen 66 bis 120 Quadratmeter 23. An noch größeren Wohnungen wurden in den 14 Jahren 1918 bis 1931 nur 72 gefördert, die sämtlich besetzt waren.

Erwähnenswert ist noch, daß eine hiesige Genossenschaft, bei der in der Erhebungsperiode zwei Kleinstwohnungen frei geworden waren, auf diese Wohnungen 40 ernstliche Mietgesuche vorliegen hatte.

Das Ergebnis der Zählung der Leerwohnungen ist anderen Großstädten gegenüber als sehr günstig zu bezeichnen, und es ist zu hoffen, daß bei objektiver Würdigung der Zahlen dem hallischen Baumarkt weitere Mittel aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zufließen werden.

Gasexplosion in der Raffineriestraße

Wände stürzen ein – Eine Stube brennt

Am Freitag um 22 Uhr wurde Zug 2 der Feuerwehr (Südwache) nach dem Grundstück Raffineriestraße 24 gerufen, wo eine Explosion in Verbindung mit einem Küchenbrand stattgefunden hatte.

Das Unglück ereignete sich in der Wohnung des Bürogehilfen Oertel, der in einem der kleinen Häuschen, die dort an der Straße nach Leipzig die Firma Francks Söhne für Arbeiter und Angestellte gebaut hat, und zwar dem abgelegensten, wohnt. In einer Wohnung des ersten Obergeschosses war auf bisher noch nicht geklärte Weise eine Explosion entstanden, vermutlich dadurch, daß aus einer Gasfocherleitung, nachdem die kleingestellte Flamme unbemerkt erloschen war, das ausströmende Gas sich an der Herdfeuerung entzündete.

Die Explosionswelle pflanzte sich durch die Wohnung fort und brachte eine 13 Zentimeter starke gemauerte Wand zwischen Schlaf- und Wohnzimmer zum Einsturz. Außerdem wurden auch andere Seitenwände etwas nach außen gedrückt, so daß auch in darüber und darunter liegenden Stockwerken Fußböden- und Deckenbeschädigungen eintraten.

An der Entstehungsstelle der Explosion war ein umfangreicher Stubenbrand entstanden, der mit einer Schlauchleitung in kurzer Zeit abgelöscht wurde. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Feuerwehr noch bis gegen Mitternacht in Anspruch.

Die während der Explosion allein in der Wohnung anwesende Tochter des Wohnungsinhabers hat leichte Brandverletzungen davongetragen, während eine in der darüberliegenden Wohnung befindliche Frau eine leichte Rauchvergiftung erlitt.

Noch ein nächtliches Feuer

Ein Feuerwehrbeamter verletzt.

Um 4 Uhr nachts wurde Zug I der Hauptwache der Feuerwehr nach dem Grundstück Berliner Straße 33 gerufen. Der Löschzug sah aus dem Dachstuhl des vierstöckigen, bewohnten Seitengebäudes helle Flammen herausschlagen. Die unter dem Brandherd wohnenden Mansardenbewohner hatten sich in Sicherheit bringen können. Das Feuer wurde durch Innenangriff schnell zum Stehen gebracht und nach halbstündiger Tätigkeit abgelöscht. Die beinfalls angerückten Löschzüge 2 und 3 konnten bald wieder entlassen werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis 5.30 Uhr. Ueber die Entstehungsursache schweben zur Zeit noch Ermittlungen. Ein Brandmeister zog sich Brandwunden zu.

Reichspräsidentenwahl 1932

Offenlegung der Wahlkartei

Die Wahlkartei für die am 13. März stattfindende Reichspräsidentenwahl wird vom 28. Februar bis 6. März, Sonntags von 9 bis 13 und Werktags von 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr, in der Rathausstraße 1 zu jedermanns Einsicht aufgelegt. Innerhalb dieser Frist können Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wahlkartei schriftlich oder mündlich beim Magistrat angebracht werden. Nach Schluß der Auslegungsfrist ist eine Berichtigung nicht mehr möglich.

Den Stimmberechtigten wird empfohlen, einen amtlichen Ausweis über ihre Person mitzubringen, um sich im Bedarfsfalle auszuweisen. Stimmscheine (Wahlscheine) werden nur bis Freitag, den 11. März, 18 Uhr, im Wahlbüro, Rathausstraße 1, 2 Treppen, ausgestellt.

Hoffen und Harren ...

Nazis und Präsidentenwahl

Bei Hitler wird alles uniformiert. Auch die Gefühle und Gedanken. Vom „Braunen Haus" in München gehen nicht nur die üblichen Organisationsbefehle für die Nazipartei in ganz Deutschland aus; München schreibt allen Peges auch ganz eindeutig das Wesen vor, das sie bei jeder Gelegenheit zur Schau zu tragen, den Eindruck, den sie zu „schinden" haben. Gegenwärtig ist bei Hitlers gerade „Selbstsicherheit in der Reichspräsidentschaft Hitlers" angeordnet. Goebbels hat in Berlin damit angefangen, als er in einer Rede betonte, er spreche fortan nicht mehr vom Präsidentschaftskandidaten Hitler, sondern nur noch vom Reichspräsidenten Hitler. Und was Goebbels sagt, ist maßgebend. Fortan trägt man bei Hitlers „Selbstsicherheit". Die Stoßtrupouillen der hallischen SA. sind dafür der beste Beweis. Aber neuerdings scheint diese „Selbstsicherheit" bei den Nazis aus der Mode zu kommen. Denn der Zweifel sind zu viele, ob denn nun der Adolf aus dem „Braunen

Radfahrer! Sämtliche Fahrradteile, Gummi-Decken, -Schläuche usw. Spezialabteilung Gummi-Bieder, Halle/Saale, Große Steinstraße und Büdestraße (Nähe Markt).

Roman von Hanns Gobsch:

Wahn-Europa 1934

Copyright by Fackelreiter-Verlag. Berlin.

45) (Nachdruck verboten.)

Rasendes Gewehrfeuer rauscht aus der Tiefe herauf. Tausende verwundeter Tiere — so klingt es — machen den Champ des Mars erbeben.

Rhée stürzt aus dem Senderaum auf die Plattform. Das Leuchtfeuer auf der Spitze des Turmes schleudert taghelle Lichtbündel in blau-weiß-roten Farben und überstrahlt das Grauen, das sich auf der Erde vollzieht.

„Wir sitzen in der Mausefalle!" schießt es durch Rhées Kopf. Im Aufzug saust sie mit ihrem Sturmtrupp zum zweiten Stock hinunter. Hier hängen schon etwa hundert Revolutionäre an der Brüstung und geben Schnellfeuer ab auf die Truppen, die von Norden, Osten und Süden gegen den Eiffelturm zum Angriff vorgehen.

„Kämpft, Brüder! Letzten Blutstropfen her!" Rhée springt zurück in den Aufzug und fährt zum ersten Stockwerk hinunter. Auch hier ist die Brüstung ringsum schon von Dutzenden feuernder Schützen besetzt. Rhée preßt sich in eine Lücke. Schuß um Schuß kracht aus ihrem Gewehr. „Brüder, billig lassen wir unser Leben nicht!"

Die angreifenden Truppen haben schwere Arbeit. Das erste und zweite Stockwerk ist mit Gewehren gespickt. Unten die Eckpfeiler werden wütend verteidigt. Zwischen Turm und Truppen brüllt und rast die unbewaffnete Masse. Ihr bleibt nur die Flucht nach Westen noch offen, über den Pont de Iéna. Dorthin rollt die sinnlose Menschenlawine.

Rhées Herz ist frei von Furcht. Der Kampf hier oben ist aussichtslos. Aber sie wird für die Revolution sterben! Brandt rächen, der jetzt zweifellos niedergeknallt in einem Hofwinkel des Außenministeriums liegen mag. Mit jedem Schuß, der ihrem Gewehrlauf entfährt, rächt sie Leon Brandt! Jeder Schuß trägt ihren Haß, ihren Willen in die Welt! Morgen werden die Arbeiter diktieren . . .!

Der Eiffelturm erbebt plötzlich unter Kanonenschlägen. Drüben am Rande des Champ de Mars, umweit der Ecole militaire, sind Geschütze aufgefahren, um die Infanterie zu schonen. Granaten heulen. Das Eisengerüst klirrt, stöhnt in seinen Verstrebungen. Stahl kämpft gegen Stahl.

Unten auf dem Champ de Mars schreit das Schlachtvieh zwischen Bergen Verwundeter und Zerstampfter. Der Kampflärm strömt oben im Senderaum durch das Mikrophon in die Ohren Europas. Auf Tausenden von Kilometern erleben die anderen Nationen das blutige Geschehen, werden Zeugen eines heroischen Krieges den Millionen Franzosen eröffnet haben gegen den Mord der Völker. Mordende und Gemordete. Erkennen die aufhorchenden Völker die furchtbare, uralte Schuld?

Eine neue Granatenlage schießt unter Feuerzungen aus den Mündungen der Geschütze. Der Boden schwankt und dröhnt wie nach einem Erdstoß. Ein Schenkel der Eisenkonstruktion, den eine Granate aufriß, knickt wie ein Strohhalm ein, dicht oberhalb der zweiten Plattform. Das gewaltige Metallgerüst das sich noch in zweihundert Meter Höhe darüber auftürmt, bäumt sich auf, zittert wie eine Fahne im Wind, zerspringt in seinem Gefüge . . .

„Es lebe die Revolution . . .!" Rhée hängt mit erstarrtem verzerrtem Gesicht im Eisengestänge der ersten Plattform.

Berstend kippen die oberen Zweidrittel des eisernen Riesen. Krachend stürzen achtzigtausend Zentner Eisen als grauenvolle Leichendecke über Tausende zuckender Menschenherzen.

Der Stumpf des Eiffelturmes überragt das Inferno.

Rhée weiß nicht, wie sie von der ersten Plattform über die Treppen auf die Erde heruntergespült worden ist. Sie fühlt nur, daß sie jetzt mitgerissen wird von der höllenhaften Woge, die flüchtend gegen die Seinebrücke wälzt, den nachsetzenden Tod im Nacken.

XXIII.

Am Nachmittag dieses Tages haben dem Duce die Schweißtropfen auf der Stirn gestanden. Seine Nerven, mochten sie auch Stahltrossen sein, begannen aufzumucken gegen die zugemutete Ueberreizung. Das unheimliche Spiel ging der entscheidenden Phase entgegen. Zwar, Capponi vertraute auf seinen Stern, auf seine bessere Rechenkunst. Was aus dem Aufwand der letzten Tage herausspringen mußte, war ihm klar: der materielle und seelische Einsatz plus Albanien plus Prestigesteigerung Italiens. Vor allem aber: Einbruch in die französische Vormachtstellung! Krieg? Lächerlich. Wer wollte Krieg führen in Paris? Vielleicht die streikenden Arbeiter? Ah, dieser wundervolle Brandt mit seinem Friedensimmel! Ein Volk, das sich durch Sabotage den Krieg verbittet, ist für Capponi kein ernsthafter Gegner mehr. Und die anderen Pariser Freunde waren kranke Leute. Der Duce wußte ziemlich genau, wie es in Europa aussah! Der Pole von innerer Zerlegung bedroht, brauchte seine Soldaten gegen die Widersacher im Land. Ebenso lagen die Dinge in Rumänien. Die Tschechen hatten angeklappernde Zähne. Und im Osten marschierten russische Divisionen auf! Der russische Botschafter war am späten Nachmittag in den Palazzo Venezia zitiert worden. „Wenn die Polen sich rühren, sind wir bereit", hatte er feierlich versichert. Allerdings – dem Duce hatte diesmal der Russe nicht recht gefallen, er hatte in seinem Gesicht etwas Lauerndes gehabt. Aber das war zweifellos mehr eine Einbildung bei Capponi gewesen. Die Unkerei des deutschen Botschafters mochte schuld daran gewesen sein.

Gegen Abend wuchs die Unruhe des Duce, es brannte etwas in seinem Blut, was ihm bisher fremd war. So oft er allein war, stürmte er wie ein Gefangener zwischen den Wänden seines Saales. Wer gewann in Paris das Rennen . . . Saint Brice oder der Friedenspostel . . .

Zehn Uhr abends, zur gleichen Stunde, in der Rhée Sandrux auf dem Quai d'Orsay ihre Arbeiterbataillone zum Sturm kommandierte, legte der Staatssekretär dem Duce freudestrahlend eine Depesche auf den Tisch. Der König von Südslawien telegraphierte den glatten Rückzug.

. . . Um Europa ein Beispiel der Selbstverleugnung zu geben, verzichte ich auf die gewaltsame Erzwingung meines Rechts und stelle mich in die Reihe der Nationen, die entschlossen sind, ihre Interessen auf friedlichem Wege zu verteidigen. Mein auf albanischem Boden stehendes Detachement beginnt in diesem Augenblick den Rückmarsch, so daß auch für die Regierung Italiens der Anlaß zur militärischen Besetzung Albaniens hinfällig geworden ist . . .!

Ein Zucken lief über die Gesichtsmuskeln Capponis. In seinen Augen leuchtete Triumph. Belgrad streckte vor Rom die Waffen! Weil der Pariser Freund sich selbst gekillt hatte. Mochte der Belgrader Gekrönte seinen notvollen Entschluß noch so sehr mit dem Mantel der Ethik verbrämen, Albanien war gerettet für die Römer. Die Nervenstränge des Duce hatten sich als die festeren erwiesen. Ja, das ganze Europa war eine Vereinigung pazifistischer Lestetreter.

„Ein sehr weiser Entschluß des Königs", sagte Capponi mit unbewegter Miene zu seinem Staatssekretär. „Sie können meine Antwort gleich mitnehmen . . ." Er saß schon vor einem leeren Blatt, überlegte eine Minute und schrieb dann den Text nieder.

„. . . die edle Selbstverleugnung Ew. Majestät, die unseren Völkern die letzte, harte Probe erspart, soll nicht enttäuscht werden. Es wird meine vornehmste Aufgabe sein, die letzten schattenreichen Tage als das Ende einer Kette von Mißverständnissen zu betrachten, die unsere Völker viele Jahre getrennt haben. Direkte Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad werden zu einer Lösung beitragen, die sowohl Ew. Majestät als meine Regierung befriedigt."

Im Duce regte sich das Blut des Römers. Er hatte über einen König gesiegt, aber es widersprach seiner Art, den Sieg auszukosten, indem er seinen Fuß auf dem Nacken des Besiegten ließ. Menschliche Niedrigkeit war dieser Römerseele fremd. Hinzu kam freilich der kluge Politiker, dem tiefe Menschenkenntnis sagte, daß der Sinn des Hasses darin beruht, der ritterlichen Versöhnung den Weg zu bereiten. Die Völker drüben auf dem Balkan waren Größen zweiter Ordnung. Todfeindschaft lohnte sich nicht. Der große Rivale Italiens wohnte im Nordwesten!

Capponi wartete. Wartete auf das Hochgehen des Vorhanges, der den letzten Akt des Tramas enthüllte. Wann würde der Kniefall der Pariser gemeldet! Der südslawische Bundesgenosse war in offener Feldschlacht geschlagen. Worauf wartete Paris noch? Jetzt war es übrigens ganz gleichgültig, wer in Paris das Szepter führte, ob Saint Brice oder Leon Brandt. Rom und Belgrad reichten sich die Hände. Der französische Nachbar bezahlte die Zeche. Von dieser Blamage sollte er sich nicht gleich wieder erholen . . .!

Durch die Länge des dämmrigen Saales kam atemlos der Staatssekretär. „In Frankreich hat sich der Generalstreik zu blutiger Revolution entwickelt! . . ."

Capponis Augen wurden zu zwei Freudensonnen.

„Eine unerhörte Hetzrede gegen Italien!" fährt der Staatssekretär erregt fort . . . „Brandt bedroht und beschimpft in einer Radiorede Italien und Ew. Exzellenz . . ."

Capponi hat dem andern mit raschen Griff ein Blatt aus der Hand gerissen. Liest. Seine Augen traten beim Lesen aus ihren Höhlen und glänzten wie erstarrter Metallguß. Die Adern an den Schläfen schwollen zu dicken Blutsträngen an, die jede Sekunde zu platzen drohten. Der starke Schädel zog sich immer tiefer und gefährlicher zwischen die Schultern ein. Er sah aus wie ein Panther, den ein unerwarteter Peitschenhieb des Selbstgefühls betäubt hat und der sich nun sammelt, die Pranke zum vernichtenden Gegenschlag in die Luft zu schnellen.

„Das ist . . . unerhört! Unerhört!" Er sprang auf. Seine Hände fuhren wie Krallen in die Höhe. Packten in sinnloser Wut eine kostbare antike Aschenschale. Plötzlich besann er sich. Langsam ließ er die erhobene Faust mit der Aschenschale heruntersinken. Seine Stimme klang beherrscht, aber wie das Geräusch einer zersprungenen Saite. „In fünf Minuten lasse ich Sie rufen, Herr Staatssekretär!"

Der hohe Beamte verließ fluchtartig den Saal. Er hatte das Gefühl, daß die Hände des Meisters ihn würgen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0006

Haus“ wirklich ins Reichspräsidentenpalais übersiedeln werde. Selbst der Gauleiter der hallischen Nazis, Herr Jordan, äußerte dieser Tage in einer Rede in Magdeburg mancherlei Bedenken, indem er u. a. sagte: „Wir wollen hoffen, daß die nationalen Kreise noch rechtzeitig erkennen, wie falsch es ist, Duesterberg oder gar Hindenburg zu wählen, denn dann würden wir bestimmt im ersten Wahlgang durchkommen. Also die „Siegeszuversicht“ ist schon stark entschwunden, die Nazis fangen an zu „hoffen“.

Hoffen und Harren hat aber manchem schon zum Narren gemacht — und so dürfte es in diesem Falle bestimmt sein...

Sozialdemokratische Frauenfeierstunde

Am kommenden Montag 20 Uhr findet im „Volkspark“ eine Veranstaltung der sozialdemokratischen Frauen Halles statt. Die Frauenfeierstunde soll die Frauen einerseits durch den vorgesehenen Vortrag der Genossin Weicker mit sozialistischen Kulturfragen vertraut machen, anderseits auch der Pflege sozialistischer Zusammengehörigkeit dienen. Es sind deshalb neben dem Vortrag auch noch verschiedene unterhaltende Darbietungen vorgesehen.

Außer den 20 Pfennig Eintrittspreis erwachsen den Besucherinnen der Veranstaltung keine Kosten. Die kommenden Entscheidungskämpfe gegen den Faschismus erfordern auch eifrigste Mitarbeit der Frauen. Es sei deshalb die Teilnahme an der Frauenfeierstunde allen unseren Leserinnen dringend empfohlen.

Die Volkshochschule im März

Am Donnerstag, dem 3. März, werden die „Frauenabende“ unter Leitung der Lehrerin S. Lange und Gewerbelehrerin H. Hindemith fortgesetzt. Außerdem veranstaltet die Volkshochschule am 7. März einen Kulturfilmabend „Urwaldsymphonie“ und am 19. März gemeinsam mit der Hallischen Volksbühne einen Offenen Singabend. Die Vortragsreihe „Naturgemäße Lebensweise“ muß verschoben werden. Ebenso finden die Vorträge von Oberregierungs- und -schulrat Saupe und Rektor Splett erst im Sommertrimester statt. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Von heute an ist die Abendverkaufsstelle Salzgrafenstraße 2 abends von 18 bis 20 Uhr wieder geöffnet. Hier sind Vorzugskarten zu der Goethefeier im Stadttheater am Sonntag, dem 20. März, zu haben. Die Kurse von Zeichenlehrer Busse und Univ.-Lektor Fischer-Lamberg fallen in dieser Woche aus. Fortsetzung Donnerstag und Freitag, 3. und 4. März, 20 Uhr.

Verbilligte Heidekarten bei der „Hettstedter“

Die Halle-Hettstedter Eisenbahn gab im gestrigen Anzeigenteil bekannt, daß ab 1. März von Halle-Klaustor nach Dölauer Heide täglich ermäßigte Ausflugskarten für Hin- und Rückfahrt in der 3. Wagenklasse zum Preise von 40 Pf. ausgegeben werden. Diese Karten haben nur am Lösungstage Gültigkeit. Kinder vom 4. bis 10. Lebensjahre zahlen die Hälfte des Fahrpreises. Auch zwischen Halle und Nietleben gelangen vom gleichen Tage an ermäßigte Tagesrückfahrkarten zur Ausgabe.

Was liest der Hallenser?

In den beiden Bücherausgabestellen der Städtischen Bücherei am Hallmarkt und am Gesundbrunnen wurden im Monat Januar insgesamt 9014 Bände ausgegeben, 6808 entfallen auf die Bücherei am Hallmarkt. Interessant ist die Verteilung der Bände. Am begehrtesten sind Romane und Erzählungen, die etwa 54 Prozent der 6808 Bände ausmachen. Es folgen dann Dramen, Gedichte, Sammlungen und Fremdsprachliches mit 24 Prozent, Geschichte mit 7, Naturwissenschaften und Technik mit 5, Staat und Wirtschaft mit 3 und Künste mit 2 Prozent. Von den Berufen stellt die Arbeiterschaft mit 27 Prozent das Hauptkontingent der Leserschaft. Es folgen Angestellte mit 20, mittlere Berufe mit 17, Schüler mit 16 und höhere Berufe mit 10 Prozent.

Verlängerte Geltungsdauer für Ostersonntagsrückfahrkarten

Wie die Pressestelle der Reichsbahn mitteilt, wird die Reichsbahn im Hinblick auf die günstigen Erfahrungen in der Weihnachtszeit auch zu Ostern Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer ausgeben. Die Karten sollen von Mittwoch, den 23. März, bis Montag, den 4. April, Gültigkeit haben. Außerdem wird Vorsorge getroffen werden, daß zur Erleichterung des Reiseverkehrs in noch stärkerem Maße als zu Weihnachten nach allen beliebten Reisezielen Karten ausgegeben werden.

Sprechstunden beim Landesgewerbearzt

Die zweimal im Monat stattfindende Sprechstunde des Gewerbemedizinalrats für die Provinz Sachsen in Halle, die zur Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie zur Untersuchung jener Arbeiter, die an einer gewerblichen Erkrankungen zu leiden glauben, dient, findet am ersten und dritten Freitag des Monats, also im März am 4. und 18., nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Gebäude des Polizeipräsidiums in Halle, Drehhauptstraße, Zimmer 118, statt.

Staatlicher Lehrgang für Musikpflege. Am 1. April beginnt in Berlin der achte staatliche Lehrgang für Volks- und Jugendmusikpflege unter Leitung von Professor Jöde. Der Unterricht erstreckt sich auf Musikerziehung, Musikgeschichte, Musiktheorie und Chorübungen. Anmeldungen müssen bis zum 1. März an das Seminar für Volks- und Jugendmusikpflege, Berlin-Charlottenburg 5 Luisenplatz, zu Händen von Professor Fritz Jöde gerichtet werden.

Von 6 Millionen zwei ...

Das letzte Kapitel zweier Erwerbslosenschicksale

Sie hatten sich bei der Erwerbslosenspeisung in der Stadtmission kennengelernt, der 25jährige Schlosser Kurt L. und der 25jährige Handlungsgehilfe Wilhelm R. Das Erwerbslosenschicksal hatte die beiden Heimatlosen nach Halle verschlagen. L. kam aus der Chemnitzer Gegend arbeitslos nach Halle in der Annahme, er könne im industriereichen Mitteldeutschland Arbeit finden. Bald nach seiner Ankunft in Halle mußte er ins Krankenhaus. Als er hier entlassen wurde, war seine zweite Heimat das Obdach. Hier lernte er den Anstaltsarzt Dr. R. kennen, der sich seiner ein wenig annahm. Auch aus dem Obdach wurde L. bald entlassen. Er bekam eine kleine Unterstützung. Aber was sind 7 Mk. in der Woche, wenn davon allein 5 Mk. für die Wohnung abgehen?

R. war es nicht besser ergangen. Er war 1930, als seine Firma pleite ging, von Mannheim fortgegangen. Zu Fuß kam er nach Halle. Und da sein Geld hier zu Ende ging, blieb er, ebenfalls mit der Hoffnung auf Arbeit. Auch er erhielt 7 Mk. Unterstützung die Woche; bei ihm gingen 4 Mk. davon für Miete ab.

Wie soll aber ein junger Mensch mit 3 Mk. in der Woche sich nähren und kleiden?

Beide hatten sich, wie gesagt, in der Erwerbslosenspeisung der Stadtmission getroffen und sich gegenseitig ihr Leid geklagt. Da man aber keinen Ausweg fand, konstruierte man sich einen. „Raus aus diesem Elend“, das war wohl das einzig bewegende Moment im Innern dieser beiden jungen Menschen. L. wußte Rat — er sprach zu R. über den Dr. R., den er vom Obdach aus kannte, der am Robert-Franz-Ring wohne, ledig sei und zu bestimmter Zeit am Tage nicht zu Hause sei. R. ließ sich ohne weiteres überreden und so kam man überein, den Einbruch bei Dr. R. durchzuführen. Die Not riß alle moralischen Bedenken hinweg.

Am Morgen des 22. Februar, früh kurz nach 10 Uhr, klopfte es an der Wohnungstür beim Dr. R. auf dem Robert-Franz-Ring. Die Aufwartefrau, die eben in die menschenleere Wohnung gekommen war, öffnete. Zwei Erwerbslose standen da vor der Türe und begehrten etwas. Der eine von ihnen, L., murmelte auch etwas vor sich hin. Als die Frau jedoch die Türe wieder schließen wollte, griff L. durch den Türspalt der Frau an den Hals und drängte sie zurück, so daß der Eingang frei wurde. Beide traten in den Flur und schlossen die Tür hinter sich.

Nun packte R. die sich verzweifelt wehrende und laut schreiende Frau und schleifte sie in den hinteren Teil des Flurs und suchte ihr dabei vergeblich den Mund zuzuhalten.

Während man so mit der Frau kämpfte, wurden im Treppenhaus Schritte laut. Da bekamen es die beiden mit der Angst zu tun und rissen aus. L. wurde einige Tage danach verhaftet. Er gestand. Acht Tage später faßte man auch R. Auch er gestand die Tat ein.

Vor Gericht machten die beiden nur gering Vorbestraften einen erschütternden Eindruck. Man fragte sich unwillkürlich: Sind das junge Menschen, die den Kampf mit dem Leben noch wieder erfolgreich aufnehmen können? Während L. aufrichtige Reue, ja Zerknirschung über seine Tat zeigte, sprach aus R.s Benehmen die ganze zynische Verachtung des rettungslos asozial gewordenen Menschen. Das Gericht schickte beide wegen versuchten Raubes 2 Jahre ins Gefängnis, rechnete die Untersuchungshaft an und kündete die Möglichkeit der Strafaussetzung des zweiten Jahres nach dem zehnten Monat an. Der Staatsanwalt hatte verständnislos von „Elementen der Unterwelt“ gesprochen, für die man ein Exempel statuieren müsse, und hatte Zuchthaus beantragt ....

Es bleibt eine beschämende Erkenntnis, daß diese beiden bedauernswerten Opfer einer verkehrten Weltordnung es im Gefängnis nunmehr vielleicht sogar besser haben werden als in der Freiheit!

Schneeschippen im Vorfrühling

Komische Zeiten! In unser Wetter läßt sich überhaupt keine Ordnung mehr bringen. Nebeneinander wird uns da Sonnenschein und Schneewetter serviert, daß man sich überhaupt nicht mehr auskennt. Es ist ein dauerndes Schwanken zwischen Sommer- und Winterwetter. Gegenwärtig ist wieder einmal Schnee gefallen, aber wer weiß, was wir morgen schon wieder erleben?

Immerhin war das, was während der vergangenen Nacht vom Himmel herunterkam, so erheblich, daß die städtische Straßenreinigung sich genötigt sah, den Schnee beseitigen zu lassen. Etwa 80 Erwerbslose haben dadurch vorübergehend Beschäftigung gefunden, und das ist wohl das einzige Positive an dem gegenwärtigen Wetter-Wirrwarr.

Mit dem Motorrad auf Raubzügen

Ein Spezialist im Verüben von Einbrüchen war der Agent Südekum aus Leipzig. Seinen Betrieb führte er so großzügig und in weitem Umkreise aus, daß er zur Bewältigung seiner Arbeit ein Motorrad und einen Beifahrer benötigte. Als geeigneten Sozius lernte er den Fleischer Johannes T. aus Halle kennen, den er als Beifahrer bei einigen in Naumburg verübten Einbrüchen engagierte. T., der nicht weniger als 13mal vorbestraft ist, war der geeignete Mann für sein Gewerbe. Beide fuhren von Halle nach Naumburg. T. blieb als Wache beim Motorrad stehen, während Südekum beim Zigarrenhändler Sch. einbrach und 10 000 Zigaretten klaute. Mit der Beute fuhr man zurück nach Halle, wo T. andern Tages einen Teil der Zigaretten an den Mann zu bringen hatte. Von dem erzielten Erlös erhielt er für seine „Mitarbeit“ 18 Mk. Der Raubzug wurde kurze Zeit darauf wiederholt. Doch wurde Südekum schließlich erwischt. Südekum ist inzwischen gestorben und so hatte sich nur T. zu verantworten. Seiner Bitte um milde Strafe und Aussetzung derselben konnte nicht entsprochen werden, und zwar mit Rücksicht auf seine Vorstrafen. Auf ein Jahr muß er sich von seiner jungen Ehefrau trennen.

Ein Raub nach dreieinhalb Jahren aufgeklärt

Im Juli 1931 ist bekanntlich der Raubüberfall am Gertraudenfriedhof ausgeführt worden. Die deswegen Verhafteten Karl Moritz und Willi Funke wurden mit je 5 Jahren Zuchthaus bestraft. Sie haben aber noch mehr auf dem Kerbholz. Der hallischen Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, beide auch des Raubes im Neuen Palais zu Darmstadt in der Nacht zum 8. Oktober 1928, der seinerzeit allgemeines Aufsehen erregte, zu überführen. Einer der Beteiligten hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Fast 4 Millionen Rundfunkteilnehmer in Deutschland

Wenn der Zugang an neuen Rundfunkteilnehmern auch zahlenmäßig nicht mehr die phantastischen Ausmaße aufzuweisen hat, wie in den ersten Jahren der Entwicklung des Radiowesens, so sind doch von Vierteljahr zu Vierteljahr stets Tausende von Anmeldungen neuer Rundfunkteilnehmer zu verzeichnen, so daß der Hörerkreis in Deutschland am 1. Januar 1932 mit insgesamt 3 980 852 ordnungsmäßig angemeldeten Rundfunkfreunden nur noch wenig von der 4-Millionengrenze entfernt ist. Der Zuwachs im letzten Quartal 1931 belief sich auf rund 249 000 neue Teilnehmer. Noch vor Jahresfrist — am 1. Januar 1931 — betrug die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland erst rund 3,5 Millionen.

Bei der Gelegenheit muß nochmals — und zwar diesmal ganz energisch — eine bedeutende Herabsetzung der Rundfunkgebühren gefordert werden. Es ist ein Skandal, daß die Gebühren in Deutschland um das Vielfache höher sind als in anderen Ländern. Man kürze die hohen Honorare und vor allem die Riesengehälter der Direktoren der Rundfunkgesellschaften!

Wochenende im „Volkspark“. Heute abend veranstaltet der Arbeiter-Radio-Bund im großen Saal einen Bunten Abend. Der Volkschor hat im kleinen Saal einen Unterhaltungsabend mit Tanz festgelegt. Morgen nachmittag konzertiert die Kapelle Zschiesing zum Unterhaltungskonzert. Von 20 Uhr an findet ein Wiener Walzer- und Operettenabend statt. Im großen Saal wird vom Turnverein „Fichte“ ein Werbeabend mit einer Filmveranstaltung vor sich gehen. Sonntag nachmittag ist Ball im kleinen Saal.

Zoologischer Garten. Sonntag 4 Uhr Konzert unter Leitung von Benno Plötz. 7½ Uhr Tanz. Die Abonnementspreise für 1932 sind ermäßigt.

Walhallatheater. Ab 1. März die Operette „Das Dreimäderlhaus“ mit Mimi Beseler als Hannerl und Walter Kochner als Schubert.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Allgemeines: Ernst Loops; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kalparek; für Provinz und Sport: Felix Hadicke; sämtlich in Halle. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH. Halle Gr. Märkerstraße 4.

SALAMANDER
MARKE SALAMANDER
FUSSARZT
hat die grösste Praxis...
denn jährlich werden über eine halbe Million Paar von diesem idealen Schuh für empfindliche Füße gekauft .. NEUE PREISE:
FUSSARZT FÜR DAMEN 12.50
FUSSARZT FÜR HERREN 15.50
FUSSARZT FÜR KNABEN U. BACKFISCHE 12.50
Halle a. S., Leipziger Straße 100

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193202 27-13/fragment/page=0007

Sport und Spiel

Der Sport des Sonntags

Im Reiche

Fußball: Vorentscheidungsspiele des Mitteldeutschen Verbandes: Sachsenmeister VfK. Südwest Leipzig — Thüringer Meister Rositz in Altenburg (Thüringen). In Breslau: Schlesiens Meister Hindenburg — Fr. T. Aschersleben, dem Meister von Sachsen-Anhalt.

Schlußspiele um die Kreisfußballmeisterschaft finden statt in Nord- und Nordwestdeutschland. Diese Spiele unter bedeutenden Gegnern dürften Anziehungspunkte ersten Ranges für alle Sportliebhaber der beteiligten Kreise werden.

Hallensportfeste in Berlin, Frankfurt a. M. und Braunschweig.

Im 6. Bezirk

Wieder herrscht am Sonntag ein reicher Spielbetrieb, sowohl bei den Turnspielern als auch bei den Fußballspielern. Mehrere Vertreter des 6. Bezirks der Fußballer weilen als Gäste im 5. Kreise und 7. Bezirk. Andererseits können wir auch Gäste aus dem 8. Bezirk und 5. Kreis begrüßen. Bei den Handballspielern nimmt die Serie ihren Fortgang. Auch findet eine Reihe von Gesellschaftsspielen statt.

Fußball:

Rot-Weiß-Platz Dessau: Der Platzbesitzer empfängt **VfL. Holzweißig** mit zwei Mannschaften. Vor kurzer Zeit konnten die Rot-Weißen mit ihrer I. Elf in Holzweißig ein Unentschieden erzielen, wohingegen die II. eine glatte Niederlage hinnehmen mußte. Es kann in diesem Spiel der I. Mannschaften nach einem interessanten Spielverlauf wohl mit einem knappen Erfolg des Platzbesitzers gerechnet werden. Das Spiel beginnt 15 Uhr. Zuvor spielen die II. Mannschaften.

Ammendorf, Radewieler Platz: Fichte Ammendorf I erwartet die äußerst spielstarke **Langendorfer I.** aus dem 5. Kreise. Die Gäste sind hier nicht unbekannt. Ihre Spiele konnten sie stets siegreich beenden. In diesem Falle kann es aber doch einmal anders kommen, denn die Ammendorfer haben zur Zeit wieder eine gute Spielform erreicht.

Beuchlitz: Bereits früh 10 Uhr empfängt **Beuchlitz I die Alte-Herren-Mannschaft** von **Fichte Halle.** Im letzten Zusammentreffen waren die Beuchlitzer klar überlegen und gewannen das Spiel. Trotzdem müssen sie aber morgen umsichtig sein, denn sichtes Mannschaft verspielt gleichfalls zu spielen und wird versuchen, die Niederlage wettzumachen.

Delitz a. B.: Die schnelle Elf der **Delitzer** erwartet um 14 Uhr die II. Mannschaft der **Freien Sportvereinigung Rössen.** Letztere zählt mit zu den spielstärksten Mannschaften des 6. Bezirkes.

Hohenthurm: Das angesetzte Spiel Hohenthurm I — Merseburg II fällt aus.

Jahn Großkayna weilt in Hohenmölsen, Rössen in Wählitz und Blau-Weiß in Arnstedt und Siersleben.

Handball:

Serienspiele:

Beuchlitz: 14 Uhr: **Beuchlitz I — Höhnstedt I.** Hier steigt wohl das interessanteste Spiel der zweiten Serienrunde. Beide gelten als ziemlich gleichstark. Höhnstedt zeigt eine gewisse Beständigkeit, hingegen läßt der Platzbesitzer, der in der ersten Runde nicht so gut war, jetzt auf einmal aufhorchen.

Passendorf: 15 Uhr: **Passendorf I — Stedten I.** Der Platzbesitzer hat in diesem Spiel den angehenden Gruppenmeister zu Gaste. Man darf gespannt sein, ob sie in diesem Treffen eine bessere Partie liefert als in ihren letzten Spielen. Auf jeden Fall darf Stedten das Spiel nicht leicht nehmen.

Gesellschaftsspiele:

Fichte-Platz Halle: 15 Uhr: **Fichte I — Cuelis I.** Letztere haben wieder an Spielstärke gewonnen, doch wird das nicht ausreichen, um den Meister zu bezwingen. Es dürfte aber mit einem interessanten Verlauf gerechnet werden.

Ammendorf, Radewieler Platz: 14 Uhr: **Fichte Ammendorf I — Schwimmer Ammendorf I.** Das Ortsderby wird diesmal keine leichte Sache für die Turner werden, wie das letztemal. Ja, man kann sagen, die Schwimmer werden den Turnern in der Spielstärke nicht viel nachstehen. Lediglich die Stürmerreihe Fichtes wird über einen prazisierten Torwurf verfügen. Ein knapper Sieg für die Turner kann wohl als richtiger Tip gelten. — 11 Uhr: **Fichte Ammendorf II — Fichte Halle Süd I.** Die Ammendorfer stellen keine schlechte Mannschaft ins Feld und Fichte Süd muß schon alles daransetzen, um das Spiel siegreich gestalten zu können.

Döllnitz: 15 Uhr: **Freie Turner I — Raßnitz I.** Die Raßnitzer dürften wohl den Blau-Gelben nicht ganz gewachsen sein. — 14 Uhr: **Freie Turner II** gegen **Jahn Merseburg I.** Wenn nicht alles täuscht, so könnte man mit einem Siege der Merseburger rechnen, aber die Platzbesitzer wollen auf eigenem Platze erst geschlagen sein.

Lochau: 15 Uhr: **Lochau I — Naundorf I.** Im letzten Treffen war der Unterschied nicht allzu groß, wenngleich auch diesmal die Naundorfer wieder als Favoriten gelten.

Möckerling: 14 Uhr: **Freie Turnerschaft I — Schafstädt I.** Der Platzbesitzer wird gegen die äußerst spielstarken Schafstädter nicht viel zu bestellen haben.

Steuden: 15 Uhr: **Steuden I — Eisersleben I.** Hier kann allgemein mit einem Erfolge der Steudener gerechnet werden, den E. aber erst mit dem Schlußpfiff anerkennen wird.

Odhausen: 14 Uhr: **Odhausen I — Barnstädt I.** Beide Nachbarvereine wollen wieder einmal mehr ihre Kräfte messen. Einen Sieger vorauszusagen, hält jetzt schwer.

Teutschenthal: 15 Uhr: **Jahn I — Schraplau I.** Die Jahn-Leute zeigten in letzter Zeit keine allzu große Beständigkeit. Andererseits wird es Schraplau schwer fallen, einen Sieg davon zu tragen.

*

Vergeßt nicht, der **Berichterstatterzentrale** in der Zeit von 18 bis 19 Uhr sämtliche Resultate und Berichte zu übermitteln. Rufnummer ist 253 08.

Im 7. Bezirk

Fußball:

Arnstedt hat am Sonnabend Blau-Weiß Halle (6. Bezirk) und am Sonntag **Britannia Aschersleben** (4. Bezirk) als Gäste. Arnstedt hat in diesen Spielen alles daran zu setzen, um siegreich hervorzugehen.

Siersleben I spielt am Sonntag gegen **Blau-Weiß Halle** auf ihrem Platze. Siersleben, welche von Spiel zu Spiel besser wird, wird auch hier versuchen, den Sieg für sich buchen zu können.

RTV. Wimmelburg I und Jugend spielen am Sonntag gegen **Ziegelrode.** Wimmelburg läßt sich nicht schlecht an, doch werden sie gegen Ziegelrode nicht siegreich hervorgehen können.

Bischofrode I. und II. **Elf** spielt am Sonntag gegen **Frei Heil Wolferode.** Wolferode, die einige Zeit ausgesetzt hatte, wird alles daransetzen müssen, um mindestens ein Unentschieden zu erlangen.

TSpSp. Wolferode steht 12.30 Uhr **Neudorf** mit Jugend und I. und II. Mannschaft gegenüber. Da Neudorf ihr Können hier noch nicht gezeigt hat, läßt sich ein Vorurteil nicht feststellen. Die Wolferoder werden sich auf eigenem Platze zu verteidigen wissen.

Helbra: 14.30 Uhr: **Helbra I — Wolfstedt I.** Wolfstedt wird in diesen Spielen alles daransetzen müssen, um mindestens ein Unentschieden zu erlangen. Vordem spielen die II. Mannschaften beider Vereine.

Altdorf: 16 Uhr: **Altdorf I — Volleben I.** Vordem spielen Altdorf II gegen Heiligenthal I und Altdorf III — Heiligenthal II. Eine Kritik über diese Spiele ist nicht angebracht, warten wir ihr Spielverlauf ab.

Belleben: 15 Uhr: **Belleben I — Gerbstedt I.** Vordem spielen **Belleben II** und Schüler gegen **Gerbstedt.**

Im 8. Bezirk

Handball:

Der morgige Sonntag bringt wieder nur Serienspiele. Es spielen in:

Brehna: 15 Uhr: **Brehna I — Delitzsch I.** Für Delitzsch ein schwerer Gang. Brehna ist auf eigenem Platze schwer zu schlagen. Vorher, 14 Uhr: **Brehna II** gegen **Delitzsch II.**

Roitzsch: 14 Uhr: **Roitzsch I — Reichsbanner Bitterfeld I.** Reichsbanner hat sich wohl schon in der Spielstärke gewaltig verbessert, aber gegen Roitzsch wird es ohne eine kleine Packung nicht abgehen.

Gräfenhainichen: 15 Uhr: **Gräfenhainichen I — Fichte Bitterfeld I.** Hier stoßen zwei gleichwertige Gegner zusammen, trotzdem geben wir Gräfenhainichen infolge Platzvorteils ein kleines Plus. Vorher, 14 Uhr: **Gräfenhainichen II** gegen **Pohrsitz I.** Auch hier werden voraussichtlich die Punkte in Gräfenhainichen bleiben.

Friedersdorf: 14 Uhr: **Friedersdorf I — Holzweißig II.** Es ist das wohl die erste Begegnung von beiden Mannschaften und man muß daher erst abwarten, wer der Glücklichere von beiden sein wird.

*

Vergeßt nicht, in der Zeit von 17.30 bis 18.30 Uhr unter Anruf Nr. 2224, Amt Bitterfeld (Lokal Sonntag), die Spielberichte durchzugeben, denn „Wurf und Ziel" möchte gleichfalls von den Spielen etwas erfahren.

Fußball:

Ramsin: Muldenstein weilt mit der I. und II. Mannschaft bei **Sportfreunde Ramsin.** 14 Uhr stehen sich die I. Garnituren gegenüber. Die Gäste werden in diesem Treffen eine kleine Niederlage hinnehmen müssen. Vordem mißt die Jugendmannschaft des Gastgebers mit Muldenstein II ihre Kräfte. 12 Uhr sehen wir Ramsin II und Bitterfeld I auf dem Plan.

Greppin: Rot-Schwarz erwartet **Falke Sandersdorf I.** Wer hier den Sieger stellen wird, ist schwer im voraus zu sagen.

Möhlau: Möhlau I empfängt die gleiche von **Zschornewitz.** Wenn sich die Gäste noch nicht von ihrer Krise erholt haben, werden sie gegen die flinken Möhlauer nicht viel zu bestellen haben.

Auswärts weilen u. a.: Rennertz I und II in Dessau-Alten.

In Bockwitz

Am Sonntag ist **Matzen I** in **Bockwitz** zu Gaste. Anstoß 14 Uhr.

Bezirksmeisterschaft im Handball im Bitterfelder Bezirk

Während in früheren Jahren der Bezirksmeister in VfL Holzweißig schon immer im voraus feststand, ist es in diesem Jahre wesentlich anders geworden.

Die Vereine haben an Spielstärke stark gewonnen.

Und das ist gut so! Gewinnen doch dadurch die Spiele außerordentlich an Interesse, zumal ein zäher Kampf um den Titel des Bezirksmeisters eingesetzt hat. Am Schluß der ersten Runde konnte der langjährige Bezirksmeister VfL Holzweißig nur den dritten Platz belegen, während Delitzsch mit nur zwei Minuspunkten die Spitze innehatte. Dicht auf folgte Brehna mit drei Minuspunkten, während Holzweißig deren vier hatte. Am Ende der Tabelle rangierten „Fichte" und Reichsbanner Bitterfeld.

Nun ist die zweite Runde bald zu Ende und noch ist die Meisterschaftsfrage noch nicht völlig geklärt. Zwar hat sich die Tabelle wesentlich verschoben, und zwar hauptsächlich an der Spitze, während sich am Schwanze nichts mehr geändert hat und wohl auch nichts mehr ändern wird. Holzweißig hat sich jetzt an die Spitze vorgeschoben, ihm folgt Delitzsch. Roitzsch, zur Zeit wohl eine der stärksten Mannschaften, hat sich von dem fünften auf den dritten Platz emporgearbeitet. Die Stütze der Mannschaft liegt in dem äußerst schußfreudigen Sturm. In der zweiten Runde konnte Roitzsch bis jetzt alle Spiele für sich entscheiden.

Am 6. März treffen Holzweißig und Roitzsch aufeinander. Dabei wird es sich zeigen, wer die stärkere Mannschaft ist, ob die größere Routine Holzweißigs ausreicht, über den Elan der Roitzscher triumphieren zu können. Es ist sehr leicht möglich, daß in der Bezirksmeisterschaft noch ziemliche Schwierigkeiten eintreten. Die nachfolgende Tabelle gibt Aufschluß über den augenblicklichen Stand der Mannschaften:

	ausgetr. Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
VfL. Holzweißig	10	8	2	0	93:18		16:4	
Frisch Auf Delitzsch	8	5	3	0	44:39		10:6	
Jahn Roitzsch	10	6	3	1	60:41		13:7	
Vorwärts Brehna	9	5	3	1	46:28		11:7	
Frisch Auf Gräfenhainichen	8	3	5	0	41:60		6:10	
Fichte Bitterfeld	9	2	7	0	23:61		6:12	
Reichsbanner Bitterfeld	8	0	8	0	9:69		0:14	

Der 8. Bezirk hat in diesem Jahre das

Retourspiel gegen den 6. Bezirk

auszutragen. Entgegen den Spielen in anderen Jahren macht diesmal die Aufstellung der Mannschaft, die den Bitterfelder Bezirk vertreten soll, der Leitung erhebliche Kopfschmerzen. Mehrere Auswahlspiele werden sich vorher notwendig machen, um eine gute Vertretung entsenden zu können, die für die als spielstark bekannten Hallenser einen achtbaren Gegner abgibt. O. K.

Arbeitsprogramm der Jugend

des 7. Bezirks, 2. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

25. März: Festkultur und Volkstanzlehrgang im Helbraer Jugendheim.
5. Mai: Bezirksjugendwanderung nach dem Annarödder Sportplatz, daselbst sportliches Programm.
15. Mai: Pfingsten, Fußballerjugendtreffen in Wolferode. Näheres vom Fußballjugendleiter.
Turner und Sportler, Fahrt ins Zeltlager im Wippertal bei Braunschwende.
25. Juni: Eröffnungsfeier des Bezirksfestes und der Jugendkundgebung in Augsdorf.
26. Juni: Bezirksfest in Augsdorf.
24. Juli: Fahrt nach Northausen zum Kreisfest des 5. Kreises.
13. und 14. August: Allgemeiner Arbeiter-Jugendtag in Helbra.
24. und 26. September: Wiesenmarktswanderung in den Harz.
15. und 16. Oktober: Wochenendkursus und Jugendabend.
19. und 20. November: Wochenendkursus und Jugendabend.
31. Dezember und 1. Januar: Jahreswendfeier.

Schachwettkampf Halle — Ammendorf

Das am 24. Februar von beiden I. Mannschaften obiger Ortsgruppen in Halle ausgetragene Freundschaftsturnier gewann Ammendorf mit 6:4 Punkten. In einigen Partien konnten beiderseits sich recht gut entwickelnde Kräfte festgestellt werden, die für die Zukunft eine starke Rivalität zwischen beiden Gegnern erwarten läßt.

Spielgesuche

Fichte Halle Schüler sucht für Sonntag, den 6. März, einen Gegner auf eigenem Platze. Anschrift: Kurt Keiser, Kleine Ulrichstraße 20 III.

Rundfunk-Nachrichten

Beachtenswerte Sendungen

Deutschlandsender. Nachdem vor kurzem über die Frage der Arbeitsdienstpflicht diskutiert worden ist, wird die Aussprache über das brennendste Problem unseren Zeit, die Arbeitslosigkeit, fortgesetzt; zwei führende Mitglieder der Gewerkschaftsbewegung, Dr. Erdmann und Dr. Röhr, werden die Frage untersuchen, ob Arbeitszeitverkürzung der Arbeitslosigkeit steuern kann. Die Diskussion findet am 1. März (19.20—20 Uhr) in der Vortragsreihe „Gedanken zur Zeit" vor dem Mikrophon der Deutschen Welle statt. — Walter Oschlewski spricht in der Arbeiterstunde der Deutschen Welle am 4. März in der Zeit von 19.30 bis 19.55 Uhr über das Thema „Der arbeitende Mensch in der bildenden Kunst". — Die Deutsche Welle beginnt am 2. März (18.30—18.55) eine neue Vortragsreihe über „Stellung und Befugnisse des Staatsoberhauptes in den Republiken"; es spricht Geh. Reg.-Rat Dr. Schlottmann. — Dr. Schwenger beginnt am 1. März (17.30—17.55) auf der Deutschen Welle eine Vortragsreihe, die sich mit der sozialen Frage im industriellen Betrieb und mit der Lösung dieser Frage befaßt.

Mitteldeutscher Rundfunk. Dienstag: 18.05: Jugendfürsorge in der Großstadt. Mittwoch, 2. März: 19.05: Die Struktur der mitteldeutschen Industriewirtschaft.

Karl Stülpner, „Der Raubschütz", behandelt ein interessanter Artikel im neuesten Mirag-Heft. Weitere illustrierte Aufsätze bringt die eigene Ausgabe zur Darstellung „Im vogtländischen Musikwinkel" und zur Darbietung „Märchengärten". Das reich illustrierte Heft kostet 30 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den Mirag-Verlag, Leipzig C. 1, Liebigstraße 6, zu beziehen.

Zu Tode gehetzt

Einen tödlichen Ausgang nahm am Freitagabend in den Berliner Spichernsälen der Hauptkampf zwischen Sabotite und Paul Völkner. In der dritten Runde schlug Sabotite seinen Gegner schwer zu Boden. Bei 9 erhob sich Völkner mühsam, um sofort wieder schwer am Kinn getroffen zu werden. Lautlos sank Völkner zusammen. Während Sabotite zum Sieger durch k. o. erklärt wurde, trug man Völkner aus dem Ring in die Kabine, wo er wenige Minuten später verschied.

Sportamtliche Bekanntmachungen

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege e. V. Halle. Der Lehrgang für erwerbslose Jugend findet in der Zeit vom 1. bis 18. März bestimmt statt. Alle gemeldeten Teilnehmer treffen sich am Dienstag, dem 1. März, pünktlich 9 Uhr in der Fichte-Turnhalle, Burgstraße 27. Da die Zahl der Gemeldeten die technisch mögliche Teilnehmerzahl weit übersteigt, ist unbedingt nötig, daß die Aufschriften der Stempelkarten spätestens am Montag mittag bei Fellerling, Dessauer Straße 15, bekannt sein müssen.

6. Bezirk. (Leichtathletik.) Ausscheidung: Der Waldlauf findet in diesem Jahr im Kreisgebiet am Karfreitag, dem 25. März statt. Die bezirkstechnischen Ausschüsse sind die Träger der Veranstaltung. Es sind also alle Sparten verpflichtet, daran teilzunehmen. Die organisatorischen Arbeiten werden vom Bezirkssportwart erledigt. Der 6. Bezirk läßt, wie immer, einen Waldlauf in der Heide stattfinden. Die einzelnen Strecken betragen: für Sportler A-Klasse 5800 Meter, B-Klasse und Jugend 3800 Meter, Knaben und Mädchen 1000 Meter. Außerdem ein Propagandalauf, an dem sich Sportler, Jugend, Sportlerinnen und Kinder aller Sparten zu beteiligen haben. Umkleideloal: Schützen Garten. Ziel ebenfalls dort. Start 10 Uhr. Meldungen für Einzelkämpfer namentlich, für die Teilnehmer am Propagandalauf insgesamt bis zum 15. März an Willi Schönherr, Ammendorf, Neue Straße 71.

5. Bezirk. (Handball.) Spiel für Sonntag, den 26. Februar: 11.15 Uhr: Reideburg I — Rössen I (Frisch, Naundorf). Spiel Beuchlitz II — Höhnstedt II leitet Fichte Halle. **Otto Krause.**

6. Bezirk. (Fußball.) Am Karfreitag findet nun endgültig das fällige Rückspiel einer Bezirksmannschaft gegen Naumburg in Naumburg statt. Es spielt folgende Mannschaft unter dem Namen 6. Bezirk (Süd):

Schwalbe (Merseburg)
Gromball (Naundorf) Meisner (Merseburg)
Karl Hoppe (Rössen) Tauch (Großkayna) K. Niedershausen (Naundorf)
Thomas Baus Richter Stange H. Niedershausen
(Radjchen) (Großkayna) (Merseburg) (Merseburg) (Naundorf)

Ersatz: Hoffmann (Rössen). Spielführer: Baus (Großkayna). Bezirksvertreter Meisner (Merseburg). Weiße Hose hat jeder Spieler (außer Torhüter) mitzubringen. Alles Nähere über Abfahrtszeiten usw. wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. — Im Herbst ist dann noch folgendes Spiel geplant, und zwar Bezirk Süden — Bezirk Norden. Mitteilung erfolgt rechtzeitig.

Der Bezirksspielausschuß. Friedemann.

Kinderabteilung Fichte Halle e. V.

Sonntag, den 28. Februar, nachmittag 4 Uhr, veranstaltet die Kinderabteilung im großen Saal des „Volkspark" einen

Elternabend verbunden mit Filmvorführungen und sportlichen Aufführungen.

Alle Eltern und deren Kinder sowie alle Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Der Kinderausschuß.

6. Bezirk. (Fußball.) Am Sonnabend, den 5. März, abends 7 Uhr, findet im Restaurant „Jagdschloß", Moritzwinger 4, **Fußballbörse** statt.

Der Bezirksspielausschuß: Friedemann, Brothe.

6. Bezirk. (Fußball.) **Schiedsrichtervereinigung.** Am Sonnabend, den 5. März, im „Jagdschloß" nach der Geschäftsstunde: **Vierteljahresversammlung.** Tagesordnung in der Versammlung. Jeder Verein ist verpflichtet einen Schiedsrichter zu entsenden. Die Vereine Delitz a. B., Hohenthurm und Beuchlitz haben Prüflinge zu delegieren. **A. Brothe. Ohmann.**

8. Bezirk. In den letzten Tagen sind allen die Jahresberichte, Anträge und Mandatsformulare zugegangen. Ein Mandatsformular kann für alle Delegierten benutzt werden. Der Bezirksturntag beginnt pünktlich 8½ Uhr. Abfahrt der Delegierten der 1. Gruppe 6.37 Uhr ab Bitterfeld. Sonntagsfahrkarten benutzen. Kein Verein darf in Wittenberg fehlen. **Otto Thomas.**

8. Bezirk. (Handball.) **Verhandlungsausschuß:** Sitzung am Dienstag, dem 1. März, 19 (7) Uhr in Bitterfeld im „Bürgergarten". Dazu haben zu erscheinen: Fischer (Roitzsch), Striebler (Gräfenhainichen), Fr. Korn (Roitzsch), K. Mühlhaute (Brehna), Otto Griethe (Bitterfeld), Walter Klugmann (Holzweißig), Spielführer von Fichte Bitterfeld I und VfL. Holzweißig I. 19.30 Uhr: Seidel (Reichsbanner Bitterfeld). Sämtliche Unterlagen und eventuelle Zeugen sind mitzubringen. Strafen: Wegen Nichtantreten hat Gräfenhainichen II (Spiel Nr. 34) bis 1. April 6 Mk. zu zahlen. Serienspiele am 6. März: Nr. 16 15 Uhr: Fichte Bitterfeld — Delitzsch I (Jando). Nr. 17 14 Uhr: Holzweißig I — Roitzsch I (Eisel). Nr. 18 15 Uhr: Gräfenhainichen I — Brehna I (Kaiserfi). Nr. 43 14 Uhr: Gräfenhainichen II — Brehna II (Schorch). Nr. 45 14 Uhr: Wolfen I — Friedersdorf I (Seidel).

Bezirksspielausschuß für Handballspiele: Otto Krüger.

Jugend ist Zukunft!

Die Zukunft aber wollen wir so gestalten, daß die Arbeiterschaft die Nutznießerin der Arbeit ist und Not und Elend für immer verschwindet.

Deshalb hinein in die SAJ.!

Geschäftsverkehr

Der Fußarzt. Gibt es denn so etwas? Augenärzte, Nasen- und Ohrenärzte sind uns etwas Vertrautes. Aber ein Fußarzt? Unserer Zeit blieb es vorbehalten zu erkennen, daß die Fußbeschwerden, die oft den ganzen Körper in Mitleidenschaft ziehen, nicht als etwas Gegebenes, mit dem man sich notgedrungen abfinden muß, hingenommen werden müssen. Der Mensch früherer Generationen allerdings trug die Fußbeschwerden als unvermeidliches Schicksal und sah kein Mittel, sie zu beheben. Unserem Zeitalter verdanken wir die Konstruktion des orthopädischen Schuhes. Die Salamander-Schuhfabrik nennt den von ihr hergestellten Gesundheitsschuh sehr bezeichnend „Salamander-Fußarzt". Wer an empfindlichen Füßen leidet, sollte nur „Salamander-Fußarzt" tragen. Die Konstruktion dieses idealen Schuhes berücksichtigt alle erdenklichen Fußbeschwerden. Dabei unterscheidet sich der Schuh äußerlich in nichts von dem normalen eleganten Salamander-Schuh. „Salamander-Fußarzt" bedeutet: Erlösung von quälenden Fußbeschwerden.

Wir verweisen auf das heutige Inserat des Gemeinnützigen Reichsverbandes der Wohnungsuchenden und Mieter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0008

Saalkreis

Überfüllte Kundgebung in KPD.-Hochburg

Ammendorf. Bei der gestrigen öffentlichen Kundgebung der Eisernen Front mußte der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden. Ueber 600 Personen waren anwesend, zur Hälfte Kommunisten. Genosse Franken (Zeitz) sprach über den Faschismus als den Todfeind der Arbeiterklasse. Die Kommunisten tobten, als er ihnen Wahrheiten über Sowjetrußland vorhielt, so unangenehm waren sie ihnen. Der eben erst von der Parteischule zurückgekehrte Herr Greber versuchte in der Diskussion die Lage für die KPD. zu retten; hoffnungslos! Nach zehn Minuten trat er ab. Genosse Franken entgegnete. Da erklärte Kerves von der KPD.: **„Genossen, wir sind dem Redner nicht gewachsen! Darum verlaßt den Saal!"** Die Versammlung ging darauf in schönster Ordnung zu Ende. Der hallische Fanfarenchor unterstützte die Kundgebung in wirkungsvoller Weise.

Nach der Versammlung gab es in den Straßen noch einige Aufregung durch die Kommunisten, so daß die Polizei räumen und einige Sistierungen vornehmen mußte.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Schwoitsch. Am Donnerstag brach das siebenjährige Töchterchen des Karusellbesitzers Meinel beim Spielen auf dem Dorfteiche ein. Nur der Zufall brachte es mit sich, daß gerade eine Frau Wasser holen wollte. Durch die schon leiser werdenden Hilferufe des Kindes aufmerksam gemacht, ging sie sofort auf den Teich und zog das Kind heraus.

Elf Prozent Konsumdividende

Dölau. Die Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins Dölau bewies, daß der Genossenschaftsgedanke noch auf gutem Boden steht. Trotz der wirtschaftlichen Krise konnte eine Dividende von 11 Prozent zur Verteilung gebracht werden. Der Jahresumsatz betrug 314 529,71 Mk. gegen im Vorjahre 373 307,45 Mk., mithin ein Rückgang von 58 777,74 Mk. An Mitgliedern zählte der Verein am 1. Januar 1931 635 Mitglieder, am Schluß des Geschäftsjahres 643. Der weitere Verlauf der Versammlung offenbarte, daß von der KPD. alle Anstrengungen gemacht wurden, den Verein in ihre Hände zu bekommen, indem man zur Wahl der Aufsichtsratsmitglieder schon in der von der KPD. herausgegebenen Ortszeitung alle Hebel in Bewegung setzte. Obwohl den Mitgliedern das Mäßchen der Unparteilichkeit vorgespiegelt wurde, ist festzustellen, daß die zur Wahl Vorgeschlagenen KPD.-Anhänger sind. Zur Wahl standen 1 Kontrolleur und 4 Aufsichtsratsmitglieder; der Kontrolleur sowie 2 Aufsichtsratsräte wurden von der KPD. besetzt, 2 von der SPD. Um preisregulierend zu wirken, wurde der gesamte Vorstand ersucht, die Kalkulation niedriger zu halten.

Zscherben. 10% Pachtermäßigung. Die Pächter der über 100 Morgen umfassenden Pfarr- und Kirchenäcker wandten sich an den Pfarrer um Pachtermäßigung. Da war es aber zunächst mit der Nächstenliebe vorbei. Erst ein stundenlanger Termin vor dem Pachtfestsetzungsamt verhalf den Pächtern zu 10 Prozent Ermäßigung für das laufende letzte Pachtjahr. Die Pächter dürfen bei der nächsten Verpachtung sich nicht wieder überbieten. Sollte der Pfarrer, wie angedeutet, davon Gebrauch machen, das Land nicht an hiesige Einwohner, sondern an die Einwohner von Eisdorf zu verpachten, dann müssen andere Konsequenzen gezogen werden.

Wettin. Der Ortsverein der SPD. hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß auch Wettin seinen Stand behauptet. Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes.

Möderan. Die Absenkung des Grundwassers schreitet, wie man uns schreibt, immer weiter vor. Die Kontrollbrunnen zeigen einen ständig fallenden Grundwasserspiegel. So betrug der Rückgang in den Kontrollbrunnen in den letzten Monaten weitere ca. 20 Zentimeter. Die Niederschläge der Wintermonate haben die erhoffte Besserung der Wasserversorgung leider nicht gebracht. Im Zusammenhang hiermit haben sich auch die Wasserverhältnisse der Wirtschaftsbrunnen im Ort ebenfalls weiter verschlechtert. Es dürfte nunmehr höchste Zeit sein, daß sich, da der Grundwasserstand nur durch den Braunkohlenbergbau verursacht sein kann, die Bergbehörde dieser Angelegenheit ernsthaft annimmt.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Die Kinderfreunde veranstalten am morgigen Sonntag nachmittag 5 Uhr im „Volkshaus" einen Werbeabend. Die Roten Falken werden den Eltern ihre Arbeit in bunter Reihenfolge zum Vortrag bringen. Eltern und Freunde, erscheint zahlreich!

Glesien. Bei der Zwangsversteigerung eines in Glesien gelegenen Grundstücks des hallischen „Roten Proviantamts" erhielt der Fleischermeister Stöbe auf sein Gebot von 10 500 Mk. den Zuschlag.

Kreis Torgau

Die Furcht vor der Einsamkeit

Mit einem seltsamen Fall von Brandstiftung hatte sich das Torgauer Schwurgericht zu befassen. Angeklagt war der Lokomotivführer H. K., dem vorsätzliche Brandstiftung zur Last gelegt wurde. K. wohnte etwa eine Viertelstunde von Kleinleipisch entfernt mitten im Walde. Als seine Frau starb, wurde ihm diese Abgeschlossenheit unerträglich, insbesondere auch wegen seines zehnjährigen Kindes, das er den ganzen Tag allein lassen mußte. Um die Werksleitung der Bubiag, bei der er beschäftigt war, auf seine Lage aufmerksam zu machen, inszenierte er einen kleinen Brand. Er veranlaßte sein Kind, die Betten in Brand zu stecken, hatte aber vorher alle Maßnahmen getroffen, um ein Ausdehnen des Feuers zu verhindern, das dann auch von zwei Passanten gelöscht werden konnte. Der Angeklagte war geständig. Der Staatsanwalt trat auf Grund des § 310 StGB. für eine milde Beurteilung des Falles ein. Der Angeklagte wurde dann auch auf Grund des angeführten Paragraphen freigesprochen.

Vater und Sohn zu Zuchthaus verurteilt

Vom Torgauer Schwurgericht wurde der Landwirt Ernst Graf aus Fermerswalde wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge zu 6 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und sein Sohn Friedrich zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die mitangeklagte Ehefrau Pauline Graf wurde freigesprochen.

Die Angeklagten waren am 23. September v. J. mit dem Arbeiter Kalow und dessen Schwager wegen eines Kartoffeldiebstahls in Streit geraten.

Überfüllte Franken-Versammlung

Annaburg. Den Auftakt zu den Wahlen gab eine öffentliche Versammlung der „Eisernen Front", in der Landtagsabgeordneter Genosse Paul Franken (Zeitz) das Referat hielt. Der große Saal der „Neuen Welt" war ½8 Uhr abends, trotz Zuhilfenahme des Gartensaales, polizeilich wegen Ueberfüllung gesperrt worden. Der Beschluß der KPD., die Versammlung unter allen Umständen zu sprengen, ist in das Gegenteil umgeschlagen. Genosse Franken fesselte die Zuhörer in einem 2½stündigen Referat. Mehrfach wurden die Ausführungen durch stürmische Heiterkeit unterbrochen. Sachlich aber scharf war seine Polemik mit der KPD., der er den Vorwurf machte, Helferdienste für den Faschismus zu leisten. Zum Schluß forderte der Redner den einigen und festen Zusammenschluß der Werktätigen in der Eisernen Front. Am Schlusse einsetzendes Pfeifen und Johlen einiger unentwegter Kommunisten wurde durch das Einsetzen des Reichsbannerspielmannszuges augenblicklich zum Stillschweigen gebracht. Diese Versammlung wird in Annaburg nachhaltige Wirkungen zeitigen.

Eiserne Front überall!

Greßtreben. In einer von über 200 Personen besuchten Veranstaltung der Eisernen Front sprach Genosse Brenner (Halle). Die Ortsgruppe Dautzschen des Reichsbanners leitete die Versammlung mit dem Sprechchor „Auf der Eisernen Front" ein. Da die Kommunisten, die zahlreich erschienen waren, sich der Wirkung der so klaren und treffenden Ausführungen des Genossen Brenner nicht entziehen konnten, andererseits aber doch getreu ihrer allerhöchsten Anweisungen die SPD. bekämpfen müssen, machten sie sich auf recht demagogische und geistlose Art bemerkbar. Zur Diskussion sprachen mehrere Genossen über die Eiserne Front. Im Schlußwort rechnete Genosse Brenner, der in seinem Hauptreferat die KPD. nur gestreift hatte, um so mehr mit den Kozis ab. Diese haben in dieser Versammlung jedem klassenbewußten Arbeiter gezeigt, daß es ihnen nur auf Spaltung der Arbeiterschaft ankommt und daß sie nicht diskussionsreif sind.

Dautzschen. Das Reichsbanner hatte die republikanische Bevölkerung zur Bildung der Eisernen Front aufgerufen. Die Kommunisten aus Großtreben und ihre äußerst wenigen Nachläufer aus Dautzschen wollten das verhindern durch zwei kommunistische Versammlungen am Sonnabend und Sonntag. Das ist ihnen nicht gelungen. Ueber 120 Personen nahmen trotz schlechten Wetters an der Kundgebung teil, in der Genosse Trapp scharf mit den Gegnern der Republik abrechnete. Sprechchöre, Lieder, Männerchöre und ein kurzes Spiel „Das Narrenreich" trugen zum Gelingen des Abends bei.

Kreis Wittenberg

Die Schäfer-Versammlung überfüllt

Die Eiserne Front muß auch hier wachen, um die finsteren Nazi-Pläne zu vernichten.

Wittenberg, den 25. Februar.

Frech und frecher wurden täglich in Wittenberg die Nazis. Schon glaubten sie sich im Dritten Reich. Aber sie haben die Rechnung ohne die Wittenberger Arbeiter gemacht. Auch hier sind die Geduldsfäden der Arbeiter gerissen. Die Anwerbeformationen sind gebildet. Wittenbergs Arbeiterschaft greift an. Am letzten Sonntag fand nachmittag eine Kundgebung der Partei, des Reichsbanners und der Arbeitersportler im großen Saal des „Schloßgartens" statt. Trotz der ungünstigen Zeit war der Saal von den Mitgliedern dicht gefüllt. Das Referat hielt Genosse Bruner (Berlin). Er zeigte den Anwesenden in drastischer Art, was alles noch zu verlieren ist, wenn die Horden Hitlers an die Staatsmacht kommen.

Gestern abend fand nun eine Kundgebung des Ortsausschusses des ADGB in Wittenbergs größtem Saal statt. Balzers Saal war überfüllt und mußte polizeilich geschlossen werden. Hier war als Referent der bekannte Dr. Schäfer (Darmstadt) verpflichtet worden. Solche Kundgebung hat Wittenberg schon lange nicht erlebt. Was will es heißen, wenn die Nazis mit Prinz Auwi den Saal mit Neugierigen füllten. Gestern waren kampfentschlossene Männer erschienen, die nicht gewillt sind, Sklaven im Dritten Reich zu werden. Nun, nachdem sie aus dem Munde eines Mannes, der die Pläne der NSDAP. aus eigener Erfahrung kennt, gehört haben, was der Bevölkerung alles droht, wenn diese Leute an die Macht kommen, werden die Arbeiter noch energischer Front gegen die Nazis machen.

Was Dr. Schäfer vortrug, waren keine Lügen, wie die Nazis in Wittenberg schon vorher behauptet haben. Dr. Schäfer war im Besitz von Schriftstücken, an deren Echtheit kein Zweifel besteht. Den Erneuerern Deutschlands ist es natürlich sehr unangenehm, daß ihre geheimen Pläne schon vorher bekannt werden. Denn wer wie die Besucher der Kundgebung nur solch einen kleinen Einblick ins Dritte Reich genommen hat, wird nur ein nie und nimmer dazu sagen. Auch er wird sich einreihen in die Abwehrformationen der Partei, des Reichsbanners, der Arbeitersportler oder der Gewerkschaften.

Gardinen Serien-Verkauf

Wir haben unsere Waren in 5 Serien eingeteilt. Auf unsere anerkannt billigen Preise geben wir noch auf

Serie V 50%
Serie IV 40%
Serie III 30%
Serie II 20%
Serie I 10%
Nachlaß

Methner

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken Gg. Methner & Co.,

Leipziger Straße 87 (Ritterhaus)

Ab 1. April: Leipziger Straße 12, Ecke Kl. Sandberg

Kreis Schweinitz

Seyda. Die Generalversammlung der SPD. wies einen guten Besuch auf. Genosse Fraenkel (Torgau) sprach eingehend über die gegenwärtige politische Lage und die Frage der Abrüstung. Zum Vorsitzenden wurde der Genosse Kleß, zum Kassierer der Genosse Lehmann und zum Schriftführer der Genosse Eichelbaum gewählt. Es wurde beschlossen, in Zukunft nicht mehr die „Freie Presse", sondern das für den Unterbezirk zuständige „Volksblatt" zu lesen. Der neue Vorsitzende forderte aktivste Mitarbeit aller Genossinnen und Genossen.

Kreis Liebenwerda

Nazi-Agitation auf Kosten des Arbeitsamtes

Bad Liebenwerda. Man schreibt uns: „In der NSDAP. ist für unehrliche Leute kein Platz" — so las man dieser Tage in der hier erscheinenden Nazi-Kreiszeitung. Das ist eine hübsche Behauptung, die wir hier einmal näher beleuchten wollen. Einer der Hauptmacher der Nazi-Zeitung ist Herr Willy Lange, früher seines Zeichens Werbechef beim „jüdisch verseuchten" Kreisblatt. Seitdem er dort entlassen ist, macht Lange (seit Oktober) die Nazi-Zeitung. Das ist ja sein Privatvergnügen — darin wollen wir ihn nicht stören, wenn auch der Wandel zum wütenden Gegner aller „jüdischen Großinserenten" dem Manne schlecht ansteht, der früher die hartherzigen jüdischen Kaufhäuser in Dresden, Leipzig, Kottbus und Halle abklapperte und Hunderte von Werbebriefen an Moses usw. schickte. Was uns (und wahrscheinlich auch die Behörde) viel mehr interessiert, ist die Art, wie dieses Exemplar der — siehe oben — „ehrlichen Leute" mit der Allgemeinheit umspringt. Bezieht er doch, obgleich seit Oktober beim Nazi-Verlag in einer sicher doch nicht zu schlecht bezahlten Stellung, dauernd noch Erwerbslosen- bzw. Krisenunterstützung! Dabei soll seine Frau ein Dienstmädchen halten. Wir haben die Sache zweimal dem Arbeitsamt angezeigt. Das behauptete, es seien keine Zeugen dafür zu erbringen. Dabei können wir jedoch jederzeit Zeugen dafür stellen, sowohl daß Lange am 3. November strahlend von seinem ersten bei der Nazi-Zeitung verdienten Gehalt berichtet hat, als auch, daß er — der arme Krisenempfänger — sich ein Dienstmädchen leistet! Es ist aber auch wichtig, zu wissen, daß Lange wie sein Nazichef auf Anfrage des Arbeitsamtes erklärt haben, Gehalt bezieht L. für seine Arbeit nicht. Ebenso wie L. sollen, so erzählt man sich in Liebenwerda, noch zwei weitere Leute, die als Werber für die Nazi-Zeitung arbeiten und sich tagein tagaus die Hacken ablaufen, nur von der „Krise" leben. Wer soll das glauben?

Regierung, Zwischenhandel und Direkt-Geschäfte

Seit einiger Zeit hört man von Regierungsseite immer und immer wieder, daß man allerschärfste Maßnahmen ergreifen wird, um einen allgemeinen Preisabbau zu erzwingen. Was ist aber bisher erreicht worden? Nach den Angaben des Herrn Preiskommissars ist die Lebenshaltung 6½ Prozent billiger geworden, während die Löhne und Gehälter um 10 bis 15 Prozent abgebaut worden. Um einigermaßen einen Ausgleich zwischen dem Reallohn und der Lebenshaltung zu erreichen, gibt es daher nur einen Weg, nämlich die restlose Ausschaltung des verteuernden Zwischenhandels.

Ein solches Unternehmen ist die Herrenkleiderfabrik Wagner, Halle, Leipziger Straße 30. Ganz besonders in einer Zeit wie der heutigen, in welcher eine scharfe Kalkulation das wichtigste ist, hat diese Fabrik, weil sie ihre Waren selbst erzeugt und dem Konsumenten direkt zuführt, vielen anderen Firmen gegenüber einen großen Vorsprung. Wäre es sonst zu erklären, wie es dieser Fabrik möglich ist, z. B. einen Anzug aus Aachener Kammgarn, garantiert reine Schurwolle, mit 2 Hosen schon für Mk. 47.— zu verkaufen, oder einen vierteiligen Sportanzug mit langer Hose und Kniebocker, gar. reine Wolle, sogar schon für Mk. 40.—? Unter reiner Schurwolle ist das Wollhaar zu verstehen, das direkt von der Haut durch Abscheren gewonnen ist. Also, schon einmal gebrauchte Wollhaare sind natürlich keine Schurwolle. Der teuerste Anzug oder Mantel kostet sogar nur Mk. 75,—. In dieser Preislage werden nur besonders feine und edle Stoffqualitäten verwendet, wie sie sonst fast nur der Maßschneider verarbeitet. Hier liegt also die größte Ueberraschung, weil heute noch fertige Anzüge und Mäntel mit Mk. 100.— und sogar noch teurer angeboten werden. Die Erzeugnisse der Herrenkleiderfabrik Wagner sind so vollendet, daß sie das Aussehen der feinen Maßkleidung haben. Selbst Herren mit gehobenen Ansprüchen können ohne weiteres ein Kleidungsstück der Herrenkleiderfabrik Wagner tragen, ohne daß deshalb ihr gepflegtes Aeußeres darunter leidet. Dieses gilt auch besonders für sogenannte schwierige Figuren, seien es korpulente oder überschlanke Herren. Wer unter der Riesenauswahl trotzdem nichts nach seinen Wünschen findet, hat Gelegenheit, sich ein Kleidungsstück nach seinen Maßen mit Anprobe anfertigen zu lassen. Diese Abteilung wird von einem der besten Zuschneider Berlins geleitet, der 20 Jahre in einem der ersten Maßgeschäfte Unter den Linden gearbeitet hat, und trotzdem erhöht die Extra-Anfertigung den Preis eines fertigen Anzuges oder Mantels nur um Mk. 10.—.

Tausende zählen zur zufriedenen Kundschaft der Herrenkleiderfabrik Wagner. Zahllose Anerkennungsschreiben beweisen immer wieder die außerordentliche Leistungsfähigkeit dieser Fabrik. Jeder sollte dieses Unternehmen unverbindlich besuchen, um sich von den Vorteilen des Direktverkaufs und der Ausschaltung des Zwischenhandels an Ort und Stelle selbst zu überzeugen. Das Etagengeschäft der Herrenkleiderfabrik Leipziger Str. 30 ist durchgehend von 9—7 Uhr geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0009

Guter Finanzabschluß in Mückenberg

Ausbau von Straßen

Mückenberg. Ueber die Gemeindevertretersitzung, aus der wir die scharfe Auseinandersetzung zwischen dem bekannten Amtsvorsteher Thron und Vertretern der Bürgerlichen und Kommunisten bereits veröffentlicht haben, ist noch zu berichten: Die im Gasthof Oder stattgefundene Gemeindevertretersitzung weicht in der Art der Durchführung wohl am meisten von den Sitzungen ab, die in den übrigen Gemeinden durchgeführt werden. Das soll durchaus für ihren Leiter kein Vorwurf sein. Aber es kann nicht anders sein, als daß öffentliche Aussprachen für jeden Einwohner verständlich behandelt werden. Dem Ortsfremden mag die Sitzung eher wie eine kleine Stammtischsitzung als eine wichtige öffentliche Gemeindevertretersitzung angemutet haben. Das muß schon einmal ernsthaft ausgesprochen werden.

Mit einem Rückblick auf das zurückliegende Etatsjahr eröffnete der Gemeindevorsteher die Sitzung, um in diesem Zusammenhang auch die im Etatsjahr eingetretenen Veränderungen in steuerlicher Hinsicht zu unterjuchen. Mit der Feststellung, daß die Gemeinde vor den übrigen Schwestergemeinden finanziell gut abgeschnitten habe, verband der Gemeindevorsteher die Mitteilung, daß es aus diesem Grunde wohl möglich sein werde, in aller Kürze

einige wichtige Straßenbauten und Ausbesserungen

zu unternehmen. Den Beitritt der Gemeinde in die Interessengemeinschaft der Industrie- und Bergbaugemeinden kritisierte Vertreter Cors (Bubiag). Die Beitragszahlung an den Verband sei nicht klar ausgesprochen und im übrigen würde es dieser Interessengemeinschaft nicht möglich sein, die ihr gestellten Aufgaben mit nur wenigen Mitteln auszuführen. Vertreter Thron hieb in die gleiche Kerbe wie der Bubiagvertreter, indem er sagte, daß der Landgemeindeverband doch die gleiche Einrichtung sei und ein neues „Verbändchen" wäre überflüssig. Im übrigen wäre auch der Erfolg zweifellos. Während sich der Gemeindevorsteher für den Beitritt offen aussprach, der Vertreter Tetzel sich nicht dafür und auch nicht dagegen erwärmen konnte, hielt Genosse Greiner den Beitritt der Gemeinde für unbedingt erforderlich, weil dieser engste Zusammenschluß aller Bergbaugemeinden von Erfolg sein wird. In seiner Begründung ging er auf die durch Vertreter des Landtages in unserem engeren Gebiet vorgenommenen Untersuchungen ein. Auf Vorschlag wurde die endgültige Regelung der Frage vertagt. Der Der Gemeindevorsteher wird sich über die bisher unklaren Dinge Aufkunft geben lassen. Ein Antrag des Bundes der Kinderreichen, einigen Antragstellern Gelegenheit zu geben, sich anzusiedeln, wurde ebenfalls vertagt, weil die Mittelbeschaffung mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die eventuelle Bürgschaft durch die Gemeinde zu übernehmen wurde zugesichert.

Die Anstellung einer weiteren Lehrkraft

wurde in ihrem ersten Teil durch den Gemeindevorsteher begründet, der dann zur besseren Aufklärung dem anwesenden Rektor Plage Gelegenheit gab, die erforderlichen Unterlagen zu erbringen. Danach stand die Kindergahl an der Volksschule 1931 auf 551 Kinder und erhöht sich nach vorsichtiger Schätzung steigend bis 1937 auf 632 Kinder. Den an der Volksschule eingerichteten 15 Klassen stehen nur 11 Lehrpersonen zur Verfügung. Das heißt, daß, wenn allen Kindern Unterricht erteilt werden soll, immer einige Klassen pro Tag eine Stunde keinen Unterricht erhalten können, denn die Lehrkraft fehlt. Eine merkwürdige Meinung vertraten in der Aussprache die Vertreter Cors und Thron. Es müßte doch möglich sein, eine volle Kraft zu erhalten und dafür das Gehalt für eine Lehrerin auszuwerfen. Diese Meinung erregte berechtigten Widerspruch. Rektor Plage vertrat den Standpunkt, eine volle Lehrkraft, deren heute Zehntausende auf der Straße liegen, einzustellen, denn die Volksschule würde damit gewinnen. Der Antrag wurde zuletzt einstimmig angenommen.

Einen Straßenausbau

vorzunehmen, so erklärte der Gemeindevorsteher in Fortsetzung der Sitzung weiter, sei in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Betrages durchaus möglich. Seines Erachtens sei der Ausbau der Breite Straße, Anlegung einer Kanalisation und eines Bürgersteiges unter Verwendung des am Spritzenhaus noch lagernden Materials das notwendigste. Auch die Hammergrabenbrücke müsse wegen ihrer Gefährlichkeit ausgebaut und verbreitert werden. Vertreter Thron polemisierte scharf gegen den Plan, da der Ausbau der Gartenstraße noch notwendiger sei. Nach einer lebhaften Aussprache sicherte der Gemeindevorsteher die Abstellung der größten Mängel zu und knüpfte daran die Bemerkung, daß es trotzdem möglich sein werde, auch das Bauvorhaben in der Breiten Straße durchzuführen. Im Vordergrund seiner Ausführungen stand dabei, bei den Arbeiten

eine Anzahl Erwerbslose unterzubringen.

Bis zur Einholung eines Kostenanschlages wurde die Angelegenheit vertagt. Dem Ankauf einer Sandgrube soll eine Besichtigung durch den Gemeindevorstand vorangehen. Aus diesem Grunde wurde das Angebot des Vertreters Puhann, der ein ihm gehöriges Grundstück zur Verfügung stellen wollte, zurückgestellt.

Bockwitz. Vermißt wird seit Mittwoch der Pensionär G. P. aus der Starkestraße. Er wurde an diesem Abend noch in Begleitung einiger Bekannten in der Mückenberger Straße gesehen. Am Donnerstagvormittag machte Frau P. die Entdeckung, daß P. einen Abschiedsbrief mit der Mitteilung hinterlassen hat, daß er entweder sich vor einen Zug legen wolle oder seinem Leben durch Ertrinken ein Ende zu setzen beabsichtige. An der Haustür fand sich ein Zettel: „Ich liege in der Nähe." Nach diesen Unterlagen besteht die Wahrscheinlichkeit, daß P. Selbstmord verüben will oder ihn schon begangen hat. P. äußerte in der letzten Zeit Schwermut, was auf Familienzwistigkeiten und Fehlschläge zurückgeführt wird, die P. stark mitgenommen haben.

Vollständiges Schlafzimmer mit Aufsatzmatr. 340 Mk.
Speisezimmer, eich. Eiche, 365 Mk.
Herrenzimmer 470 Mk.
Ledersofa 10 Mk.
Zweisitzsofa 38 Mk.
Flurgarderobe 26 Mk.
Ft. Peilcke
Geiststr. 24/26

Die Bestände unserer hochwertigen
Damen-Mäntel mit Edelpelzwerk
bilden durch ihre tiefe Preissenkung eine hervorragende Kaufgelegenheit und beste Kapitalsanlage
DOBKOWITZ Merseburg Leuna
das langjährig bewährte Großkaufhaus

Gesucht mobl. Zimmer von solid. in Südstadt erw. aber nicht Bedienung. Preisangeb. erbet. unter V. H. 669 a an die Exped. d. Bl.

Frische Rinderleber . . . 68 ₰
Frische Schweine-Nieren . 78 ₰
Hühner ohne Darm . . . 74 ₰
Montag Reklame Angebot
Nur hiesige Schlachthofware
Ft. Rindgehacktes
Ft. Goulaschfleisch 48 ₰
1 Pfund nur
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Niemand verkaufe die alte Frau bis 1. März seine gesetzl. Miete richtig stellen zu lassen. Für 80 Pf. Erwerbslose 40 Pf. Monatsbeitrag Prozeßvertretung durch vollständiges Fachamt bietet in ganz Halle nur die gemeinnützige Reichsverband der Wohnungsuchenden und Mieter. Albrechtstraße 3 p.

Preise wie noch nie!
Ausziehtisch . . Mk. 45,- 55,-
Eichenf. . . . Mk. 65,- 75,-
Stühle . Mk. 8,- 10,- 12,- 15,-
Gebr. Kroppenstädt
Möbelhaus, Halle-Saale
Gr. Märkerstraße 4

Eilenburg-Torgau
Preiswert und gut kauft man
Lebensmittel, Drogen und Farben
Germania-Drogerie
A. Grube
TORGAU Paradeplatz 14

Herren-Anzüge
Vorteilhafte Spezialpreislagen
25 45 64 79 Mk.
Herren-Mäntel
Vorteilhafte Spezialpreislagen
29 42 64 79 Mk.
Jünglingsgrößen 10% billiger
Ernst Sitte
Torgau, Backerstraße

Gaststätten im Saalkreis die sich empfehlen.
Ammendorf-Beesen-Radewell:
Stadthalle „Adler" (Verleih), Hallesche Str.
„Brothauschänke" (Karl Schumann)
„Elsterial" (Fr. Reitzner), Hallesche Str. 1.
Brachstedt:
Gastwirtschaft Fritz Hebald
Brachwitz.
Kaiserrestaurant „Saaletal" (Max Schrader)
Bruckdorf.
Gast of Bruckdorf (Adolf Heinecke)
Diemitz.
„Deutsche Eiche" (Albert Naundorf)
Dölau:
Heideschlößchen" (Baeger)
Zum Palmbaum (Arthur Brettschneider)
„Zum Goldenen Stern" (H. Meißner)
Dölzitz:
Gasthaus „Zum Bad" (Herm. Krieger)
Gröbers:
Gasthof „Zum Bahnhof" (Alfred Paatz)
Gasthof „Zum Hirsch" (Hermann Handhahn
Könnern:
„Schützenhaus" (Kurt Hoffmann)
„Bürgergarten" (R. Steinhardt), Gr. Freiheit
Löbejün:
„Zur guten Quelle" (Heyer)
Merbitz:
Englers Gasthof
Nietleben:
Gasthof „Zur Bergschenke" (Krüger,
„Gambrinus" (Steinmetz)
„Heiderose" (O. Badiabt)
„Zur grünen Tanne" (Böhme)
Osmünde.
Gasthaus Osmünde (Otto Wenzel)
Reideburg:
Gasthof „Zur Nachtigall" (Eberhardt)
Schiepzig:
Gasthof „Preußische Krone" (Karl Bönicke
Schwoitsch:
Gastwirtschaft Schwoitsch (Friedr. Mayer)
Wettin:
Gasthof „Zum Stern" (Bruno Schmöller)
Zscherben:
Gasthof „Zum Bahnhof" (Otto Liebau)
Zwintschöna:
„Zum Bahnhof Dieskau" (Fritz Kaiser)
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch, dem 2. März, nachm. 1.30 Uhr, findet im Verwaltungsgebäude der Gemeinde Leuna (Vorraum von Zimmer Nr. 10) eine
öffentliche Versteigerung
verschiedener Fundsachen statt.
Z. B. Regenschirme, Handtaschen, Portemonnaies, Schmuckgegenstände, verschiedene Badeartikel u. a. m.
Leuna, den 23. Februar 1932.
Der Amtsvorsteher für den Bezirk Leuna.
Corneth.

Märme aller Art, ges. kalteste Kranzbärme, tr. Ochsenbuiten tom. bunitr. Lebern empfiehlt n allerbest Qualität die Allteste dal. Darmtanbig.
G. Hoepfner, Inh. C. Reiners, Halle (Saale), Oberlinstraße 12 am Hallmarkt.
Beste Bezugsquelle für Hausschlächter

Kaufhaus Bassin
Falkenberg und Uebigau
Damen-, Herren-, Kind.-Bekleidung — Kleiderstoffe — Baumwollwaren — Wollstoffe — Gardinen — Wollwaren — Berufs-Kleidung — Herren-Artikel
Bleyle-Kleidung
Kauft nur bei unseren Inserenten

Gewinnausgang
5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag 26. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 147351
2 Gewinne zu 25000 M. 209127
10 Gewinne zu 5000 M. 120479 270877 271887 280218 385531
18 Gewinne zu 3000 M. 54555 66053 78052 159606 162374 168709 228062 255476 339270
68 Gewinne zu 2000 M. 1072 10869 22973 27769 28733 36674 40349 48391 52994 60301 78227 97356 112755 115308 122469 122610 127777 130730 191935 194477 200187 241493 249717 256956 284004 290167 305221 306597 324765 361102 366120 375113 393889 398030
106 Gewinne zu 1000 M. 1236 4661 11930 27600 31186 53143 54794 56785 63760 64649 67661 80808 96929 96954 96602 100209 104560 105196 118286 133850 164355 180438 183482 187508 190282 200600 204610 205268 211757 233404 237385 239758 240587 243466 248439 255203 260005 260572 293525 310793 327313 335033 339964 344530 347913 362573 365419 365687 379969 381264 383414 387591 388857
190 Gewinne zu 500 M. 7241 7623 8239 10701 13378 29550 36955 39658 40909 44953 54645 54873 57499 63511 65226 66642 69312 69501 70756 76349 79853 80712 82660 87501 95551 96126 98593 99379 102707 103673 105319 109724 116307 121551 138709 147065 149168 153602 154074 161194 162187 179457 185762 188277 192298 192570 193271 201080 205030 207516 208574 209723 213151 213256 223513 225773 240739 252507 254793 256162 256566 265535 270685 274546 278215 280239 284367 284758 285423 290415 291639 294000 301781 305157 307698 308544 309267 315061 318773 322212 322549 329644 336086 336760 338016 346021 358548 359611 365559 371159 371356 375287 387687 387948 396496

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 182329 236751
8 Gewinne zu 5000 M. 108706 170122 181839 359372
14 Gewinne zu 3000 M. 13606 104091 107452 124022 190698 274915 343513
36 Gewinne zu 2000 M. 12156 82559 91090 101727 101815 127383 132651 134413 151297 187172 190213 193466 208643 240309 242471 242984 343557 381355
108 Gewinne zu 1000 M. 5488 34167 36152 39193 40237 53061 55469 58051 68397 72816 79798 85711 92914 96120 96910 103426 104027 106061 106605 108266 129905 130495 137207 140426 160702 162911 164215 171707 178645 182737 186454 189604 204936 207948 255880 258435 273993 274601 275987 281061 290349 307139 308223 311781 312191 314651 324310 331967 346312 353712 357959 370569 378162 381648
146 Gewinne zu 500 M. 10030 13564 20847 22544 25127 44355 45417 55618 60016 64364 65358 73160 74660 76931 80338 91919 94639 95776 96920 125302 135472 151010 153547 155118 163272 179619 186918 189607 189789 190989 195316 196868 199318 212323 213855 214690 226392 227067 229346 237306 238155 239051 240614 255511 258507 261368 263552 278636 279937 285391 286717 292709 294665 297894 299822 325993 326505 338706 338874 346762 352681 359667 363469 370343 371909 373306 376631 381426 389743 393801 394880 397913 398086

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 14 zu je 25000, 84 zu je 10000, 228 zu je 5000, 468 zu je 3000, 1308 zu je 2000, 2680 zu je 1000, 4858 zu je 500, 12780 zu je 400 Mark.

Staatliche Lotterie-Einnahme Abramowitz Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 40

RUNDFUNK PROGRAMME

Leipzig

Sonntag: 6.45: Frühgymnastik. 7: Frühkonzert. 8: Landwirtschaftsfunk. 8.30: Orgelkonzert. 9 bis 10: Morgenfeier. 11: Das Lyphlandcopitel aus Axel Munthes „Buch von San Michele". 11.30: Ludwig Fulda liest seine Novelle „Hinter dem Rücken". 12: Mittagskonzert. 14: Wetter und Zeitangabe. Anschließend: Esperanto. 14.30: Winke für die Landwirtschaft. 14.45: Kammermusik. 15.15 bis 16.15: Karl Stülpner, der Raubschütz. Eine volkstümliche Hörbilderfolge von Kurt Arnold Findeisen. (Uraufführung.) 16.30: Neue Jugendmusik. 17.10: Zeitbericht. 17.25: Sport und Wirtschaft. Karl Markus, Leipzig. 17.50: Opernstunde. 18.50: Bernhard Wildenhain bringt heitere Vorträge. 19.20: Konzert. 20: Haydn und die Oper. Dr. Ernst Latzko, Leipzig. 20.30: „Ritter Roland". (Orlando Paladino.) Heroisch-komische Oper in 3 Akten von Joseph Haydn. (Urfassung.) 22.20: Nachrichten. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Montag: 6.30: Frühgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. (Schallplatten.) 10.30 bis 10.55: Schulfunk. 12: Wetter, Wasserstand und Schneebericht. 12.10 bis 14: Mittagskonzert. 14 bis 14.15: Erwerbslose lernen Sprachen. Margarete Cohonig, Halle. 14.30 bis 15: Kunstberichte. 16 bis 16.20: „Der Dieb". Eine Erzählung von Walter Bauer. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeitangabe. 18: Stunde der Neuerscheinungen. 18.30: Weltliteratur in Lebensläufen. Paul Kornfeld: Nikolaus Gogol (zum 80. Todestag am 4. März). 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, spricht. 19.25: Schallplattenkonzert. 20: Sinfoniekonzert. 22.05: Nachrichten. Anschließend bis 24: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen

Sonntag: 6.45: Frühgymnastik. 7: Hafenkonzert. 8: Mitteilungen für Landwirte. 8.15: Wochenrückblick. 8.25: Neue Bücher des Landwirts. 9: Morgenfeier. 10.05: Wetterdienst. 11: Berlin: Konzert auf der Wurlitzer-Orgel. 11.30: Elternstunde: „Der Lehrvertrag". 12: Berlin: Mittagskonzert. 13: Flensburg: Welkliches Konzert. 11.30: Kiel: Erwerbslosenkonzert. 14.30: Wertung des Mannesalters. Hans von Hülsen. 15: Fritz Laukisch liest aus seinem Romanwerk „Und dennoch, wir schaffens". 15.30: Vom Wandel der Nichtsenliebe. Dr. Alice Salomon. 15.45: Rugby TC. Charlottenburg gegen Berlin Bots.

Radio-Reparaturen schnell, preiswert, mit Garantie.
Leipziger Str. 23, 1. Etage, Tel. 23052
Radio-Lepthien

16.15: Berlin: „Hoffmanns Erzählungen" von J. Offenbach. 18.15: Junge Generation spricht: **Sollen wir jungen Menschen uns mit Politik beschäftigen?** (Meinungsstreit.) 19: Vom vierstimmigen Liedgesang (IV): Zigeunerweisen. 19.30: Tagesglossen. (Sprecher: A. Kerr.) 19.55: Sport. 20: Funkpotpourri „Wandern und Marschieren". 22: Wetter, Nachrichten, Sport. Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Montag: 6.30: Frühgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 9.35: Lehrgang für Einheitskurzschrift. 10.10: Schulfunk: Ein Tag beim alten Goethe. 10.35: Nachrichten. 12: Wetter. Anschließend: Unterhaltendes auf Schallplatten. 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Nachrichten. 14: Köln: Mittagskonzert. 14.45: Kinderstunde. 15.30: Wetter, Börse. 15.40: Für die reifere Jugend: Das Buch der erstaunlichen Zahlen. 16: Das Gesicht der Pädagogischen Zeitschrift: Die neue Erziehung. Prof. Paul Oesterreich. 16.30: Berlin: Klavierkonzert. 17.05: Opern-Arien. 17.30: Die angelsächsischen Mächte im Kampf um die Vormacht (II). Prof. Dr. Reichwein. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.25: Was wird aus den Börsenpapieren während der Börsenruhe? Bruno Wolf. 18.45: Wetter. 18.45: Vorschau auf das Märzprogramm. Dr. Karl Würzburger. 19: Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, spricht. 19.30: Für Landwirte. 20: Berlin: Großes Marinekonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend bis 24: Unterhaltungsmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193202 27-13/fragment/page=0010

Vorspiel zum Devaheim-Prozeß

Die Pfarrerbank

Der Zusammenbruch der evangelischen Zentralbank vor Gericht

Am Freitag begann vor einer Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Golzen der auf mehrere Tage berechnete Strafprozeß gegen Direktor Friedrich Paul Runck, den früheren Leiter der Evangelischen Zentralbank und gegen den Diplomkaufmann Adolf Runck. Beide Angeklagte werden der Depotunterschlagung, der Bilanzverschleierung und des Betruges beschuldigt.

In der Anklage wird dargelegt, daß die Evangelische Zentralbank die Effektendepots ihrer Kunden im Widerspruch zu den bestehenden Gesetzesvorschriften verkauft und lombardiert hat. In der Zentralbankbilanz für 1930 wurden ferner eine ganze Reihe von Beteiligungen an Industrieunternehmungen, die vollkommen außerhalb des Rahmens der von einer Genossenschaft abzuschließenden Geschäfte lagen, verschleiert. Die durch den Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank geschädigten Gläubiger sind hauptsächlich evangelische Pfarrer, Gemeinden und Vereine. Heute noch fehlen Depots in einer Gesamthöhe von etwa 300 000 M.

Dem Angeklagten Adolf Runck wird außerdem ein Betrug zur Last gelegt, durch den das Deutsche Reich, der Zentralausschuß für innere Mission und die Bau- und Bodenbank um insgesamt eine Million Mark geschädigt worden sind. Gegenüber der Dresdner Bank und der Baukredit-Aktiengesellschaft hatte der Zentralausschuß die selbstschuldnerische Bürgschaft für einen Fünfmillionenkredit übernommen, die dazu dienen sollte, dem Devaheim-Konzern die Zwischenfinanzierung von Bauplänen zu ermöglichen.

Als der Devaheim-Konzern zusammengebrochen war, wurde der Zentralausschuß im Hinblick auf diese Bürgschaft mit 2,3 Millionen Mark in Anspruch genommen. Dem Hilfsausschuß, der zur Sanierung geblibet worden war, gehörte Adolf Runck an. Runck erklärte, daß die Zentralbank die Verpflichtungen des Zentralausschusses übernehmen wolle, falls mit den Banken ein Stillhalteabkommen geschlossen werden könne. In monatlichen Raten solle die Bürgschaft von der Zentralbank abgedeckt werden. 400 000 M. sind auf diese Weise auch abbezahlt worden. Als aber auf Grund von Verhandlungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ein Kreditvertrag über 8 Millionen zustande gekommen war, wobei 1,5 Millionen auf neues Konto für die Evangelische Zentralbank übertragen wurden, verschwieg Runck die Bürgschaftsverpflichtungen des Zentralausschusses. Nach der Angeklageschrift erreichte Adolf Runck dadurch, daß die 1,5 Millionen nicht zur Abdeckung der Bürgschaftsverpflichtungen verwandt, sondern an die Zentralbank überwiesen wurden. Die Zentralbank benutzte den Betrag zur Deckung eigener Depotverpflichtungen.

Als erster Angeklagter schilderte Direktor Friedrich Paul Runck die Entwicklung der Evangelischen Zentralbank. Das Institut ist hervorgegangen aus der Kredit-, Spar- und Häuserbank, bei der Runck als Vorstandsmitglied angestellt war, und aus der Genossenschaftsbank für evangelische Pfarrer und Pfarrervereine.

Bei der Vereinigung der beiden Banken hatte den Vermittler ein Pfarrer Beutel gespielt: die „Genossenschaftsbank" sollte liquidiert werden, Beutel suchte einen Käufer für den Geldschrank des Instituts, Runck zeigte Interesse: aber schließlich einigte man sich dahin, den Geldschrank — für beide Banken, die nun als „Evangelische Zentralbank" firmierten, zu verwenden ... Die Evangelische Zentralbank hatte 651 Genossen; davon waren 474 Pfarrer, von denen 300 ihre Einzahlungen gestundet bekommen hatten. Auch die anderen Genossenschafter hatten meistens nur im Verrechnungswege eingezahlt. Die Bank verfügte daher nur über geringe Eigenmittel, soll aber nach Angabe des Angeklagten im Laufe der Jahre 1929 bis 1930 etwa 3½ Millionen Depositen hereinbekommen haben. Seit 1925 hatte auch die Preußische Staatsbank Kredite gegen Effektensicherheit gewährt. Eine ordnungsmäßige Depotbuchhaltung wurde erst im Januar 1929 eingerichtet. Die Verfehlungen, die dem Angeklagten vorgeworfen werden, lassen sich erst seit dieser Zeit nachweisen.

Bereits die Anfangsvernehmung Friedrich Runcks verlief für den Angeklagten recht belastend.

Nachdem der Vorsitzende noch auf einzelne Bilanzposten eingegangen war, wurde der Geschäftsbericht für 1930 vorgelesen. Der Anfang erregte nicht geringe Heiterkeit. Er beginnt mit den hier reichlich deplacierten historischen Worten: „Der Silberstreifen, der am Horizont aufgetaucht ist . . ."

Kriegsbeschädigte und Notverordnung

Schwierigkeiten der Invalidenversicherung

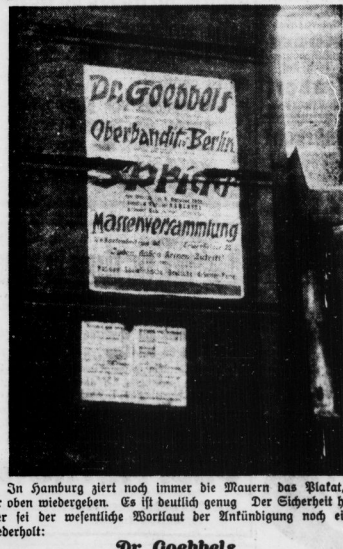
Im Reichstag traten der Sozialpolitische Ausschuß und der Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um mehrere Petitionen zu beraten, die sich auf die Auswirkung der Vierten Notverordnung auf die Kriegsbeschädigten beziehen.

Ministerialdirektor Griefer (Reichsarbeitsministerium) führte dazu aus: Der Notverordnung vom 8. Dezember gingen Erwartungen und Befürchtungen voraus. Eine Gruppe hatte erwartet, daß die Renten allgemein gekürzt werden, eine andere Gruppe hatte die Kürzungen befürchtet. Die Notverordnung ließ die Höhe der Renten unberührt, so daß sich jene Erwartung nicht erfüllt hat und diese Befürchtung gegenstandslos geworden ist.

Die Verordnung wendet sich im allgemeinen gegen die Häufung von Renten, gegen die Ueberversicherung von Hinterbliebenen und gegen das Zusammentreffen von Invalidenrenten mit Unfall- und Versorgungsrenten. Diese Maßnahme schien eher vertretbar als die allgemeine Kürzung. Die Beitragseinnahmen in der Invalidenversicherung sind seit 1929 von Jahr zu Jahr um zehn Millionen Reichsmark im Monat zurückgegangen, der Januar 1932 brachte nur 56 Millionen Reichsmark. Dagegen steigt der Rentenaufwand in derselben Versicherung von Jahr zu Jahr um rund siebzig Millionen Reichsmark. Daraus ergeben sich außerordentliche Schwierigkeiten jeweils zum Ersten des Monats, die zur Zahlung notwendigen Rentenmittel aufzubringen, weil die Forderungen und die Hypotheken der Versicherung eingefroren sind und die Wertpapiere ungewöhnlich niedrig im Kurs stehen. Eine Beitragserhöhung verträgt die Wirtschaft nicht. So schmerzlich die Bestimmungen im einzelnen sind, so kommt es doch wohl auf die Gesamtheit der Verhältnisse an. Die Hauptsache ist die Erhaltung der Invalidenversicherung.

Die Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genossin Schröder und Genosse Gerlach, stellten sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß diese Schwierigkeiten auch durch die Bestimmungen der Notverordnung nicht behoben seien, daß aber die vorgesehenen und bereits eingetretenen Verschlechterungen ungeheure Härten für die Betroffenen darstellen. Die sozialdemokratische Fraktion sei der Ansicht, daß die Reichsregierung in derselben Weise, wie sie für die Wirtschaft Hilfsmaßnahmen ergreife, sie auch die Verpflichtung habe, der Sozialversicherung über die von ihr nicht verschuldeten finanziellen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Goebbels Visitenkarte



In Hamburg ziert noch immer die Mauern das Plakat, das wir oben wiedergeben. Es ist deutlich genug Der Sicherheit halber aber sei der wesentliche Wortlaut der Ankündigung noch einmal wiederholt:

Dr. Goebbels

der mutige Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, der bekannte

Oberbandit von Berlin

verfolgt und gequält — Mund verboten, aber doch nicht tot

spricht

am Dienstag, dem 9. Oktober 1928, abds. 8 Uhr, bei Sagebiel, gr. Saal, in einer Massenversammlung.

Als der Abg. Lilke (Soz.) gestern im Reichstag den „Ehrentitel" wiederholte, den die Hamburger Nazis ihrem Reichsreklamechef öffentlich gegeben haben, mußte er sich auf Verlangen Fricks zur Ordnung rufen lassen!

Regierungsrat Hitler

Weimarer Verfassung beschworen

Adolf Hitler hat heute mittag um 2 Uhr in Berlin als Regierungsrat der braunschweigischen Regierung den Beamteneid geleistet.

*

Die Eidesformel, die durch die Verordnung des braunschweigischen Staatsministeriums vom 31. Oktober 1919 festgesetzt ist, lautet:

„Ich schwöre Treue der Reichs- und Landesverfassung, Gehorsam den Gesetzen, und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten."

Herr Regierungsrat Hitler hat damit zum erstenmal die Treue zur republikanischen Reichsverfassung von Weimar beschworen. Da ihn niemand gezwungen hat, braunschweigischer Beamter zu werden, handelt es sich um einen freiwillig geleisteten Eid.

Dank vom Hause Klagges

Für Mannentreue bei der Schiebung

Braunschweig, 26. Februar. (Eigenbericht.)

Auf einer „Siegesfeier" zu Ehren des neuesten nationalsozialistischen Parteibuchbeamten Adolf Hitler in Braunschweig bedankte sich Klagges bei den bürgerlichen Parteien für ihre loyale Mithilfe bei der Einbürgerungsschiebung. Eine historische Entscheidung sei gefallen. Hitler stehe nunmehr der Weg zur Präsidentschaft offen. (Damit bestätigte der Nazi-minister, daß es sich entgegen den amtlichen Versicherungen um eine Scheintätigkeit Hitlers bei der Berliner Gesandtschaft handeln wird). Wenn die Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten, so fuhr Klagges weiter fort, keinen anderen Erfolg zu verzeichnen gehabt hätte, als den, Hitler das Staatsbürgerrecht zu verschaffen, so sei allein durch diese Tatsache die Notwendigkeit der Regierungsbeteiligung erwiesen. Die jetzige Regierungskoalition stehe „feste denn je". Klagges versicherte, daß er seinen Posten behaupten werde.

Reichsbank verzeichnet Goldzugang

Die Reichsbank kann noch längerer Zeit wieder einen Zugang an Gold und Devisen melden. Die Goldbestände haben sich in der dritten Februarwoche um 900 000 M. auf 929,6 Millionen Mark erhöht, die Bestände an Deckungsdevisen um 1,8 Millionen Mark auf 145,9 Millionen Mark. Die Summe der gewährten Kredite hat sich weiter verringert, und zwar um 127 Millionen Mark auf 3475,1 Millionen Mark. Von der Verringerung entfallen 105,3 Millionen Mark allein auf Wechselkredite, die sich damit auf 3144,1 Millionen Mark senkten. Der Notenumlauf verringerte sich um 156,4 Millionen Mark. Die Deckung der Noten stieg auf 26,9 Proz. gegen 25,8 Proz. in der Vorwoche.

Telegramm aus Bolivien

Die revolutionäre Rückzugslinie

Der Stabschef der Braunen Armee — denn in offenen Hohn gegen Groeners Glauben an Hitlers Legalität nennt sich Hitlers SA. jetzt ganz öffentlich die Braune Armee —, Herr Ernst Röhm, ließ in allen nationalsozialistischen Zeitungen verbreiten, daß seine bolivianischen Freunde mit der größten Sehnsucht an ihn zurückdenken. Er habe ein Telegramm erhalten, in dem der bolivianische Generalstabschef anfragt, ob und wann mit seinem Wiedereintreffen in Bolivien zu rechnen sei. Gleichzeitig habe ihm der bolivianische Kriegsminister einen Brief geschrieben, in dem er die Grüße auch der übrigen bolivianischen Minister übermittelt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß Röhm wieder ins bolivianische Heer zurücktreten möge, in welchem für ihn stets der Platz offen sei, der ihm zukomme.

Wir wissen nicht, ob diese Sehnsucht der Kriegsmänner von Bolivien nach ihrem geliebten Ernst Röhm auf Liebe ganz besonderer Art zurückzuführen ist, die bei Herrn Röhm nicht ganz ungewöhnlich wäre. Diese feineren Fäden, die Herrn Röhm mit Bolivien verbinden, kennen wir nicht. Aber auch ohnedem läßt Herr Röhm mit dieser Veröffentlichung tiefe Blicke in seine Seele tun. Es ist ihm in seiner Rolle als Stabschef einer Bürgerkriegstruppe nicht ganz geheuer. Ueber ihm hängen außerdem noch sehr unangenehme Drohungen Prozesse, die unangenehm werden und schief gehen könnten. Und wenn außerdem noch die Sache politisch in die Brüche gehen sollte, so hat er auf alle Fälle sich seinen Posten und eine Rückzugslinie gesichert. Seine Kumpane können dann ins Loch spazieren, er spaziert nach Bolivien. Herr Röhm hat damit den Befähigungsnachweis für das Gewerbe des Berufsrevolutionärs erbracht. Die erste Tat eines jeden Berufsrevolutionärs ist, daß er sich eine Rückzugslinie sichert. Herr Goebbels hat eine reiche Frau: Herr Röhm hat zwar keine Frau, aber dafür die treuen Freunde in Bolivien.

Ein Zollskandal

Die Zollfahndungsstelle Düsseldorf kam umfangreichen Zoll- und Steuerhinterziehungen auf die Spur. Es wurde festgestellt, daß der die dortigen Zollstellen passierende Zucker, der an einen deutschen Bestimmungsort weiterbefördert werden sollte, nicht entsprechend seiner Deklaration aus Pommern stammte, sondern aus der Tschechoslowakei. Es sollte mit der Falschdeklaration der Tatbestand der Vorschrift erfüllt werden, nach der bei Waren, die aus Deutschland stammen und durch ein anderes Land wieder nach Deutschland gebracht werden, bei der Wiedereinfuhr weder Zoll noch Steuern erhoben werden. Mit Hilfe der gefälschten Deklarationsscheine ist das Reich nach den bisherigen Feststellungen um rund 80 000 M. geschädigt worden

Verhandlungen im Bierstreit

Die Berliner Brauereien haben anläßlich des Bierstreiks beschlossen, mit der Lokalkommission der Gastwirtsvereinigung in Verbindung zu treten und zu prüfen, ob ein gemeinsames Vorgehen zur alsbaldigen Beilegung des Bierstreiks möglich ist. Die erforderlichen Verhandlungen finden sofort statt.

Kommunistische Politik

Bochum, 26. Februar. (Eigenbericht.)

Der kommunistische Parteisekretär Theodor Kuhna in Recklinghausen wurde unter dem dringenden Verdacht der Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen.

Kuhna hat nachweislich hochverräterische Schriften verbreitet, nach Aeußerungen von Kommunisten von dem Bestehen einer kommunistischen Terrorgruppe in Gelsenkirchen Kenntnis gehabt und sie mit Weisungen versehen. Die Terrorgruppe hat den mißglückten Anschlag auf die Kesselwerke Orange in Gelsenkirchen-Hassen im August vorigen Jahres und den Mord an dem Polizeibeamten Niederwerfer auf dem Gewissen.

Brandenburger Oberbürgermeister

Brandenburg, 26. Februar. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und gegenwärtige Kämmerer in Rathenow, Paul Szillat, wurde von der Brandenburger Stadtverordnetenversammlung mit 22 gegen 4 Stimmen zum Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg gewählt.

Diskontsenkung in Amerika

Die Bundesreserbebank von New York hat am Donnerstag ihren Diskontsatz von 3½ auf 3 Proz. gesenkt.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 26. Februar

An der Berliner Produktenbörse herrschte am Freitag wieder schwächere Stimmung, von der insbesondere Weizen betroffen wurde. Am Markte der Zeitgeschäfte ging der Weizenkurs um etwa 3 M. zurück, während Roggen im allgemeinen nur für spätere Lieferungen nennenswerte Einbußen aufwies. In effektiver Ware ist das Weizenangebot wieder größer geworden. Hauptsächlich kommt es jetzt aus Mitteldeutschland. Trotzdem die Mühlen gute Kauflust zeigten, ging der Kurs für prompten Weizen um 1 M. zurück. Roggen behielt seinen Preisstand bei. Die Lage ist unverändert, die Berliner Mühlen müssen ihren Bedarf hauptsächlich mit russischem Roggen bereitsetzen. Im Mehlgeschäft ist die Stimmung wieder sehr ruhig geworden, lediglich der laufende dringende Tagesbedarf wurde eingedeckt. Die Forderungen der Mühlen lauten einstweilen noch unverändert. Hafer hatte im allgemeinen stetige Tendenz bei kleinem Konsumgeschäft.

	25. Februar (ab märkische Station in Mark)	26 Februar
Weizen	249—251	248—250
Roggen	193—195	193—195
Braugerste	169—174	—
Futter- und Industriegerste	160—167	163—169
Hafer	148—155	149—156
Weizenmehl	31.00—34.75	31,50—34,75
Roggenmehl	28,00—29,50	28,00—29,50
Weizenkleie	10,00—10,40	10,25—10,50
Roggenkleie	9.85—10,25	9.85—10,25

Handelsstädtische Lieferungsgeschäfte: Weizen: März 261½—259½, Mai 268½—268 Brief, Juli 274¼—274 Brief. Roggen: März 202—201¾, Mai 201¼ bis 201, Juli 206½—205¼, Hafer: März 165—163½, Mai 174½—173, Juli 180½ bis 179¾.

Berliner Viehmarkt

Der Schweinemarkt hatte bei genügendem Auftrieb ziemlich glatten Handel. Die Preise gaben unbedeutend nach. Blattes Geschäft hatte auch der Rinder-markt. Am Kälber- und Hammelmarkt gab es Preissteigerungen. An beiden Märkten genügte das Angebot der Nachfrage nicht.

Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (—), b) 240 bis 300 Pfund 43 (43—44), c) 200 bis 240 Pfund 40—43 (41—43), d) 160 bis 200 Pfund 38—40 (38—41), e) 130 bis 160 Pfund 34—36 (35—37). Sauen 38—41 (39—41). Schafe: b) 36—38 (34—36), c) 32—35 (30—33), d) 25—30 (20—28). Kälber: b) 38—45 (37—44), c) 30—38 (28—38), d) 18—28 (18—26). Kühe: a) 24—37 (23—24), b) 20—23 (18—22), c) 16—18 (14—17), d) 12—14 (11—13).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 43—44, Hofgeb. 2 Treppen, Fernruf 21069 und 35701. Ortssekretariat Halle a. S., Harz 43—44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernruf 81030.

Halle.

Frauensektionsabend. Montag, den 29. Februar, 20 Uhr im Volkspark. Neben musikalischen und rezitatorischen Darbietungen mit Genossin Weiter (Merseburg) ein Referat über wichtige Frauenfragen halten. Eintritt 20 Pf.

SAJ. Kolonnengruppe. Heute abend Probe.

Kinderfreunde. Rote, Jung- und Reifkollen beider Gruppen. Wir gehen am Sonntag alle zum Elternnachmittag der Jichte. Jeder 10 Pf. mitbringen, auch müßt Ihr Eure Eltern mitbringen.

Aus dem Bezirk.

Lettin. Sonnabend, den 27. Februar, abends 20 Uhr im Gasthaus Wagner: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Eiserne Front. 3. Verschiedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Könnern. Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 Uhr im Lokal „Handbahn": Mitgliederversammlung. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß alle Genossinnen und Genossen erscheinen. — Redner: Genosse Hirsemann (Aumenhorst).

Schlettau-Beuchlitz. Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof „Weißer Schwan": Mitgliederversammlung. Da wichtige Angelegenheiten geregelt werden sollen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht. „Volksblatt"-Leser und Freunde willkommen.

Schweinitz. Sonnabend, den 27. Februar, 20 Uhr im „Anker": Erweiterte Mitgliederversammlung mit Gästen. Referent: Parteisekretär Roenkel (Torgau). Thema: „Warum Eiserne Front?" Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht!

Braunsdorf-Bebra. Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr im Lokal Seidide: Oeffentliche Einwohnerversammlung. Redner: Bezirksleiter Künne (Halle).

Zeitzschentzhal. Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Würdenhof": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Unterbezirkskonferenz. Wahl der Delegierten. Die Landtagswahlen. Stellungnahme zur Aufstellung der Kandidatenliste. Verschiedenes. Die reichhaltige Tagesordnung erfordert das pünktliche Erscheinen jeden Mitgliedes.

Ammendorf. SAJ. Mittwoch, den 2. März: Vortrag des Genossen Kefer. Sommert über das Thema: „Wirtschaftskrieg in Japan". Genossen, sorgt für vollzähliges Erscheinen und bringt Freunde mit.

Zoologischer Garten

Sonntag, den 28. Februar, 4 Uhr

Nachmittags-Konzert

des großen Zoo-Orchesters
Leitung Benno Plätz

Abends 7½ Uhr: **TANZ**
Eintritt frei

Abonnement: preise für 1932 erm¹Bigt
Karten gelten ab Lösungs-Tag

Montag, den 7. März: 4. Konzert des

Kammer-Orchesters

Solist.: **Anny Quistorp** (Gesang)
Margit Lanyi (Violine)

Gesellschaftshaus der Leuna-Werke

Freitag, den 11. März, 20 Uhr:
Gastspiel der Städt. Theater Leipzig
in der Neueinstudierung:

Die Fledermaus

Musikal. Leitg.: Wilh. Schleuning.
Inszenierung: Heinz Hofmann.
Mitwirk.: H. Lüßmann, E. Flesch, K. A. Neumann, E. Moskalenko, H. Hauscheld, Th. Horand, O. Saltzmann, J. Beilke, G. Henske, W. Engel.
Orchester: Mitglieder des Städt. und Gewandhaus-Orchesters.
Vorverkaufsstellen: Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, und Bücherei Gesellschaftshaus.

Gesellschaftshaus Leuna.
Der Geschäftsführer.

Billige

Küchen

78,- Mark.

Mk. 90,- 95,- 105,- 110,- 120,- 165,- 185,-

Auf Wunsch Teilzahlung.
Lieferung auch nach auswärts frei Haus mit Auto

Eichmann & Co.
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 36
Große Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

Stadttheater

Heute, Sonnabend, 20 bis gegen 23¼ Uhr:
„Im weißen Röß'l"
Revue-Operette von Ralph Benatzky

Sonntag, 20 bis gegen 23¼ Uhr:
Im weißen Röß'l
Revue-Operette von Ralph Benatzky

Zahlung der 5. Stammkurs-Rate erbeten

Thalia-Theater

Sonntag, 20 bis nach 22 Uhr:
Intimität'en
Komödie von Noel Coward

Preise bis zur Hälfte herabgesetzt bei einer Anzahl hochwertiger

Standuhren

seltene Gelegenheit
Große Auswahl

H. Schindler
Kleine Ulrichstraße 35

6 gebr. Pianos

18,- bis 60 Mk.

Lüders, Schulstr. 10

WALHALLA

Sonnabend, Sonntag, Montag:
3 Abschiedstage
des beliebten Leipziger Gäste

Herm. Wolder u. Marta Stirn in „Das Land des Lächelns"

Sonntag 4.00 Uhr **Familien-Vorstellung.**
Preise 0,50-2,00. Jeder Erwachsener 1 Kind frei. Abends 0,50 1,00 1,50 usw. Alle Karten gültig.
Ab Dienstag, den 1. März:
Gastspiel Mimi Befe'y im „Dreimäderlhaus"
Vorverkauf eröffnet.

Ritterhaus Lichtspiele

Des großen Erfolges wegen verlängert!

Charlotte Susa
Gustav Fröhlich
in dem
Spionage-Großtonfilm

Unter falscher Flagge

Ein Film, der durch seine spannende und dramatische Handlung von Anfang bis Ende fesselt.

Anfangszeiten:
Werktags 4.00 6.15 8.25,
Sonntags ab 3 Uhr.

● Kleine Anzeigen ●
haben hier großen Erfolg

2 Ereignisse
von Montag, den 29. Febr. bis Montag, den 7. März

Für das Heim

1. Sonder-Ausstellung „Das Bett im Heim"

Wir zeigen in unseren Schaufenstern, im Lichthof sowie in unseren Ausstellungsräumen eine große Auswahl fertig garnierter Bettstellen, feiner Dekorationen, Gardinen, Halbstores usw. Zur völlig zwanglosen Besichtigung laden wir höflichst ein!

2. Preisausschreiben „Welches ist das schönste Bett"

Um weiteste Kreise auf unsere bedeutende Spezial-Abteilung für Betten aufmerksam zu machen, veranstalten wir ein Preisausschreiben. Wir möchten in Erfahrung bringen, welches von den im Schaufenster sowie insbesondere im 1. Stock aufgestellten Betten den meisten Anklang findet und stellen die Frage zur Lösung: „Welches ist das schönste Bett?"
1. Preis: 1 vollständig ausgestattetes Metallbett im Werte v. 104.- RM.
Zwei weitere wertvolle Hauptpreise sowie 2 Trostpreise!
Der erste Preis ist in einem unserer Schaufenster ausgestellt.

Wir bringen in dieser Woche DAS NEUESTE in zeitgemäß, geschmackvollen GARDINEN TEPPICHEN BETTSTELLEN DEKORATIONEN usw. zu Preisen, die den Forderungen nach äußerster Billigkeit voll gerecht werden.

Für einige Preisbeispiele:
Metallbett, 1-mm-Stahlrohr mod. Form 16,00
Metallbett, dto. holz. form. 21,00

Teppiche
Meergras 110/160 14,75
160/230 22 200/300 32
Plüsch 160/230 36,00
200/300 54,00

Dekoration
Kunstseide, 3teil. m. Seidenfranse 12,50 9,75
Halbstores, Gittertüll, m. Seiden-Einsatz u. Fransen 4,50 3,75 2,00
Halbstores, v. Meter, m. Seiden-Einsatz u. Fransen 2,00 1,75 1,30
Künstler-Gardin., Disch. Tüll 6,00 5,25 4,40
Landhausgardinen, 70 cm breit, Meter 0,80 0,70 0,60

Weddy-Pönicke A.-G.
Halle an der Saale — Das große Wäsche- und Leinenhaus — Leipziger Straße 6-7

Mittwoch, den 2. März
Die tonangebende Modenschau
im „Stadtschützenhaus" nachm. 3.30 und abends 8 Uhr
Es spielt: **Werner Capella** mit seinen Jazz-Syncopators
Es tanzen: erste Künstler neue Tanz-Attraktionen
Es singt: **Anni Voigt,** am Flügel Kapellmstr. **Leo Schönbach**
Es conferiert: **Heinz Fürstenberg**
Karten zu Mk. 1 im Vorverkauf an der Kasse unseres Geschäftshauses
Tische sind numeriert, daher empfiehlt sich rechtzeitige Kartenentnahme

Eugen Freund & Co.
Telefon 208 65 und 321 90

11.-13. Fremdenvorstellung
im Stadttheater Halle
Sonntag, den 13. März, 15 Uhr:
Die drei Musketiere
Große Revue-Operette.
Sonntag, den 20. März (zum 5. Mal):
Im weißen Röß'l
Montag, den 28. März, die Oper
Carmen

Paul Georg Münch
spricht am Sonntag, 20 Uhr, in Behna, Ludwig-Jahn-Schule. Ein mit frei!

Singer-Nähmaschinen
in altbewährter Güte, auch einige wenig gebrauchte
Leipziger Straße 23.

Staunend billig
gebr. u. neue **Möbel**
Ausziehtische, neu 26.- Chaiselongues von 15.- an Betten . v. 10.- an Küchen von 45.- an Schlafzimmer, neu von 225.- an Schränke von 25.- an Sofas . von 18.- an
sowie alle anderen Möbel in großer Auswahl
Bitzmann
Halle a. S.
Mauerstr. 3/4
am Franckeplatz

Bitte
bei allen Einkäufen Rücksicht die Inserenten zu berücksichtigen!

Brennholz
geschnitt. u. ungeschnitt.
Abbruch-Lagerplatz
Tholuckstr. 12/14
Ecke Ludwigstraße
Ernst Schlibe.

Guterhaltene
Möbel
kaufen Sie stets billig bei
Trabert
U. Ulrichstr. 5

Abbruch! Brennholz
Ia Balkenholz in 3-m-Stücken
per Cbm 1,00 u. 1,50 ℳ
wegen Räumung sofort zu verkaufen
Tholuckstr.
Lindner & Richter
Tel. 214 50

Großer Ostertüten Verkauf.
Beachten Sie die
Ausstellung
es ist Ihr Vorteil
Jornow
Leipziger Straße (am Leipziger Turm)
Schokoladenfabrik

Volkspark

Heute abend in beiden Sälen
Tanz
Morgen, Sonntag, nachmittag
Unterhaltungs-Frei-Konzert
Achtung! Abends 8 Uhr im Café-Restaurant
Wiener Walzer-Operetten-Abend
Eintritt frei!
Nachmittags und abends: **Ball**

Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr
Ehren-Abend der
Kapelle Zschiesing

Laß kein Geld zu Hause liegen, sondern zahle es ein bei der

Stadtsparkasse zu Delitzsch

Hauptstelle: Rathaus
Zweigstelle: Behördenhaus.
Sie ist geöffnet:
Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr;
Sonnabends nur von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Achtung! Achtung!
Hausfrauen, hier können Sie sparen!

Durch günstigen Leder-Großeinkauf veranstalte ich einige Wochen **Ausnahme-Preise für Schuhreparatur!**
Herren-Sohlen mit Absätzen 3,20 bis 3,40
Damen-Sohlen mit Absätzen 2,40 bis 2,60
Außerdem meine Rabatt-Sparmarken!
Ich garantiere bei diesem Angebot für **Ia Kernleder I. und II. Qualität!**
Ob genäht oder geklebt, der gleiche Preis
Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden.
Also machen Sie einen Versuch von diesem Angebot!
Paul Marhold
Schuhbesohlanstalt und Lederhandlung
Delitzsch, nur Marienstraße 3a
(Eingang Laden)

Emaillewaren

Kinderbecher	0,05	Eimer, groß	0,65
Seifenhalter	0,22	Eimer, weiß	0,90
Kehrschaufel	0,38	Maschinentopf	0,28
Taschenkrüge	0,45	Einzelne Maße	0,25
Nachtgeschirr	0,65	Bratpfanne	0,75
Kaffeekanne	0,50	Satz Milchtöpfe	1,65
Bazarwanne	0,68	Kartoffeldämpfer	1,50
Konsole mit Maß	0,90	Satz Schmortöpfe	2,95
Waschbecken m. Napf	0,50	Brotkasten	7,95
Emaille-Eimer	0,40	S.S.S.-Garnitur	1,40
Kaffeeflasche, 1 Ltr.	0,68	Zinktopf	1,35
Schmortopf 24 cm	0,98	Zinkwanne	1,95
Mülleimer m. Schrift	1,25	Volksbadewanne	9,85

Sobel
Das Haus der volkstümlichen Preise
Gr. Ulrichstraße 57
Steinweg 45 Im Norden am Reileck

Schulranzen, Leder 2,95 — Zuckertüten, 90 cm 0,35

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Elise Schultze; Ilse Ebel; Ludwig Friedrich; Dr. Arno Fleitner. Eisleben: Emma Tille. Ahlsdorf: Hermann Ehrhardt. Ziegelroda: Anna Hesse. Zahna: Friedrich Löwe. Groß-Marzehna: Pauline Hernicke. Sangerhausen: Otto Kanzler. Brücken: Karl Oertel. Torgau: Luise Pfeiffer.

Vermählt: Halle: Rolf und Edda Rolfs geb. Oeters.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0012

Nummer 7

Der Sonntag

Belehrende, unterhaltende und satirische Beilage

„Travailler — Travailler —!"

eine Kriegsepisode —

Von Georg Arthur.

1916 im Oktober . . .

Unser Telegraphenbauzug liegt seit gestern in Meuveres. Wahrscheinlich verwendet man uns beim Ausbau der Siegfriedstellung. Wir sind Kollektivschicksal und haben keinen freien Willen, wir werden hin und her geworfen, wie es irgendeinem Herrenmenschen in den Sinn kommt. „Helden" . . . nennt uns eine verlogene Kriegsromantik. Dabei sind wir nichts anderes als das Werkzeug ordenshungriger Generale, Werkzeug, das man nach Belieben zerschlagen und vernichten kann, ohne eine Rechtfertigung schuldig zu sein.

Unsern tierhaften Gleichmut nennt man „Vaterlandsliebe" und unsern Kadavergehorsam „Deutsche Treue". Aber es ist Spott. Es ist hohnlachender Spott, den man mit diesen Begriffen treibt; jämmerliche Köder sind es, die Millionen Sinne wie ein narkotisches Mittel benebeln . . .

Erst einmal aufgewacht aus diesem Schlaf werden jene Millionen erkennen müssen, daß das Vaterland nichts anderes ist als der Machthunger einer gewissen Klasse . . . und die „Deutsche Treue" ein hartes, tyrannisches „Muß", hinter welchem drohende Gewehrläufe ihr „Entweder — Oder" verborgen halten.

Tyrannei ist alles!

Tyrannei ist der Hintergrund jener Machtentfaltung. Sie scheut sich nicht, ihrer eigenen christlichen Scheinmoral lächelnd ins Gesicht zu schlagen . . .

Vom AOK. ist der Befehl gekommen, die männliche Zivilbevölkerung zwischen zehn und sechzig Lebensjahren in Arbeitskompagnien einzuteilen. Wir haben die traurige Pflicht, in Meuveres für die Durchführung dieses Gewaltaktes Sorge zu tragen. Der Dorfschulze wird beordert, die männliche Bevölkerung auf dem Dorfplatz zusammenzurufen. Er hat nur noch ein Bein. Das andere haben sie ihm vor anderthalb Jahren abnehmen müssen, weil es zerschossen war. Auf zwei Krücken bewegt er sich fort, bleibt von Zeit zu Zeit stehen und schlägt eine Glocke an, die er im Krückensparren bei sich trägt. Dann verliest er den Ortseinwohnern in französischer Sprache unsere Anweisungen, wonach jede männliche Person im erwähnten Alter neun Uhr vormittags auf dem Dorfplatz zu erscheinen hat . . .

Auch unliebsame Pflichten sind eine ansteckende Krankheit, besonders im Kriege, wo jeder gern das tut, was der andere tut: nämlich gehorchen . . .

Der Mann tut sein Bestes.

Ebenso die hundertzweiundfünfzig Ortseinwohner, die der Krieg noch übrig gelassen hat. Sie folgen wie Hypnotisierte unserem Befehl . . . Ihre Schritte sind langsam, ungewollte Bewegungen. Auf ihren Gesichtern liegt das Leid eines zerschlagenen, rechtlosen Geschlechts. Aber sie kommen alle, keiner fehlt. Es ist eine tragische Solidarität, die sie miteinander verbindet . . .

Scheue, ängstliche Weiber und Kinder folgen ihren Angehörigen. Sie ahnen schlimmes und werden in dieser Beziehung nicht betrogen. Manche weinen, hängen sich an den Hals ihres Vaters, Bruders oder Mannes. Andere schreien und fluchen.

Die Männer sind ruhige, besonnene Personen. Sie trösten ihre Lieben mit rührenden Gesten. Meist haben sie die Fäuste geballt. Um ihre Lippen spielt ein nervöses Zucken. Aus ihren Augen blitzt geringer Trotz . . .

Welke Männer, heranwachsende Jugend, alle zittern vor ohnmächtiger Wut und Aufregung. Das Gemurmel verstummt.

Hauptmann Treptow verliest den Befehl in französischer Sprache. Seine Stimme hat einen vibrierenden Klang. Er ist nicht der Schlechteste. Man merkt es ihm an, daß er noch ein Neuling ist auf dem Gebiet grausamer Pflichten.

Es herrscht eine peinliche, beängstigende Stille während der Verlesung. Aller Augen sind auf die Lippen des Mannes geheftet: wilde, feurige . . . und müde, gebrochene Augen lesen ihr Urteil voraus . . .

In der Ferne heult die Front.

Das ist eine entsetzliche Musik, sie bestärkt in allen das Gefühl der Rechtlosigkeit menschlicher Würde . . .

Christus ist ein Mars geworden . . .

Plötzlich bricht ein wildes Schreien und Klagen aus.

Der Hauptmann hat den Willen des AOK. kundgegeben. Die Weiber drohen uns zu überrennen. Sie meutern, schreien und fluchen. Verzweiflung, der der letzte Hoffnungsstrahl genommen werden soll, wütet gegen uns.

Wir müssen die Weiber vom Plan schaffen. Um den Dorfplatz wird eine starke Sperrkette gebildet.

Hauptmann Treptow schreitet die Front der Zivilisten ab. Er ist sichtlich nervös. „Wer meldet sich freiwillig zum Arbeitsdienst" . . .

Er spricht freundlich, wohlwollend . . . bittend beinahe.

Ein spontanes Murren setzt ein. Sie tuscheln miteinander. Viele lachen ein verzweifeltes Lachen. Sie wissen genau, daß alles Weigern nutzlos ist.

Niemand meldet sich, obwohl der Hauptmann dreimal fragt. Er wendet sich an den Major.

Das ändert die Situation blitzartig.

Der Major ist das Gegenteil von Treptow. Er ist Amtsrichter in seinem Zivilberuf und hat eine tüchtige Portion Gefühllosigkeit mit nach Frankreich gebracht. Wir alle stehen in fieberhafter Erwartung, was der Major ausheckeln wird . . .

Das Tuscheln und Murren hat aufgehört. Aller Augen ruhen auf dem Mächtigen, der ein paarmal sinnend auf und ab geht.

Plötzlich bleibt er stehen.

Er mustert die Unglücklichen mit herausfordernden Blicken.

„Wollt ihr arbeiten oder nicht?"

Spontaner Wille antwortet: „Nein" . . .

Scharf und schneidend klingt das hunderftimmige Willenszeugnis über den Dorfplatz. Es ist ein einziger Schrei, der sich wie eine Anklage aus hundertzweiundfünfzig Kehlen ballt.

Jeder von uns ist gerührt. Jeder von uns beglückwünscht die mutigen Bekenner ihres kleinen Menschenrechtes.

Die Weiber hinter der Sperrkette jubeln.

Aber das Gewitter zieht sich über alle zusammen. Der Major ist feuerrot. „Ich werde euch zwingen!" . . . schreit er und fuchtelt mit dem blankgezogenen Degen in der Luft herum.

„Morgen wollt ihr alle. Dafür werde ich sorgen, ihr welschen Hunde . . ."

Es folgt eine kriegerische Geste. Wir müssen aufpflanzen. Eine zweite Sperrkette wird gebildet und um die Unwilligen gruppiert. Der Major zeichnet währenddessen Figuren in den Sand und lächelt kaltblütig. Er nimmt Meldungen von den Unteroffizieren entgegen und teilt Befehle an diese aus.

Trotzig stehen die Einwohner mitten im Bajonettwald . . .

Der Trotz bleicht ihre Gesichter..

Haßblitze funkeln aus ihren Augen.

Sie treffen uns wie giftige Klingen, blitzen auf und verwunden uns tiefinnerst . . . Es ist eine Schande, es ist wirklich eine Schande, wie wir uns benehmen. Sie haben uns nichts getan und wir behandeln sie wie Schwerverbrecher. Wir können den armen Kerlen gar nicht in die Augen sehen. Wir schämen uns vor ihnen . . .

Sie sind zum „Stehen" verurteilt . . .

Vierundzwanzig Stunden sollen sie stehen . . ., ohne Nahrung, auf einem Fleck. Man will sie nicht zwingen. Sie sollen sich selbst anbieten . . .

Ihr eigener Wille soll sie zum Arbeiten bestimmen.

Die Wachen werden alle zwei Stunden abgelöst. Es ist Abend. Noch keiner hat den Nacken gebeugt. Greise Männer stellen sich von einem Bein auf das andere. Sie zittern. Ihre Augen funkeln nicht mehr. Ein paar weinen vor Schwäche und Hunger. Zwölf Stunden sind vorüber.

Müde Körper schwanken hin und her wie Schilf bei Morgenwind.

Der Major inspiziert.

„Na, will noch keiner?" . . .

Er ist freundlicher als vorher. Er führt auch nur seine Pflicht aus, eine Pflicht, zu der er sich freilich eignet . . .

„Nein!" bricht es einmütig aus den Reihen der Unglücklichen hervor. Es klingt aber nicht mehr so scharf wie vor zwölf Stunden . . .

„Ich habe Zeit" . . . lachte der Major und verschwindet vom Platz.

„Will keinen zwingen" . . . kichert er im Fortgehen. Die Dämmerung legt sich auf die Erde. Blutrot sinkt die Sonne. Sie verschwindet hinter einem Waldsaum und läßt ein rotes Band am Horizont zurück, ein Farbenspiel voller Wehmut und Trauer.

Das Donnern an der Front dringt eindringlicher an unser Ohr.

Es ist zum Sterben traurig. Wir sind alle niedergeschlagen.

Es fällt einer um. Zwei Mann springen hinzu und helfen ihn auf.

„Travailler" . . . haucht er. Es ist ein alter Mann. Weißer Schaum steht ihm vor dem Mund. Nun dürfen wir ihn kräftigen. Er bekommt einen Schluck Branntwein und eine Portion Nudeln. Vor aller Augen muß er essen. So lautet der Befehl . . .

„Travailler . . . travailler" . . . lallt wieder einer.

„Travailler . . . travailler" . . . noch einer und noch einer! Es hört sich furchtbar an, dieses Wort! Das Wort, das in friedlichem Sinne alle Menschen einigt, hier klingt es wie ein Todesröcheln . . ., wie ein Fluch auf das Menschengeschlecht . . .

„Travailler. . . . travailler" . . .

Leise und kraftlos hauchen sie es einer nach dem andern. Sie wollen alle dieser grausamen Folter ledig sein.

Der Major erscheint lächelnd auf dem Plan. Es ist Nacht. Vier große elektrische Lampen erhellen den Dorfplatz. Alle sitzen jetzt auf dem Boden, essen und legen ihren verurteilten Körper zur Ruhe hin.

Nur einer ist unentwegt.

Es ist ein sechzehnjähriger Bursche, ein schöner, stolzer Bursche mit langen, braunen Locken, die ihm in feinen Wellen bis in den Nacken fallen. Der Major nähert sich ihm.

„Du willst nicht? Kleiner?" . . .

„Nein!" kommt es mutig zurück.

„Warum nicht?" . . . fragt der Major freundlich . . .

„Ich kann nicht! Ich will meinen Vater nicht mit töten helfen. Er kämpft gegen euch, wie ihr gegen ihn kämpfen müßt" . . .

Wir wenden die Augen ab. Der Bursche tut uns leid. Sein kraftvolles Auftreten zwingt uns die Tränen in die Augen. Der Major ist unerbittlich. Zwei Mann müssen den Jungen über Nacht bewachen. Ein Unteroffizier kontrolliert die sich ablösenden Wachen und den Zustand des tapferen Burschen.

Der Morgen sieht den armen Menschen schwankend und schaukelnd. Seine Augen sind geschlossen, sein Mund weit geöffnet. Ueber seine Wangen graben sich Tränen zwei feuchte Rinnsale.

Mittag . . .

Eine leise, gebrochene Stimme flüstert: „Travailler" . . .

Der Major klopft ihn freundlich auf die Schulter. Wir schleppen den Zusammenbrechenden in die Revierstube . . .

Der Krieg ist allmächtig . . . Aber das liegt an uns, die wir schlafend seinem furchtbaren Willen gehorchen . . .

General Ping-Tsu / Von Axel Rudolph

Durch die schattenlosen Reisfelder Honans jagte der Luxusexpreß, der Hankow mit Peking verbindet.

Es war kein Vergnügen, in China zu reisen, ob man nun auf die Teemärkte fuhr oder in wichtiger diplomatischer Mission in Peking erwartet wurde. Von allen Reisenden des Expreß war wohl Jaques Bonnier am vergnügtesten. Er stammte aus Marseille und betrieb in Schanghai einen schwunghaften Exporthandel mit chinesischen Nippes. Dort hatte er vor knapp einer Woche vor dem französischen Konsul die hübsche Renée Dubois geheiratet, mit der ihn nun seine Hochzeitsreise in das Innere Chinas führte. Plötzlich mit einem gewaltigen jähen Ruck der Bremsen hielt der Zug.

„Ping-Tsu!" Auf allen Lippen schwebte der Name des gefürchteten Banditenhauptmannes, der seit vielen Monaten bald hier, bald dort im gelben Reiche mit seinen Banden auftauchte und Schrecken verbreitete.

„Hände hoch!" Säbel und Revolver blitzten. Boys und Zugpersonal waren verschwunden, als hätte sie ein Sturmwind hinweggefegt. Ein halbes Dutzend bis an die Zähne bewaffneter Gelbgesichter tauchten auf, an ihrer Spitze der „General" Ping-Tsu.

In gebrochenem Englisch wandte er sich lächelnd an die erschrockene Reisegesellschaft:

„Seien Sie ganz ruhig, meine Herrschaften. Ich bin Ping-Tsu und ein Ehrenmann. Sie sind in meine Hände gefallen. Das ist alles. Liefern Sie also Geld und Wertsachen ohne Widerstand an mich und meine Leute ab. Es wird alles glatt und in guter Form vonstatten gehen, vorausgesetzt, daß man mich nicht zu verraten sucht und keinen Widerstand leistet."

Der Ueberfall war glänzend vorbereitet. An einen ernsthaften Widerstand war nicht zu denken. Man ergab sich in sein Schicksal. Weder Teehändler noch Diplomat oder gar Reverend wagten einen Einwand.

Jetzt stand Ping-Tsu vor der jungen Frau Renée. Seine Schlitzaugen funkelten und sein Blick war so begehrlich, daß Jaques Bonnier die Röte des Zornes ins Gesicht trat.

Nur die junge Frau bewahrte ihre Ruhe. Sie brachte es sogar fertig, den waffenstrotzenden Chinesen anzulächeln, mit demselben holdseligen Lächeln, das sie sonst ihrem Gatten schenkte. All ihre Kenntnisse des Englischen zusammenraffend, blickte sie kokett zu Ping-Tsu auf.

„Sie sind nicht nur ein Ehrenmann, General, sondern auch ein Held. Sie gefallen mir."

„Ich danke Ihnen, Madame. Aber dennoch muß ich Sie bitten, mir Ihren Schmuck auszuhändigen."

Madame Bonnier streifte nachlässig ihr Armband ab und legte es auf den Tisch. Ihre gepflegten weißen Hände griffen nach dem Schloß des Perlenkolliers.

„Das muß ich wohl auch abliefern, General Ping-Tsu?"

„Ich muß darum bitten."

Renées Hände zerrten an dem Schloß. „Aber es geht nicht auf!"

Vergebens bemühte sie sich, die Perlenkette zu lösen.

War es nur die Gier nach den Kleinodien? War es der „Kavalier", der sich in dem Chinesen regte?

Ping-Tsu steckte den Säbel in die Scheide und legte den Revolver auf den Tisch. Seine freien Hände griffen nach dem Schlosse und statt es mit Gewalt zu sprengen, versuchte er es ganz sanft und behutsam zu öffnen.

Es bedurfte des Blickes nicht, den Madame Bonnier aus ihren dunklen Augen ihrem Gatten zusandte, als der Räuberhauptmann sich über ihren Nacken beugte. Schon hatte Jaques Bonnier blitzschnell den Revolver Ping-Tsus ergriffen. Der Schuß krachte.

Ping-Tsu gab das Zeichen zu allgemeiner Flucht für die Banditen. Auch ein Teil der übrigen Reisenden nahm die erhobenen Arme herunter und holte die Revolver aus den Hosentaschen. Schüsse krachten. Glas splitterte. Mit der Behendigkeit von Wieseln waren die Räuber verschwunden. Nur die Leiche des „Generals" lag ausgestreckt mitten im Speisewagen. Um den Mund des Toten lag ein erstauntes, verständnisloses Lächeln.

Als endlich das Zugpersonal wieder aus seinen Verstecken hervorgekrochen war, konnte der Zug mit fast zweistündiger Verspätung seine Fahrt nach Peking fortsetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320227-13/fragment/page=0013

Sie reist inkognito

Gegen fünf Uhr nachmittags leuchteten im Schnellzug die Abteillampen auf. Jena war eben passiert; jetzt wäre im Speisewagen bestimmt Platz werden; man könnte sich zu einer Tasse Tee verfügen. . . Gedacht, getan. Doch der Speisewagen war noch immer stark besetzt. Ein Kellner zeigte mir den einzigen freien Platz, gegenüber einer Dame — mein Gott, das war doch Liliclär!

Kaum hatte ich Platz genommen, da begann Liliclär auch schon eine ihrer bekannten, äußerst stürmischen Begrüßungen, so daß im Wagen alle Gesichter herumfuhren und sich bereits beleidigt stellten. Seit einem Jahre hatte ich nicht mehr an Liliclär gedacht, hatte sie in Paris unter den Künstlern des Montmartre sicher verwahrt geglaubt . . . und nun dieses Zusammentreffen gleich hinter Jena, im Speisewagen, an einem Tische! Schaudernd begriff ich meine peinliche Lage, tut aber nach außen tief entzückt und beantwortete, so gut es ging, ein halbes Dutzend ihrer ersten Fragen. Inzwischen gab es beinahe niemanden mehr im Wagen, der nicht mehr oder weniger offen herübergeglotzt hätte, erstens, weil Liliclär ungeniert ihrem Herzen Luft machte, zweitens, weil sie zur Zeit wieder einmal violett gefärbtes, glatt gebobbtes Haar trug, drittens, weil sie ihre nicht geringe malerische Begabung in ihrem ganzen Gesichte zur Anschauung gebracht hatte — das muß doch nicht sein, nicht wahr?

Liliclär ist außer sich vor Freude. Sie bestellt eine Flasche Sekt, nachmittags um fünf; na, die Gesichter! Nur der Kellner bewahrt die Haltung. Wir stoßen an. Liliclär überschüttet mich mit ihrem Französisch, dem ich nicht folgen kann. Alte Damen schütteln mißbilligend die Köpfe. Liliclär trinkt das Glas mit einem Zuge aus, glüht, läßt den seidenen Umhang fallen. Ihre Schultern sind vor aller Augen entblößt, schöne, marmorweiße Schultern, nackt. Die Männer kriegen Stielaugen, Donnerwetter nochmal! Ein Student mit kahlgeschorenem Schädel springt auf, wirft die Serviette hin und schreit: „Skandal!" (Wenn er müßte, wie ich mit ihm leide, während Liliclär mir feurig demonstriert, daß sie dem Erlebnis nachjage. . .) Der Student bleibt an unserem Tische bedrohlich stehen, und ich habe das Gefühl, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis er mich herausbittet. Und Liliclär hält keinen Augenblick den Mund. Sie schwadroniert französisch weiter. . . Wie friedlich könnte es doch auf der Welt sein! Der Student setzt sich in der Nähe des Ausgangs auf einen Stuhl. . .

Liliclär gibt mir zu verstehen, daß ich sie in ihrem Berliner Atelier besuchen solle — ach, in Berlin . . . ein Atelier; das ist ja die Höhe! Mir wird schwach. Mit Liliclär in einer Stadt, das ist der sichere Untergang! Liliclär trinkt begeistert noch ein Glas, entnimmt einem verdächtig unecht aussehenden Etui, das als ein goldenes gelten soll, eine dicke Brasilzigarre und raucht sie unter atemloser Aufmerksamkeit aller Mitreisenden behaglich an. Der Student am Ausgang läßt seine rechte Hand geballt auf den Tisch fallen und sagt noch einmal laut: „Skandal!" Ein Mann in den besten Jahren, mit Fettwulst über dem Kragen, erhebt sich ostentativ und ruft den Kellner. Liliclär trinkt noch ein Glas, schlägt ein entsetzliches Gelächter an und schwatzt weiter drauflos. Neue Mißstimmung bei den Damen, Entrüstung bei den Männern.

Bis nach Halle ging es so ohne weiteren Zwischenfall. Dann wurde Liliclär infolge des zur Unzeit genossenen Sektes müde und verzog sich, nachdem ich ihr versprochen hatte, in Berlin auf sie zu warten, in ihr Abteil. Außer ihrem heftigen Parfüm blieb die täuschend ähnliche massiv goldene Zigarrenbüchse zurück. Sie lag vor mir auf dem Tische, und ich benutzte den Augenblick allgemeiner stummer Ergriffenheit und sagte zum Kellner: „Bringen Sie das Etui sofort der Fürstin ins Abteil!"

Mit ruhig-kühlem Blicke sehe ich mich im Wagen um. Die Stimmung ist im Nu umgeschlagen. Der Student möchte am liebsten vor Liliclär stramm stehen. Die Männer beugen sich tiefer auf den Tisch. Ehrfurcht breitet sich allenthalben aus. Ich bin der Mann, der mit einer Fürstin eine Flasche Sekt getrunken hat. Niemand soll es wagen, mich zu beleidigen! Wenn ich wollte, brauchte ich nicht zu bezahlen — mit Wonne würde es der und jener für mich tun, denn es war ihm eine Ehre und so weiter . . .

Es war mir leider kein Vergnügen, mit dieser Sorte Landsleute näher bekanntgeworden zu sein. Aber was soll man machen, zwischen Jena und Halle, im Speisewagen, einer Dame gegenüber, die wie Liliclär beschaffen ist?! Martin Richard Möbius.

Wochenende bei Athen

Da die Hauptstadt Griechenlands eine Großstadt ist, so hat sich dort das Wochenende rascher eingebürgert, als man sonst bei der konservativen Primitivität des griechischen Volkes annehmen sollte, konservativ, soweit nicht die Frauenmode und das Auto in Frage kommt. Die kleine, dunkle Sekretärin des Ingenieurs, die, wie alle, drei oder vier Sprachen spricht und wie alle für ausländisches Kapital schuften muß, besitzt irgendwo draußen ein kleines Wochenendhäuschen, nicht allzu weit vom Meere, mit dem honigreichen Hymettosgebirge im Hintergrunde. Der Platz ist billig; teuer ist nur der Brunnen, der tief gegraben werden muß, und selbst dann stößt man nicht immer auf Wasser. Die Landschaft ist kärglich; viele Steine, viele Disteln und ein paar Pinien; im Frühling blühen auch ein paar Blumen, die bald von der Sonne weggesengt sind. In der Nähe liegt ein Dorf und eine kleine Siedlung, die von einer Freimaurerloge erbaut wurde. Am Meere ist ein schöner Badestrand; dort drüben erstreckt sich das Luxusbad der Athener; im Sommer, wenn das Wasser lauwarm ist, dicht bevölkert, mit Eleganz und Betrieb und Musik und Tanz die halbe Nacht hindurch. Wir Proletarier liegen im Schatten des Häuschens und dösen. Der unerhörte Lärm der geräuschvollsten Großstadt Europas ist versunken im hellen Grau der südlichen Ferne. Drüben ragen über dem Meere die blauen Umrisse der Insel Aegina. Hierher, ein paar hundert Meter von der Autostraße nach den Bädern, verirrt sich kein Mensch. Manchmal stehen wir auf, machen ein Spiel mit den Steinen, die heißgebrannt herumliegen und den Boden verdecken. Ein paar Ziegen streifen umher und suchen Futter. Der Hirte, in einem Anzuge, der nur aus Flicken und Löchern besteht, liegt im dürren Schatten einer Pinie auf den heißen Steinen. Wir plaudern; ein paar Freunde sind noch gekommen; es geht deutsch, französisch, griechisch, englisch durcheinander. Es geht — aber schöner wäre es, wir hätten alle eine gemeinsame Hilfssprache. Wozu müssen wir uns nun in der Schule neun Jahre lang mit Sprachunterricht plagen, wenn zum Schluß für neunundneunzig Prozent doch nichts anderes nötig ist, als zu sagen: schenk mir ein neues Glas Rezina ein! oder: gib mir ein Stück Käseri! Uebrigens genügt es, wenn man „Rezina" sagt und „Käseri"; dann weiß jeder: jetzt will ich geharzten Wein und ein Stück Schafskäse. Oder eine Orange, die hier Portugali heißt und unerhört süß ist. Zu anderen Gesprächen hat man doch keine Luft, denn uns genügt es, wie einst dem göttlichen Schweinehirten des Odysseus, unter dem blauen Himmel zu liegen und zufrieden zu sein.

Abends gehen wir ins Dorf, das aus einem Dutzend Häusern besteht, von denen die Hälfte Cafés und Restaurants sind. Wir sind an der Autostraße und an der Endstation der Autobuslinie: das erklärt alles. Unter einem primitiven Strohdach stehen ein paar weißgedeckte Tische und ein paar wacklige Strohstühle, und die Bar ist fertig. Musikanten spielen auf: eine Geige, eine Klarinette, eine Mandoline. Sie spielen den Tanz der Opiumraucher, und ein Mann, ein Gast, tanzt dazu. Er ist ein Insulaner; man sieht das an seiner Kleidung; und der Tanz ist aus seiner Heimat, von einer der vielen Inseln: und dahin haben ihn die Türken gebracht. Der attische Tanz ist ruhiger. Kann man das eigentlich Tanz nennen, was der Mann da macht? Es ist Akrobatik, im Grunde ohne Rhythmus; es ist Geste und dramatische Darstellung, mit ernstem Gesicht, fast in sakraler Haltung. Zuweilen macht er Gesten des Trinkens, und zuletzt ergreift er ein Messer, umtanzt einen Gast und stößt ihm scheinbar das Messer in die Brust. Das ist der Schlußeffekt, und alles ist begeistert. Die Musik ist von seltsam atonalem Charakter, hoch und schrill; der Grieche singt stets fürchterlich hoch, mit vielen Kopftönen, eine gleichförmige Melodie, auf einer jener alten Tonleitern mit großen Sektundenschritten aufgebaut; monoton ist die Begleitung; sinnlos wechselt sie zwischen zwei Akkorden ab.

Wir haben bald genug und gehen in ein Restaurant. Zwar bleiben wir dort auch nicht von Musik verschont, denn da kommt einer mit einem alten Grammophon unterm Arm, stellt es auf, läßt einen Schlager ertönen — jemand auf der Platte verlangt von mir, ich soll auch mal im Mai nach Hawai kommen (was ich gegen Erstattung der Unkosten gern machen will) — vorerst aber kommt der Besitzer des Grammophons zu mir und erwartet von mir einige Drachmen. Wir essen Barbuni, die herrlichsten Backfische der Welt; man ißt sie, die gar nicht so klein sind, vom Kopf bis zum Schwanz; das kracht so schön. Dazu gibt es allerlei Salat mit Oliven und viel herrlichen Wein aus Patras, halbsüß, halbbitter, halbweiß, halbrot. Dann kommt Käse und Obst, und die ganze Zeche beträgt für uns sechs Schlemmer noch nicht einmal zehn Mark. Vom Meere her wird es endlich kühl. In der Ferne leuchten die Lichter von den Felsen des Piräus. Und wenn morgen nicht der Dienst wäre und vierzig Grad im Schatten, dann könnte man restlos glücklich sein . . .

K. G. Haebler.

Schwangerschaftsunterbrechung

Seit einigen Jahren hört man von einem Mittel zur Unterbrechung der Schwangerschaft, das in Form einer Paste in die Gebärmutter gespritzt wird und angeblich sofort zur operationslosen Ausstoßung der Frucht führen soll. Im Laufe der Zeit sind unter den verschiedensten Namen bereits 5 derartige Mittel in den Handel gekommen, die bisher leider ohne Rezeptzwang in Drogerien und Apotheken zu kaufen waren. Nachdem nun bedeutende Frauenärzte sich über ihre Erfahrungen mit diesen Mitteln geäußert haben, kann man vor einem Gebrauch dieser Mittel bzw. ihrer Anwendung außerhalb der Klinik nur dringendst warnen. In der Hand des sachkundigen Arztes, der innerhalb der geeigneten Räume einer Klinik nach gründlichster Beobachtung und Untersuchung der Patientin diese Art der Schwangerschaftsunterbrechung anwendet, ist das Mittel ungefährlich. Der Arzt überzeugt sich, ob die Schwangere ein gesundes Herz hat; er weiß die Fälle, die aus dem körperlichen Befinden heraus die Anwendung dieser Mittel zu einer Lebensgefahr machen, und läßt die nötige Sorgfalt walten.

In der Literatur, die bisher vorliegt, werden etwa 20 Todesfälle auf 100 vorgenommene Unterbrechungen der Schwangerschaft angegeben. Das sind aber nur die Fälle, die zufällig bekanntgeworden sind, da sie teils durch gerichtliche Obduktion, teils sonst ärztlicherseits festgestellt wurden. Wie viele solche Fälle sind aber im Laufe der Zeit vorgekommen, von denen niemand etwas erfahren hat! Leidtragende wie Kurpfuscher haben ja das größte Interesse daran, daß die Oeffentlichkeit nichts darüber hört.

Worin bestehen nun die Gefahren dieser Mittel? Es ist nicht möglich und auch nicht Zweck dieser wenigen Zeilen, hier wissenschaftliche Fragen aufzurollen. Es soll nur der Versuch gemacht werden, einen Begriff der Gefahr zu geben, damit das Wissen vor Handlungen schützt, die zum Unglück führen.

Die einzuführende Paste kann beim Einspritzen in die Gebärmutter zunächst rein örtlich Entzündungen hervorrufen, an deren Folgen allein die Patientin zugrunde gehen kann. Vor allen Dingen aber besteht die Möglichkeit, daß die in der Salbe enthaltenen Fettbestandteile in die Blutadern gelangen und mit dem Blutstrom ins Herz eingeschleppt werden, von dort aus in alle übrigen Organe, was zum plötzlichen Tod (Fettembolie) führt. Das gleiche Ergebnis tritt ein, wenn die leider sehr häufig in der Salbe enthaltene Luft ins Blut gelangt, zum Herzen gebracht wird und den unmittelbaren Stillstand des Herzens bewirkt.

So sehr man es verstehen kann, daß die Aerzteschaft nach einem Mittel sucht, das einen operationslosen Abort ermöglicht, so sehr muß man vor der Benutzung dieses Mittels warnen. Uebrigens wird eine nachträgliche Ausschabung sehr häufig doch noch erforderlich, wie sich in vielen Fällen gezeigt hat. Die Namen der bekannteren dieser Mittel seien noch genannt, damit keinerlei Unklarheiten bestehen, wenn jemand zur Anwendung dieser Mittel rät. Sie heißen Interruptin, Antigravid, Provokol. Trotz gegenteiliger früherer Darstellungen in der Tagespresse, in denen Propaganda für diese Mittel gemacht wurde, weil man die schrecklichen Ergebnisse nicht kannte, sei hier gewarnt. Es kann nur wiederholt werden: Jeder Abort (Unterbrechung einer Schwangerschaft) bedeutet eine ungeheure Lebensgefahr für die Mutter. Das haben alle Erfahrungen auf diesem Gebiete bestätigt. Das hat Rußland gezeigt. Es gilt: Schwangerschaft zu verhüten, nicht sie zu unterbrechen. Wer Rat braucht, der wende sich an die Eheberatungsstellen, die in allen Orten sind und die nötige Aufklärung geben!

Wir wissen, daß jede verantwortungsbewußte Frau, jeder Mann trotz der Aufklärung in dieser Beziehung den wahren Sinn des Lebens erst im Kinde erblickt. Das Kind ist ja unser Zukunftsglaube; ihm gilt dieser Kampf für die Verwirklichung unserer Idee. Sie soll ihm ein besseres, menschenwürdigeres Dasein schaffen; das heißt, es soll ihm vergönnt sein, seine Kinder großzuziehen ohne drückende Sorgen um Brot und Lohn, mit der Möglichkeit zur Lebensfreude, zum Teilnehmen an der Kultur. Der furchtbare Zustand soll aufhören, der heute noch die Frauen zwingt, Geburten zu verhüten, weil nicht die Mittel da sind, die dafür garantieren, daß die Neugeborenen auch aufgezogen werden können zu gesunden Menschen. Dr. Heß.

Hygiene am Schreibtisch

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Der Mensch von 1932 hat auf hygienischem Gebiete sicherlich schon viel gelernt. Er kennt Wert und Bedeutung von Zähneputzen und Händewaschen, von Wasser, Luft und Sonne, gesunder Ernährung, Kleidung usw. Handelt es sich aber darum, diese Kenntnis im gegebenen Augenblick praktisch zu verwerten, dann versagen leider recht viele Menschen, so zum Beispiel bei der Tätigkeit am Schreibtisch.

Da sitzt man etwa im Büro bei einer schwierigen Arbeit oder das Schuftind vor einer komplizierten Rechenaufgabe; man stützt den Kopf in die Hand, und gedankenschwer oder vielmehr gedankenlos kaut man ein bißchen am Federhalter oder am Bleistift!

Ein andermal soll schnell etwas notiert werden, rasch nimmt man einen Bleistift zur Hand und leckt ihn mit der Zunge an. Beim gewöhnlichen Bleistift mag das noch allenfalls hingehen, beim Tintenstift dagegen beschwört man unnötig eine Gesundheitsgefahr herauf. Der Farbstoff des Tintenstifts besitzt eine ätzende Eigenschaft, und wenn unsere Lippe nur einen kleinen Einriß hat oder wenn von der durch das Anlecken entstehenden Farblösung größere Mengen in den Körper gelangen, so kann eine erhebliche Gesundheitsstörung die Folge sein. Die gleiche Vorsicht gilt auch für das Anspitzen des Tintenstifts, wobei infolge unvorsichtiger Hantierung kleine Stückchen in die Haut oder gar ins Auge gelangen können. In beiden Fällen säume man nicht, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Auch das Anfeuchten von Briefumschlägen und Briefmarken ist eine Unsitte, deren gesundheitliche Gefahr zwar vielfach unterschätzt wurde, aber doch nicht ganz geleugnet werden kann. Handelt es sich um Briefmarken, die eben von der Post gekauft sind, so sind nach neueren Untersuchungen die Gefahren einer Bakterienübertragung nicht so groß, wie zum Beispiel dann, wenn man die Briefmarken schon eine Weile in dem gewiß nicht keimfreien Geldtäschchen aufbewahrt hat. Ein kleines Schälchen mit Wasser, ein Stückchen nasser Schwamm oder sonst ein für billiges Geld käuflicher Anfeuchter sollte daher auf keinem Schreibtisch fehlen.

Wer längere Zeit mit Arbeiten am Schreibtisch beschäftigt ist, den beginnt gar leicht der Hunger zu plagen. Rasch wird dann das mitgebrachte Frühstück oder dergleichen herausgeholt, und arglos verzehrt man es oft mit den von aller Schreibarbeit beschmutzten Fingern! Soviel Zeit müßte sich aber jeder nehmen, um sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Bei gutem Willen wird sich wohl stets auch eine Möglichkeit dazu finden lassen.

Rätselecke

Silbenkreuzworträtsel.

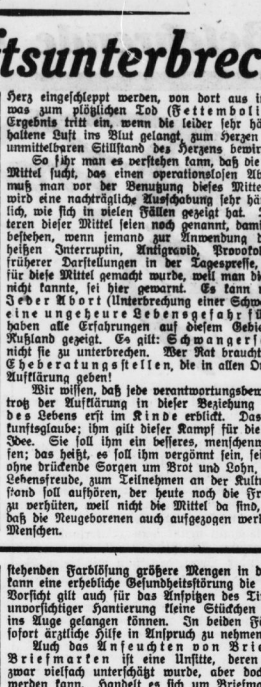
a al an ar be bel ber bert bu cho drant e e gal gen ger ger ger go gos gu han he hy i ka ka ka klei lar le le le lei mei mi mon my ne ne ne ni ni non on pe pin ra ra ra rat re rei rei sa sa schu sta ste ta ta te tin the wa zin zu. — Waagerecht: 1. Feuerhahn; 2. Städtebund; 5. Heldenlage; 6. Stoffart; 8. Frauenname; 11. Weideplatz; 13. Komponist; 14. Frauenname; 17. Längenmaß; 18. Balkonpflanze; 19. Rute; 20. Tanz; 22. Stand; 25. Büchergestell; 27. Stadt in Rumänien; 29. Komponist; 31. Kettengesang; 32. Volksstamm; 33. Futtermittel. — Senkrecht: 1. Zierpflanze; 3. spanische Provinz; 4. Pflaumenart, 7. chemische Verbindung; 8. Göttin der Jugend; 9. Edelgas (jetzt bei Reklamebeleuchtung sehr verbreitet); 10. männl. Vorname; 12. Fellarbeiter; 13. Lehranstalt; 15. Wandbekleidung; 16. chinesisches Land; 17. Milchwirtschaft; 19. Getreide; 21. Art, Gattung; 22. Gewicht für Gold und Diamanten; 23. Heiligung, Verbot; 24. Haft; 26. Organ; 28. Reisegesellschaft im Orient; 30. Vogelart; 31. Baum. ak.

Magisches Quadrat

a	a	d	d	e
e	e	e	i	i
l	m	m	n	o
o	s	s	t	t
t	t	t	u	u

Die Buchstaben sind so einzuordnen, daß die senkrechten Reihen dieselben Wörter ergeben, wie die waagerechten. Die Worte bedeuten: 1. Pflanze, 2. Tonhalle, 3. Frauenname, 4. Musikausdruck, 5. Schmelzglas. ak.

Kreuzworträtsel



Waagerecht:
1. Schwimmvogel;
3. Schriftstück;
6. Mädchenname;
8. Bündnis;
10. Fangvorrichtung;
11. Gerbmittel;
13. Drama von Sudermann;
15 altes Gewicht;
17. Käsesorte;
18 Wasserpflanze;
20. bekannter Ort im Salzkammergut;
23 Küchengerät;
26. Laubbaum;
28 Teil einer elektrischen Maschine;
29. spanisch-amerikan. Münze;
30 Fluß in der Schweiz;
31 weibliche Gestalt des alten Testaments; 32. Gewürz. — Senkrecht: 1 deutscher Dichter; 2 Teil des Beines; 4 Futterpflanze; 5. Nebenfluß der Elbe; 6. Zahl; 7. Staat in USA; 9 griechischer Gott; 12 Musikinstrument; 14 deutscher Philosoph; 15 rumänische Münze; 16. geographischer Begriff; 19 Fabeldichter; 21 Hutform; 22. Blutgefäß; 24. Nebenfluß der Elbe; 25. Nahrungsmittel; 26. Metall; 27. Planet. (ä, ö und sch = je 1 Buchstabe.) kk.

Silbenrätsel

be bis che el er gei huhn i ja kauz ko ler sig stein ster tau teich zei. — Aus den vorstehenden Silben bilde man neun Vogelnamen und ordnet diese so, daß die Anfangsbuchstaben einen weiteren Vogelnamen ergeben (j = i). ak.

Auflösung in der nächsten Rätselecke.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 5. Watt; 6. Heck; 9. Weizen; 10. Elevin; 12. Fauna; 13. Hagen; 14. Sou; 15. Harfe; 18. Hecht; 21. Lauber; 23. Rokoko; 24. Kalb; 25. nein. — Senkrecht: 1. Magazin; 2. Stirn; 3. Phase; 4. Schweiz; 7. Riesa; 8. Elisa; 11. Frost; 16. Alaun 17. Februar; 19. Enkelin; 20. Hafen; 22. Robbe; 23. Rhone.

Magisches Quadrat: 1. Basar, 2. Amati, 3. Saale, 4. Atlas; 5. Riese.

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Papageien; 2. Monarch; 3. See; 4 Bee; 5. Citroen; 6. Refraktor; 7. Tod; 8. offen; 9. Oil; 10. man; 11. Kakao; 12. Roi. — Senkrecht: 1. Poe; 2. Gabel; 3. ich; 4. Rif; 5. Terra; 6. Met; 7. Astrologe; 8. Koffein; 9. Leu; 10. Aas; 11. Paradox; 12. Pantomime.

Kapselrätsel: „Ein gutes Wort findet eine gute Statt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193202 27-13/fragment/page=0014